

Projektbericht
Research Report

Bildungs- und arbeitsmarkferne Jugendliche in Tirol

Mario Steiner, Hermann Kuschej, Stefan Vogtenhuber



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

**Projektbericht
Research Report**

Bildungs- und arbeitsmarkferne Jugendliche in Tirol

Mario Steiner, Hermann Kuschej, Stefan Vogtenhuber

Endbericht

Studie im Auftrag der amg tirol

Juli 2013

Kontakt:

Mag. Mario Steiner
☎: +43/1/599 91-219
email: msteiner@ihs.ac.at

Mag. Stefan Vogtenhuber
☎: +43/1/599 91-136
email: vogten@ihs.ac.at

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Die jugendlichen Problemgruppen in Tirol	5
1.1. Bestimmung der Zielgruppengrößen.....	7
1.2. Verteilung nach soziodemographischen Merkmalen.....	11
1.3. Resümee	17
2. Bildungs- und Berufslaufbahnen	18
2.1. Bildungslaufbahnen von Tiroler Jugendlichen.....	19
2.1.1. Bildungsstatistik: Übergänge nach der Pflichtschule bis 17 Jahre	19
2.1.2. Die Übergänge bis zum Alter von 17 Jahren nach Schultypen	24
2.1.3. Bildungsabbrüche nach soziodemografischen Merkmalen	30
2.1.4. Bildungsbeteiligung mit 20 Jahren (Kohorte I).....	33
2.1.5. Resümee	34
2.2. Berufslaufbahnen auf Basis der Arbeitsmarktdaten (AMDB)	35
2.2.1. Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status unmittelbar nach Pflichtschulabschluss (B1).....	35
2.2.2. Verlauf von Bildungs- und Berufslaufbahnen von Jugendlichen zwischen 17 und 20 Jahren (B2-B4)	41
2.2.3. Statusverlauf der Jugendlichen nach Pflichtschulabschluss differenziert nach Staatsbürgerschaft	44
2.2.4. Karriereverläufe der Jugendlichen im Detail (B8-B10)	47
2.2.5. Erstkontakt der Jugendlichen zum AMS (B5)	58
2.2.6. Resümee	61
2.3. Vertiefende Analysen zum Übertritt von Ausbildung in Beschäftigung	63
2.3.1. Die erste stabile Beschäftigung der jungen TirolerInnen	63
2.3.2. Bildungs- und Arbeitsmarktstatus nach Bildungsstand.....	74
2.3.3. Einkommen im ersten Job nach Bildungsabschluss	79
2.3.4. Resümee	80
3. Abschließende Betrachtungen	82
Literatur	85
Anhang	86
Weiterführende Abbildungen und Tabellen	86
Tabellenverzeichnis	91
Abbildungsverzeichnis	92

Einleitung

Der vorliegende Bericht gliedert sich in zwei große Kapitel. Das erste ist den jugendlichen Problemgruppen in Tirol gewidmet, das zweite den Bildungs- und Berufslaufbahnen der Jugendlichen in Tirol.

Die im ersten Kapitel behandelten Fragen im Zusammenhang mit den jugendlichen Problemgruppen lauten:

- Wie viele Jugendliche/Jungerwachsene mit geringer Bildung gibt es in Tirol?
- Wie viele „Frühe SchulabgängerInnen“ (ESL) gibt es in Tirol?
- Wie viele NEET-Jugendliche gibt es in Tirol?

Die Antworten auf diese Fragestellungen dienen dazu, eine insgesamte Problemgruppengröße zu definieren und diese in weiterer Folge auch in Beziehung mit den PISA-Ergebnissen sowie mit den Interventionen seitens AMS und BSB in Tirol zu setzen. Die Berechnungen erfolgen darüber hinaus nicht einfach nur für die Gesamtgruppe der Jugendlichen in Tirol, sondern es werden soziodemographische (Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildung und Arbeitsmarktstatus der Eltern, ...) und regionale Differenzierungen soweit es die Datenqualität erlaubt (abhängig von der hochgerechneten Zahl der Befragten) vorgenommen sowie eine Analyse der zeitlichen Entwicklung durchgeführt.

Im zweiten Kapitel zu den Bildungs- und Berufslaufbahnen der Tiroler Jugendlichen stehen folgende Fragestellungen im Zentrum der Analysen:

- Was machen die Jugendlichen nach der Pflichtschule?
- Wie verlaufen die Bildungs- und Berufslaufbahnen der Jugendlichen zwischen 17 und 20 Jahren? Wo stehen die Jugendlichen mit 17 Jahren und wo mit 20 Jahren?
- Hatten die Jugendlichen bereits Kontakt zum AMS Tirol?
- In welchem Alter und mit welchem Bildungs- bzw. Qualifikationsstand treten die Jugendlichen erstmals in den Arbeitsmarkt ein? In welchem Beschäftigungsverhältnis (Teil- oder Vollzeit; befristete Anstellung) stehen die Jugendlichen nach ihrem Ersteintritt in den Arbeitsmarkt?
- Wie und wie häufig verändert sich das Beschäftigungsverhältnis der Jugendlichen nach ihrem Ersteintritt in den Arbeitsmarkt?
- In welchen Branchen sind die Jugendlichen nach ihrem Ersteintritt beschäftigt? Welche Jugendlichen sind in jenen Branchen tätig, die saisonalen Schwankungen unterliegen?

All diese Berechnungen werden differenziert für die Schuleintrittskohorte 1998/99 (geboren zwischen 1.9.1991 und 31.8.1992) und die Schuleintrittskohorte 2001/02 (geboren zwischen 1.9.1994 und 31.8.1995) vorgenommen. Im Laufe des Schuljahres 2011/12 vollendet die erste Kohorte das 20.Lebensjahr und die zweite Kohorte das 17.Lebensjahr. Darüber hinaus werden die Berechnungen wo möglich differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund vorgenommen.

Die untersuchten Fragestellungen sind allesamt quantitativer Natur, die auf Basis der Analyse von fünf verschiedenen sekundärstatistischen Datenbasen beantwortet werden sollen. Es handelt sich dabei um den

- Labor Force Survey sowie ein Mikrozensus-Sonderprogramm,
- die Bildungsstatistik
- die Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) sowie
- das bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring

Die Analyse des Labor Force Survey dient dazu, die Fragen zu den jugendlichen Problemgruppen in Tirol zu beantworten. Die Bildungsstatistik, die Arbeitsmarktdatenbank, das Mikrozensussonderprogramm II/2009 und das bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring werden herangezogen, um die Fragen nach den Bildungs- und Berufslaufbahnen von Jugendlichen in Tirol zu analysieren. Die Bildungsstatistik dient zur Analyse der Bildungslaufbahnen und die Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) zur Analyse der Berufslaufbahnen der ausgewählten Geburtsjahrgänge bzw. Schuleintrittskohorten. Die beiden Datenbasen enthalten jedoch keine Informationen über den jeweils anderen Bereich, woraus sich Unschärfen beim Versuch einer integrierten Darstellung von Bildungs- und Berufslaufbahnen ergeben. Darüber hinaus sind auch differenzierte Auswertungen nach soziodemografischen Hintergrundvariablen auf dieser Basis nur bedingt möglich. Das Mikrozensus Modul 2009 zum Eintritt Jugendlicher ins Erwerbsleben sowie das Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) ermöglichen eine integrierte Analyse der Bildungs- und Beschäftigungslaufbahn von Jugendlichen und können die soziodemografischen Lücken füllen.

Den Abschluss bildet eine fokussierte Zusammenschau der wichtigsten Ergebnisse mit dem Ziel, die Problemlagen im Feld der Bildung und Beschäftigung Jugendlicher in Tirol herauszuarbeiten, womit auch primäre Ansatzpunkte für arbeitsmarktpolitische Interventionen benannt werden.

1. Die jugendlichen Problemgruppen in Tirol

Um unter den Jugendlichen Problemgruppen hinsichtlich Zukunftschancen und Integrationspotentiale zu identifizieren, stehen unterschiedliche Abgrenzungen und Definitionen zur Verfügung. Die im internationalen Diskurs am häufigsten verwendeten Begriffe sind jener der „Vorzeitigen BildungsabbrecherInnen“ (Early School Leavers, ESL) sowie der der „Systemfernen Jugendlichen“ (NEETs – Not in Education, Employment or Training).

Unter den vorzeitigen BildungsabbrecherInnen werden nach einheitlicher Definition auf europäischer Ebene jene Jugendlichen im Alter von 18 bis 24 Jahren subsummiert, die sich weder in Ausbildung befinden, noch einen Abschluss höher als auf Ebene ISCED 3c (maximal 1jährige BMS), kurz gesprochen also nicht mehr als einen Pflichtschulabschluss aufweisen können. Trotz dieser eng erscheinenden Definition ist die Bandbreite an Jugendlichen groß, die darunter eingeordnet werden und reicht im Extremfall von Jugendlichen, die nicht einmal über einen positiven Hauptschulabschluss verfügen bis hin zu Jugendlichen, die in der AHS kurz vor der Matura (bzw. kurz vor dem Abschluss des letzten Schuljahres auf der 12. Schulstufe) ihre Bildungslaufbahn aufgeben. Obwohl die Bandbreite von ESL betroffener Jugendlicher also durchaus nicht gering ist, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass es sich um eine Problemgruppe handelt, denn die Chancen auf eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration sind bei Personen auf diesem Qualifikationsniveau deutlich schlechter. In der international gültigen Abgrenzung von vorzeitigen BildungsabbrecherInnen ist das Faktum essentiell, ob aktuell ein Ausbildungsbesuch vorliegt. Dabei wird Ausbildung jedoch relativ großzügig definiert und umfasst auch informelle Kurse aus dem Freizeitbereich. Da diese Operationalisierung jedoch auch international durchaus in Diskussion steht, wird in diesem Bericht eine etwas strengere Definition verwendet und werden Jugendliche nur dann als in Ausbildung gewertet, wenn sie sich in einer formalen Ausbildung befinden.

Bei den systemfernen Jugendlichen handelt es sich um 15-24-Jährige, die sich weder in Aus- oder Weiterbildung/Training noch in Beschäftigung befinden. Es sind dies also Jugendlichen, die sich weder im Bildungs- noch im Beschäftigungssystem befinden und in diesem Sinne als inaktiv bezeichnet werden können. Diese Gruppe der NEETs ist noch wesentlich heterogener als jene der ESL, da zu deren Bestimmung der Ausbildungsabschluss irrelevant ist. Im Extremfall reicht die Spanne hier also von Mädchen mit Migrationshintergrund ohne Pflichtschulabschluss, die nur im Haushalt tätig sind, bis hin zu Universitäts- und FH-AbsolventInnen, die sich vor dem (höchstwahrscheinlich sehr erfolgreichen) Arbeitsmarkteintritt eine Erholungspause gönnen und das bisher erreichte mit einer ausgedehnten Reise (die oft auch der Förderung von karriererelevanten Soft-Skills dient) krönen. Insofern ist es nicht uneingeschränkt möglich, die Gruppe der NEETs als Problemgruppe zu definieren. Aus dem Grund werden in diesem Bericht auch Schnittmengen der

NEETs mit den anderen Problemgruppen berechnet, um den problematischeren von dem weniger problematischen Teil der NEETs unterscheiden zu können.

In den beiden bisher vorgestellten Definitionen hat der Bildungsabschluss eine mehr oder minder große Rolle gespielt, um Problemgruppen zu identifizieren. Demnach ist es naheliegend, den Bildungsabschluss an sich heranzuziehen, um eine dritte Problemgruppe unter Jugendlichen zu definieren. Als Problemgruppe gelten demzufolge unter den 20-24 Jährigen jene Jugendlichen, die nur gering qualifiziert sind, also keinen Abschluss über ISCED 3c hinaus vorzuweisen haben, wobei bei dieser Problemgruppenabgrenzung die Integration in das Bildungs- und oder Beschäftigungssystem keine Rolle spielt. Bei dieser Abgrenzung von einer Problemgruppe zu sprechen, ist mit fortschreitendem Alter zunehmend zulässig. Während im Alter von 20 Jahren nur ein einmaliger Laufbahnverlust bei einem/r aktuellen BHS-Maturanten/in vorliegen muss, um auch unter die Definition zu fallen, ist es bei einem Alter darüber hinaus zunehmend unwahrscheinlich, 'Spätberufene' in dieser Gruppe anzutreffen.

Die Grundlage, um all diese Problemgruppenberechnungen vorzunehmen, ist der Mikrozensus oder Labor Force Survey der Statistik Austria. Dabei handelt es sich um eine repräsentative 1% Bevölkerungsstichprobe auf Grundlage der Haushalte in Österreich. Der Stichprobenumfang ist also begrenzt und umfasst im Fall von Tirol 9.000 Befragte, die auf 702.500 TirolerInnen hochgerechnet werden. Da es sich um eine Stichprobe und nicht um eine Vollerhebung (Volkzählung) handelt, sind sämtliche Berechnungsergebnisse mit einer gewissen statistischen Unsicherheit behaftet. Diese Unsicherheit wird als Stichprobenfehler bezeichnet, dem mit einem sogenannten Konfidenzintervall für den wahren Wert begegnet wird. Die Bedeutung des Konfidenzintervalls ist es, eine Wertebandbreite zu definieren, in der sich der wahre Wert mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit befindet. Bei einem 95%-Konfidenzintervall liegt mit einer Sicherheit von 95% der wahre Wert zwischen einer unteren und oberen Grenze. Je kleiner nun die betrachtete Subgruppe wird, desto breiter wird das 95%-Konfidenzintervall und desto unsicherer die Berechnungsergebnisse, wie dies an nachfolgendem Beispiel demonstriert wird:

Tabelle 1: Größen und Konfidenzintervalle für ausgewählte Zielgruppen

MZ Q3/2011	absolut	relativ	95%-Konfidenzintervall	Spanne
20-24-jährige Jugendliche in Tirol	46.420			
Darunter geringqualifiz. Jugendliche	6.122	13,2%	10,6% -15,8%	5,2%
Darunter geringqualifiz. Mädchen	2.219	9,6%	6,3% -12,9%	6,6%

Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: IHS

Demnach liegt der Anteil geringqualifizierter Jugendlicher in Tirol entsprechend der Berechnungsergebnisse auf Basis des Mikrozensus bei 13,2%. Da es sich dabei aber um eine relativ kleine Anzahl von 6.122 Personen handelt, ist der Stichprobenfehler hoch und kann mit einer 95%igen Sicherheit nur angenommen werden, dass der tatsächliche Wert zwischen 10,6% und 15,8% liegt.

Sobald die Personengruppe, für die Berechnungen durchgeführt werden sollen, unter eine kritische Größe von 5.000 Personen fällt, gelten einer allgemeinen Konvention zu folge (vgl. Hirschbichler/Knittler 2011) die Ergebnisse als zu unsicher, sodass sie nicht mehr ausgewiesen werden sollten. Diese kritische Subgruppengröße wird jedoch, wie aus dem Beispiel ersichtlich wird, relativ rasch erreicht, wenn Berechnungen in einzelnen Bundesländern für spezielle Problemgruppen durchgeführt werden sollen. So wäre beispielsweise die Gruppe der geringqualifizierten Mädchen in Tirol schon zu klein, um ihren Anteil auszuweisen

Eine methodische Strategie damit umzugehen, liegt im „Poolen“ von Mikrozensususerhebungsquartalen, wodurch die Stichprobengröße virtuell erhöht bzw. der Stichprobenfehler reduziert wird. Im gegenständlichen Fall wurden jeweils drei unabhängige Stichprobenquartale zusammengefasst (gepoolt) was (bei Drittelung des Gewichts) einer virtuellen Verdreifachung der Fallzahlen gleichkommt und damit Analysetiefen bis hochgerechnet 1.700 Personen im Minimum erlaubt. Konkret sind die Quartale 2 aus dem Jahr 2010, Quartal 3 aus 2011 und Quartal 4 aus 2012 gepoolt worden. Da bei dieser Auswahl jeweils 5 Quartale inzwischen liegen, ist auch gewährleistet, dass keine Person, die einmal ausgewählt grundsätzlich 5 Quartale in der Stichprobe verbleibt, mehrmals befragt und in den Datensatz integriert wurde.

Diese Strategie der Zusammenfassung von Daten verhindert es, dass die rezentesten Entwicklungen im Verlauf nachgezeichnet werden können. Um dennoch eine zeitliche Entwicklung darzustellen, wurden zu den obigen Mikrozensen synonym auch jene aus den Jahren 2005 bis 2007 gepoolt.

1.1. Bestimmung der Zielgruppengrößen

Zunächst stellt sich die Frage, wie groß die drei zuvor definierten jugendlichen Problemgruppen in Tirol sind, welchem Kohortenanteil sie entsprechen und wie sich die Situation in Tirol im Vergleich zu Österreich gestaltet.

Entsprechend der in Tabelle 2 dargestellten Berechnungsergebnisse umfassen die Problemgruppen je nach Definition 5.000 bis 6.600 Tiroler Jugendliche, was je nach Altersabgrenzung einem Anteil an der Kohorte von 5,6% bis 13,5% gleichkommt. Im Detail

betrachtet sind es die Jugendlichen mit niedriger Bildung, die mit einem Anteil von 13,5% an den 20-24 Jährigen relativ betrachtet die größte Problemgruppe repräsentieren. Absolut gesehen liegen aber die vorzeitigen BildungsabbrecherInnen mit 6.614 Personen voran. Die sowohl relativ als auch absolut kleinste Gruppe bilden die NEETs. Gut 5.000 der insgesamt mehr als 90.000 Jugendlichen im Alter von 15-24 Jahren sind in Tirol dieser Problemgruppe hinzuzuzählen.

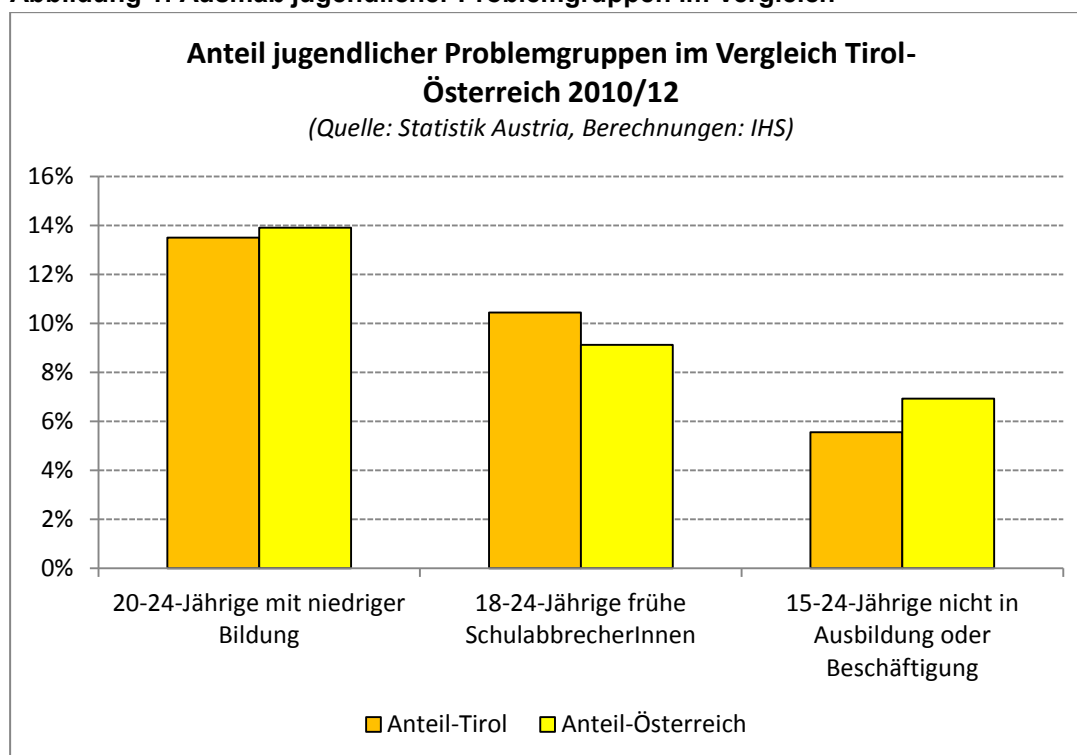
Im Vergleich zwischen Österreich und Tirol zeigen sich kaum Unterschiede bei den niedrigqualifizierten Jugendlichen. Bei den ESL jedoch liegt Tirol 1,4%-Punkte voran, während der Anteil der NEETs um 1,3%-Punkte niedriger liegt. Insgesamt sind die Unterschiede in den Ausprägungen jedoch nicht gravierend und liegen innerhalb des Konfidenzintervalls.

Tabelle 2: Ausmaß jugendlicher Problemgruppen 2010/12

	TIROL		ÖSTERREICH	
	abso- lut	Kohorten- anteil	abso- lut	Kohorten- anteil
20-24-Jährige mit niedriger Bildung	6.338	13,5%	72.778	13,9%
18-24-Jährige frühe SchulabbrecherInnen	6.614	10,5%	63.118	9,1%
15-24-J nicht in Ausbildung od. Beschäftigung	5.056	5,6%	70.209	6,9%

Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: IHS

Abbildung 1: Ausmaß jugendlicher Problemgruppen im Vergleich



Werden alle drei Problemgruppen zugleich betrachtet, dann ist es nicht zulässig sie einfach zu addieren, um das Gesamtausmaß der Problemlage bestimmen zu können. Vielmehr zeigen sich Überschneidungen zwischen allen diesen Gruppen, d.h. NEETs können zum selben Zeitpunkt ESL bzw. niedrigqualifizierte Jugendliche sein. Zugleich sind Jugendliche, die ‚nur‘ NEETs gleichzeitig aber keine vorzeitigen BildungsabbrecherInnen oder niedrigqualifizierten Jugendlichen sind, nicht per se als Problemgruppe zu bezeichnen. Aufschluss über die Gesamtproblematik gibt demnach eine dreidimensionale Kreuztabellierung:

Tabelle 3: Überschneidungen zwischen den Problemgruppen in Tirol 2010/12

ESL	NQ	NEET	Anzahl	Kohorten-Anteil
Ja	Ja	Ja	2.642	2,9%
Ja	Ja	Nein	5.386	5,9%
Nein	Ja	Ja	0	0,0%
Ja	Nein	Ja	0	0,0%
Ja	Nein	Nein	0	0,0%
Nein	Ja	Nein	33.635	37,0%
Nein	Nein	Ja	2.414	2,7%
Nein	Nein	Nein	46.887	51,5%
Summe			90.964	100%

Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: IHS

48% der NEETs in Tirol (absolut 2.414 Jugendliche) und 47% in Österreich sind nicht zugleich auch vorzeitige BildungsabbrecherInnen oder niedrigqualifizierte Jugendliche, weshalb hier nur bedingt von einer tatsächlichen Problemgruppe gesprochen werden kann. Auch die Jugendlichen, die nur niedrigqualifiziert, nicht aber zugleich ESL oder systemfern sind, können nicht als Problemgruppe bezeichnet werden, da es sich hier in der Altersgruppe der 15-24-jährigen einfach nur um SchülerInnen handelt, die den Abschluss noch vor sich haben. Demnach kristallisiert sich in Tabelle 3 die Summe der ersten beiden Zeilen, weil hier ein niedriger Bildungsabschluss mit zumindest teilweiser Systemferne zusammentrifft – also insgesamt 8.028 Jugendliche – als Gesamtproblemgruppe unter den aktuell 15-24 Jährigen in Tirol heraus.

Diese sekundärstatistischen Berechnungsergebnisse zielen abgesehen von den NEETs darauf ab, Jugendliche mit einem niedrigen Qualifikationsniveau zu identifizieren. Ein niedriges Qualifikationsniveau wird dabei jedoch ausschließlich mit formalen Bildungsabschlüssen operationalisiert. Eine alternative Variante für die Bestimmung von Geringqualifizierten besteht darin, die Kompetenzen heranzuziehen. Möglich wird dies auf Basis der PISA-Studien, in deren Rahmen alle drei Jahre die Lese-, Mathematik und Naturwissenschaftskompetenzen der 15-jährigen SchülerInnen erhoben werden. In der Datenanalyse wird auch der Anteil der ‚RisikoschülerInnen‘ ausgewiesen, die das Kompetenzlevel 1 nicht überschreiten können. Dabei handelt es sich um SchülerInnen, die beispielsweise nicht sinnerfassend lesen können oder die Grundrechnungsarten nicht

beherrschen. Der Anteil der RisikogruppenschülerInnen liegt in Österreich bei 27,5% (OECD 2010a: 210) und damit auch im internationalen Vergleich sehr hoch. Nochmals deutlich erhöht sind diese Anteile, wenn nach Migrationshintergrund differenziert wird. Demnach weisen 43% der SchülerInnen zweiter Generation und sogar 64% der SchülerInnen mit Migrationshintergrund in erster Generation niedrige Kompetenzniveaus in Lesen auf (OECD 2010b: 173f.). Mit diesen Werten für MigrantInnen bildet Österreich das Schlusslicht in der EU, liegt weit über dem OECD-Durchschnitt und wird nur mehr von 4 Staaten (Mexiko, Panama, Brasilien und Kasachstan) überholt. Da die Ausgangsvoraussetzung einander ähnlich sind und Deutsch auch nicht schwerer zu erlernen ist als z.B. Finnisch kann (trotz sozioökonomischer Unterschiede zwischen den MigrantInnenpopulationen in den einzelnen Ländern) dieses Ergebnis direkt auf die Leistungsfähigkeit der jeweiligen nationalen Bildungssysteme, den eigenen MigrantInnen die jeweilige Landessprache zu vermitteln, zurückgeführt werden, womit der übliche Reflex, die Ursachen für Probleme beim Individuum zu suchen, seine Überzeugungskraft verliert.

Da die PISA Erhebungen und Analysen auch für Tirol durchgeführt wurden (BIFIE 2011), ist zumindest was den Anteil der Risikogruppen betrifft, ein Vergleich mit Österreich möglich. Auf dieser Grundlage lässt sich sodann eine alternative Bestimmung der Zielgruppengröße, was niedrigqualifizierte Jugendliche betrifft, vornehmen. Lag der Anteil an RisikoschülerInnen im Kompetenzbereich Lesen in Österreich noch bei 27,5% so liegt er in Tirol gar bei 31% der SchülerInnen. Dieser Anteil fällt bei Mathematik auf 24% und in den Naturwissenschaften auf 23%, liegt aber jeweils immer noch über dem österreichischen Durchschnitt. Werden diese 31% Risikogruppenanteil auf die Kohortengröße in Tirol umgelegt, dann wären unter den 15-24-jährigen Jugendlichen 28.200 als niedrigqualifiziert einzustufen. Da nun diese Jugendlichen mit niedrigen Lesekompetenzen nicht alle im Folgejahr das Bildungssystem verlassen und daher anzunehmen ist, dass sie noch Kompetenzen hinzugewinnen, kann mit einiger Plausibilität davon ausgegangen werden, dass die 28.200 die oberste Grenze für das Problemgruppenausmaß in Tirol darstellen. Gleichzeitig wird anhand dieser Daten jedoch auch deutlich, dass die zuvor auf Basis sekundärstatistischer Quellen berechneten 8.000 Jugendlichen nicht viel mehr als die untere Grenze der Problemgruppengröße repräsentieren, bei denen alleine schon das Fehlen von Bildungszertifikaten den Zugewinn an Kompetenzen, sofern er im Bildungssystem stattfindet, weitgehend verunmöglicht, da die Eintrittsberechtigung in weiterführende Schulen fehlt. Die Mitte zwischen diesen beiden Grenzen liegt bei 18.000 Jugendlichen, die als erster Schätzer für das aus Kompetenz- und Schulabschlusswerten gebildete Gesamtproblemgruppenausmaß in Tirol gelten können. Inwieweit sich dies dann auch in den Berufsverläufen widerspiegelt, werden die nachfolgenden Analysen auf Basis der AMDB zeigen.

Schließlich stellt sich im thematischen Zusammenhang des Ausmaßes der Problemgruppen noch die Frage nach ihrer zeitlichen Entwicklung. Im Vergleich der Jahre 2005/07 mit den Jahren 2010/12 zeigt sich in Tabelle 4 bei fast allen sekundärstatistischen Problemgruppenberechnungen ein Rückgang von ungefähr einem Prozentpunkt und dies sowohl in ganz

Österreich als auch in Tirol. Die einzige Ausnahme bilden die Niedrigqualifizierten in Tirol, die leicht gestiegen sind.

Tabelle 4: Entwicklung der jugendlichen Problemgruppen von 2005 - 2012

	TIROL		ÖSTERREICH	
	2005/07	2010/12	2005/07	2010/12
20-24-Jährige mit niedriger Bildung	12,8%	13,5%	14,6%	13,9%
18-24-Jährige frühe SchulabbrecherInnen	11,3%	10,5%	10,9%	9,1%
15-24-J nicht in Ausbildung od. Beschäftigung	6,7%	5,6%	7,6%	6,9%

Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: IHS

1.2. Verteilung nach soziodemographischen Merkmalen

Soweit es die Fallzahlen zulassen, soll nun die Verteilung der Zugehörigkeit zu den drei jugendlichen Problemgruppen nach soziodemographischen Merkmalen dargestellt und diskutiert werden.

Begonnen bei den vorzeitigen BildungsabbrecherInnen zeigen sich in Tabelle 5 deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von Geschlecht, Region, Migrationshintergrund und Elternhaus. Demnach sind in Tirol wie auch in Österreich männliche Jugendliche, Jugendliche in der Stadt, Jugendliche mit arbeitslosen oder OLF¹ Eltern, Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern teilweise deutlich stärker betroffen. Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, haben MigrantInnen im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund bis zum fünffachen und Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern verglichen zu Jugendlichen, deren Eltern höher gebildet sind, das neunfache Risiko, vorzeitig aus dem Bildungssystem auszuscheiden.² Im Vergleich zwischen Österreich und Tirol ist bekannt, dass der vorzeitige Bildungsabbruch in Tirol etwas stärker ausgeprägt ist als im österreichischen Durchschnitt. Nochmal hervor stechen dabei die Werte für die männlichen Jugendlichen und jene am Land, ganz besonders aber jener für Jugendliche mit Migrationshintergrund. So liegt der Anteil von ESL unter MigrantInnen, wenn die EU-15-BürgerInnen (ohne Österreich) außer Betracht bleiben, bei 36,4% und damit gut 12%-Punkte über dem entsprechenden Vergleichswert in Österreich. Mit diesem

¹ OLF steht kurz für ‚out of labor force‘. Dabei handelt es sich um Personen, die nicht dem Arbeitskräftepotential hinzugerechnet werden, sich also z.B. in Pension befinden oder ausschließlich im Haushalt tätig sind.

² Die Ergebnisse was das Elternhaus sowie den Migrationshintergrund betrifft, sind mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, da es sich dabei um rekonstruierte Informationen zu den Eltern handelt. Da die Rekonstruktion nicht in allen Fällen möglich war und nicht ausgeschlossen werden kann, dass die ‚Missings‘ eine gewisse Systematik aufweisen, sollten die Ergebnisse nicht auf die Nachkommastelle genau interpretiert werden. Die fehlenden Werte tragen auch dafür Verantwortung, dass im zeitlichen Vergleich zuweilen die Anteile bei allen Unterkategorien steigen, während der Gesamtanteil rückläufig ist.

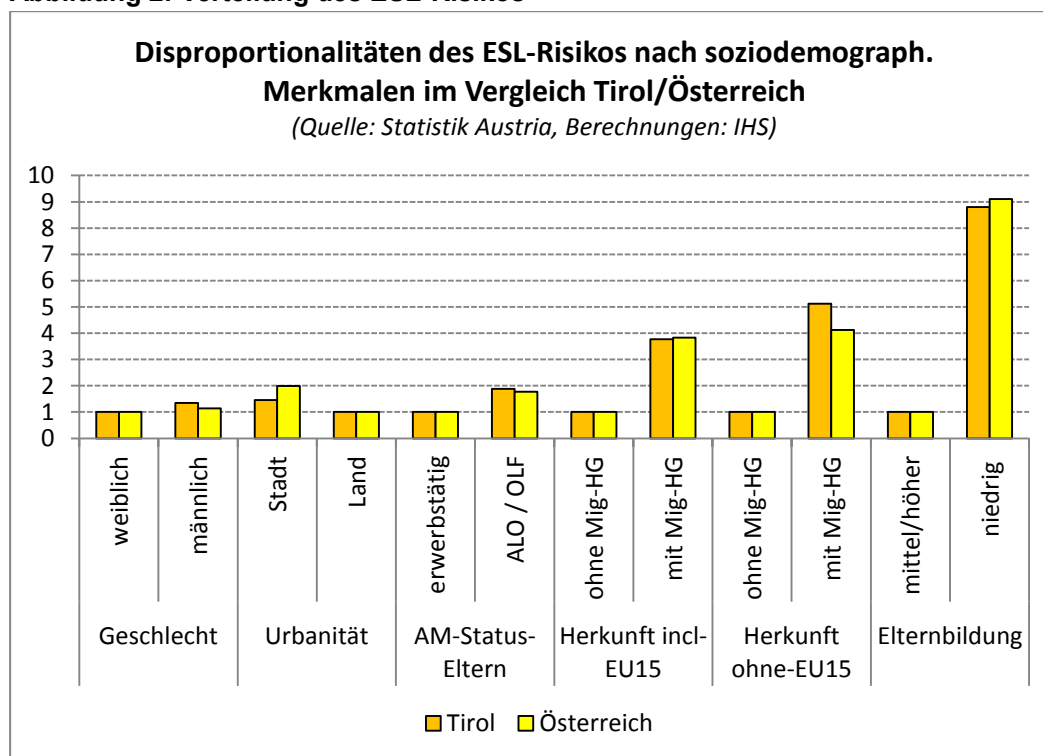
empirischen Befund konnte eine Zielgruppe identifiziert werden, derer die aktive Arbeitsmarktpolitik besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen sollte.

Tabelle 5: ESL-Anteile differenziert nach soziodemographischen Merkmalen 2005/12

		2005/07		2010/12	
		Tirol	Österreich	Tirol	Österreich
Geschlecht	weiblich	12,0%	11,3%	8,9%	8,5%
	männlich	10,5%	10,5%	12,0%	9,7%
Urbanität	Land	7,7%	6,4%	8,0%	5,5%
	Stadt	13,0%	13,4%	11,6%	11,0%
AM-Status-Eltern	erwerbstätig	8,1%	7,5%	8,5%	6,9%
	ALO / OLF	12,3%	15,6%	15,9%	12,3%
incl-EU15	ohne Mig-HG	6,6%	6,2%	7,1%	5,8%
	mit Mig-HG	22,5%	20,0%	26,7%	22,3%
ohne-EU15	ohne Mig-HG	6,6%	6,2%	7,1%	5,8%
	mit Mig-HG	33,1%	22,1%	36,4%	24,0%
Elternbildung	mittel/höher	6,2%	6,1%	3,8%	3,2%
	niedrig	16,9%	19,7%	33,7%	29,0%

Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: IHS

Abbildung 2: Verteilung des ESL-Risikos



Was den Migrationshintergrund³ betrifft werden in den Berechnungen jeweils getrennte Werte für MigrantInnen inklusive derer aus den EU15-Staaten (ohne Österreich) sowie exklusive dieser Personen ausgewiesen. Diese Differenzierung wurde vorgenommen, weil in den letzten Jahren die EU-Binnenwanderung deutlich zugenommen hat. Da es sich im Unterschied zu den MigrantInnen mit einer Herkunft außerhalb der EU15-Staaten bei den ImmigrantInnen aus den EU15-Staaten (z.B. Deutschland) größtenteils nicht um benachteiligte Personen handelt, werden migrationsbezogene Indikatoren teilweise stark von diesen neuen Wanderungsströmen positiv beeinflusst, ohne dass eine verbesserte Integrationspolitik in Österreich die Ursache dafür gewesen wäre. Durch diese differenzierten Berechnungen kann statistischen Artefakten vorgebeugt werden und wird z.B. auch im Fall der Early School Leavers deutlich, dass sich der Anteil von ESL unter MigrantInnen um 10%-Punkte erhöht, wenn die EU15-MigrantInnen aus den Berechnungen ausgeschlossen werden.

Betrachtet man nun die zeitliche Entwicklung, dann fällt auf, dass entgegen des Gesamttrends eines sinkenden Anteils an vorzeitigen BildungsabbrecherInnen in Tirol der Anteil unter männlichen Jugendlichen gestiegen ist. Darüber hinaus wird deutlich, dass sich nicht nur in Tirol, sondern in ganz Österreich die Ungleichheiten noch weiter verschärft haben. Dies trifft einerseits auf den Migrationshintergrund andererseits in noch deutlicherem Maße aber auf die Unterschiede in Abhängigkeit von der Bildung der Eltern zu. In Tirol ist es aktuell ein Drittel der Kinder mit niedrigqualifizierten Eltern, das vorzeitig aus dem Bildungssystem ausscheidet, womit sich der Anteil binnen fünf Jahren verdoppelt hat und das relative Risiko vom dreifachen auf das neunfache gestiegen ist.⁴

Damit konnte eine zweite Gruppe identifiziert werden, die dringend unterstützender Interventionen bedarf, wenn dem sich verstärkenden (!) Trend der Vererbung von (niedrigen) Bildungsabschlüssen entgegengewirkt werden soll.

In Hinblick auf die systemfernen Jugendlichen, die weder eine Ausbildung absolvieren noch einer Erwerbsarbeit nachgehen, zeigt sich in Tabelle 6 verglichen zu den ESL ein etwas ausgeglicheneres Bild, was sich auch auf die zuvor diskutierte nicht durgängig mögliche Zurechnung der NEETs zu einer jugendlichen Problemgruppe zurückführen lässt. Demnach liegen die Unterschiede nach soziodemographischen Merkmalen zumindest in Tirol im

³ Zur Bestimmung des Migrationshintergrundes wurde den Empfehlungen der United Nations Economic Commission for Europe (UNECE), die auch von Statistik Austria angewandt werden, entsprochen. Dabei wird das eigene Geburtsland sowie das der Eltern als Grundlage herangezogen. Migrationshintergrund liegt entsprechend dieser Definition nur dann vor, wenn beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Stammt ein Elternteil aus Österreich, dann liegt unabhängig vom Geburtsland des Kindes kein Migrationshintergrund vor. Diese vergleichsweise großzügige Definition von ‚ohne Migrationshintergrund‘ ist auch die Ursache für die im Vergleich zu anderen Publikationen (vgl. Steiner 2009) moderateren Disproportionalitätsfaktoren in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund.

Während für den gepoolten Mikrozensus der Jahre 2010/12 auf die entsprechend vorgegebene Variable zum Migrationshintergrund im Datensatz zurückgegriffen wurden, war diese im Datensatz für die Jahre 2005/07 noch nicht enthalten und musste rekonstruiert werden. Die dabei auftretenden ‚Missings‘ können zu Verzerrungen führen.

⁴ Dieser Anstieg muss etwas relativiert werden, da der Anteil fehlender Informationen im Datensatz 2005/07 ca. 10%-Punkte höher ist und ein systematischer Ausfall nicht ausgeschlossen werden kann

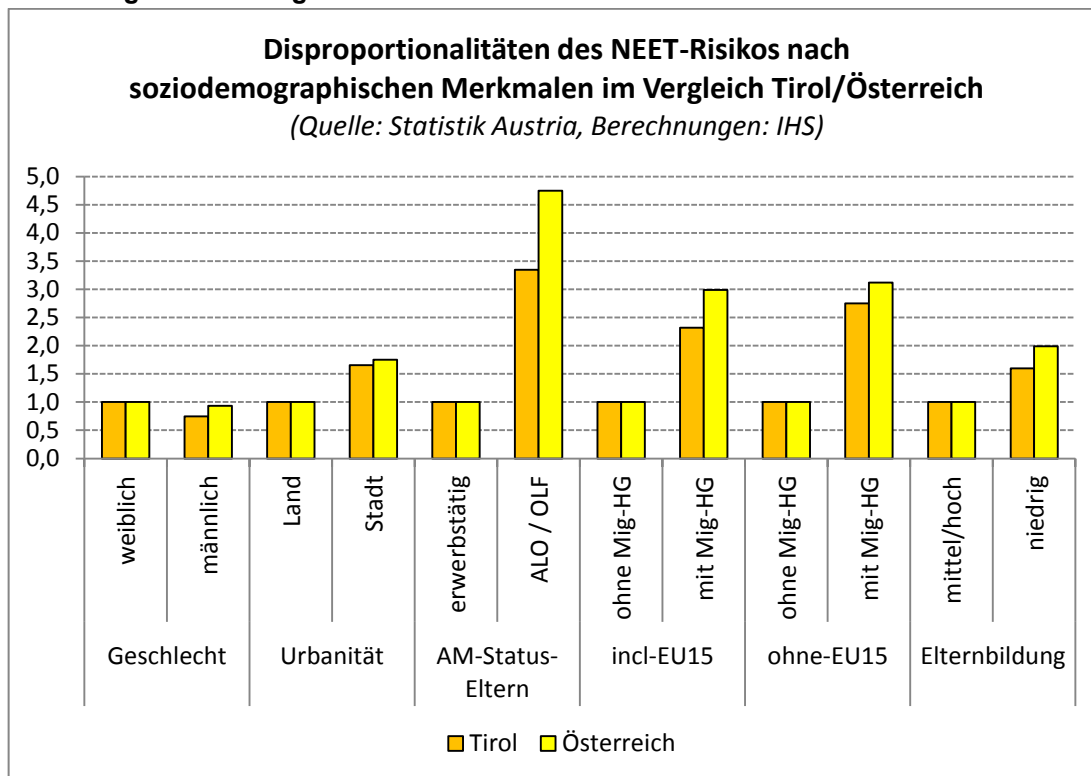
Bereich vom maximal dreifachen Risiko. Hierbei bildet nur der Unterschied nach dem Arbeitsmarktstatus der Eltern in Österreich (nicht aber in Tirol) mit einem viereinhalbfachen Risiko der Kinder, deren Eltern arbeitslos/OLF sind, die Ausnahme. Damit deutet sich an, was auch auf die anderen soziodemographischen Merkmale zutrifft und in Abbildung 3 deutlich sichtbar wird: Im Vergleich zwischen Österreich und Tirol sind die Disparitäten in Tirol etwas weniger stark ausgeprägt.

Dieser Befund ändert jedoch nichts daran, dass sich trotz des allgemeinen Rückgangs, was den Anteil der NEETs betrifft, die sozialen Ungleichheiten verschärft haben. So sind die Anteile der Kinder arbeitsloser/OLF Eltern ebenso gestiegen, wie die der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dies deutet wie schon bei den Early School Leavers auf steigende soziale Selektivität hin, der mit entsprechender Berücksichtigung besonders gefährdeter Personengruppen in den Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik begegnet werden sollte.

Tabelle 6: NEETs-Anteile differenziert nach soziodemographischen Merkmalen 2005/12

		2005/07		2010/12	
		Tirol	Österreich	Tirol	Österreich
Geschlecht	weiblich	7,8%	8,6%	6,4%	7,2%
	männlich	5,6%	6,7%	4,8%	6,7%
Urbanität	Land	6,5%	5,1%	3,9%	4,7%
	Stadt	6,8%	9,1%	6,4%	8,2%
AM-Status-Eltern	erwerbstätig	4,8%	5,1%	3,3%	3,1%
	ALO / OLF	8,8%	11,1%	11,2%	14,9%
incl-EU15	ohne Mig-HG	4,6%	4,9%	4,6%	5,0%
	mit Mig-HG	9,6%	10,4%	10,6%	15,1%
ohne-EU15	ohne Mig-HG	4,6%	4,9%	4,6%	5,0%
	mit Mig-HG	9,8%	10,9%	12,6%	15,7%
Elternbildung	mittel/höher	4,0%	5,0%	4,4%	4,8%
	niedrig	9,4%	10,2%	7,1%	9,5%

Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: IHS

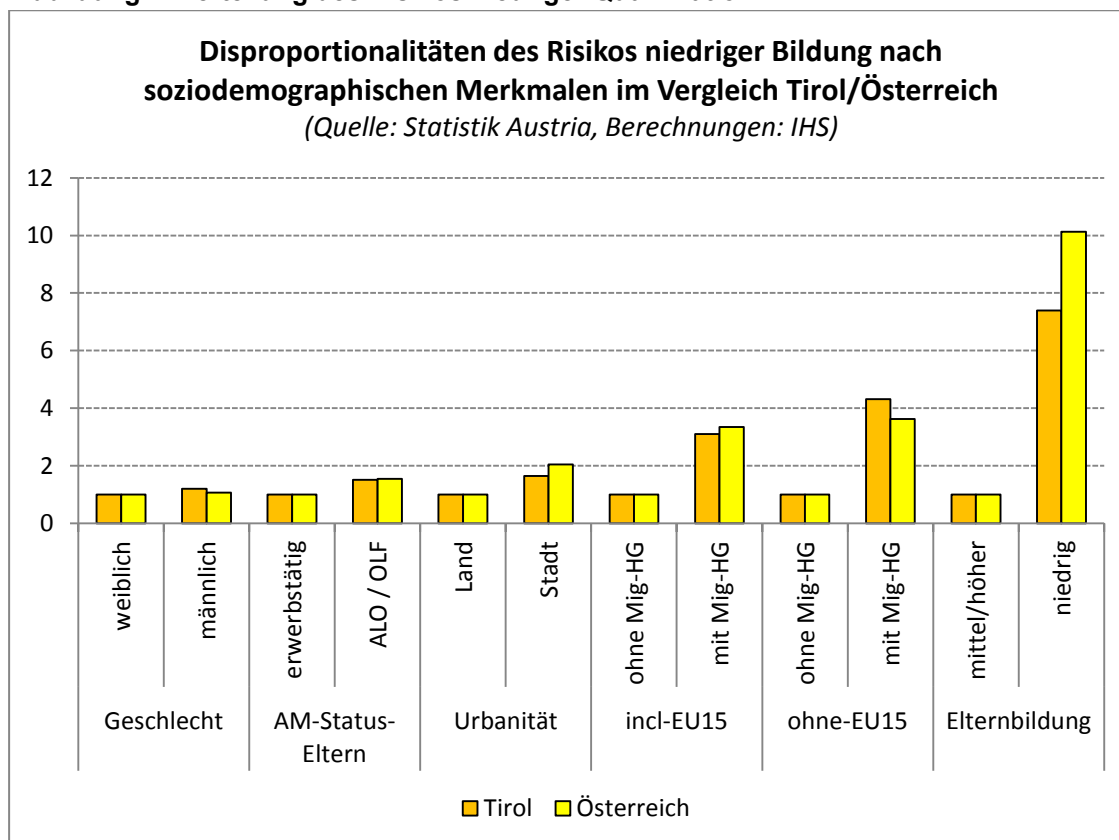
Abbildung 3: Verteilung des NEET-Risikos

Schließlich gilt es zur Vervollständigung des Bildes noch die soziodemographische Verteilung der Anteile niedrigqualifizierter Jugendlicher zu besprechen. Dabei werden wie schon bei den Early School Leavers in Tabelle 7 die größten Unterschiede in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund sowie der Bildung der Eltern offensichtlich. In Tirol sind es jeweils mehr als 40% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. aus bildungsfernen Elternhäusern, die im Alter von 20-24 Jahren über einen Abschluss auf Pflichtschulniveau nicht hinausgekommen sind. Für Gesamtösterreich betrachtet sind es gar 58,5% der Kinder mit niedrigqualifizierten Eltern auf die dies zutrifft. Intergenerationale Bildungsmobilität sieht anders aus. Im Gegenteil wird daran Vererbung von Bildung und im speziellen Fall der niedrig Qualifizierten bis zu einem gewissen Grad auch Vererbung von Chancenlosigkeit sichtbar. Unterstrichen wird die Dramatik dieses Befundes durch die Tendenz im Verlauf der Zeit. Zwar ist anzunehmen, dass die Unterschiede nach Bildung der Eltern im Jahr 2005/07 etwas unterschätzt sind, da der Datensatz für dieses Jahr 32% fehlende Werte in dieser Variable aufweist, während sich dieser Anteil im Datensatz für das Jahr 2010/12 auf 21% reduziert. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass sich die soziale Schere weiter öffnet, d.h. Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern (ebenso wie Jugendliche mit Migrationshintergrund) heute stärker von Niedrigqualifikation betroffen sind, als dies noch vor 5 Jahren der Fall war. Abschließend nicht unerwähnt bleiben soll zudem das in Abbildung 4 erkennbare Ergebnis, dass die sozialen Unterschiede nach Migrationshintergrund in Tirol – wie dies auch bereits bei den vorzeitigen BildungsabbrecherInnen festgestellt wurde – stärker ausgeprägt sind wie in Österreich.

Tabelle 7: Anteile Niedrigqualifizierter differenziert nach soziodemographischen Merkmalen 2005/12

		2005/07		2010/12	
		Tirol	Österreich	Tirol	Österreich
Geschlecht	weiblich	11,4%	13,5%	12,2%	13,4%
	männlich	14,3%	15,7%	14,7%	14,4%
Urbanität	Land	9,1%	9,0%	9,4%	8,2%
	Stadt	14,5%	17,6%	15,5%	16,9%
AM-Status-Eltern	erwerbstätig	10,6%	12,1%	11,9%	12,1%
	ALO / OLF	12,2%	21,2%	18,1%	18,7%
incl-EU15	ohne Mig-HG	9,6%	9,9%	9,7%	9,4%
	mit Mig-HG	19,7%	30,8%	30,0%	31,5%
ohne-EU15	ohne Mig-HG	9,6%	9,9%	9,7%	9,4%
	mit Mig-HG	28,0%	33,8%	41,7%	34,0%
Elternbildung	mittel/höher	8,9%	11,1%	6,3%	5,8%
	niedrig	16,7%	24,0%	46,6%	58,5%

Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: IHS

Abbildung 4: Verteilung des Risikos niedriger Qualifikation

1.3. Resümee

Die wichtigsten Befunde der vorangegangenen Analysen beziehen sich auf das Ausmaß der Problemgruppe und ihre soziale Zusammensetzung. Beide Ergebnisse werden nun im Anschluss jeweils kurz zusammengefasst.

Die Größe der Gesamtproblemgruppe unter den Tiroler Jugendlichen liegt auf Grundlage sekundärstatistischer Berechnungen und einer schulabschlussbezogenen Abgrenzung bei 8.000 Personen unter den 15-24-Jährigen. Werden jedoch die erworbenen Kompetenzen als Abgrenzungskriterien herangezogen, erhöht sich die Anzahl beträchtlich auf hochgerechnet bis zu 28.000 Jugendliche. Die Mitte aus beiden Werten, also 18.000 Jugendliche, kann als erster Schätzer für das gesamte kompetenz- und abschlussbezogene Problemausmaß in Tirol gelten, der im Vergleich zur Analyse der Berufslaufbahnen noch einer Evaluierung zu unterziehen sein wird.

Die Betroffenheit von diesen Problemlagen ist sozial sehr stark ungleich verteilt. Allen voran Jugendliche mit Migrationshintergrund und Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern weisen ein bis zu zehnfach erhöhtes relatives Risiko für einen vorzeitigen Bildungsabbruch oder die Zugehörigkeit zur Gruppe der Niedrigqualifizierten auf. Absolut betrachtet sind es beispielsweise bis zu zwei Drittel der MigrantInnen in erster Generation, die ein so niedriges Kompetenzniveau aufweisen, dass sie den PISA-RisikoschülerInnen hinzugerechnet werden. Daraus lässt sich die Empfehlung ableiten, dass diese Jugendlichen verstärkt in Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik integriert werden sollten, um dieser Benachteiligung zumindest in diesem Bereich entgegenzuwirken.

2. Bildungs- und Berufslaufbahnen

Auf Basis der Individualdaten der Bildungsstatistik und der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB) werden in diesem Kapitel die Bildungs- und Berufslaufbahnen ausgewertet. Für die jahrgangsbezogenen Analysen der Bildungsstatistik und der AMDB werden zwei Schuleintrittskohorten als Grundlage herangezogen. Es werden die Schul- und Arbeitsmarktkarrieren der Schuleintrittskohorte 1998/99 (geboren zwischen 1.9.1991 und 31.8.1992) und der Schuleintrittskohorte 2001/02 (geboren zwischen 1.9.1994 und 31.8.1995) von dem Zeitpunkt ab beobachtet, in dem die jeweiligen Kohorten in der Regel ihre Schulpflicht erfüllt haben (siehe Tabelle 1). Derzeit ist die Bildungsstatistik bis zum Schuljahr 2011/12 verfügbar. Im Laufe dieses Schuljahres vollendete die erste Kohorte das 20. Lebensjahr und die zweite Kohorte das 17. Lebensjahr. Auswertungen auf Basis dieser Daten erfolgen in Kapitel 2.1.

Tabelle 8: Schuleintrittskohorten als Grundgesamtheit

	KOHORTE I (geb. 1.9.1991-31.8.1992)	KOHORTE II (geb.: 1.9.1994-31.8.1995)
Beginn Schulpflicht	1998/99	2001/02
Ende Schulpflicht	2006/07	2009/10
17 Jahre	2008/09	2011/12
20 Jahre	2011/12	

Darstellung: IHS.

In Kapitel 2.2. erfolgt die Analyse der Berufslaufbahnen von Tiroler Jugendlichen mittels Abfragen und Auswertungen der Arbeitsmarktdatenbank (AMDB). Dazu wurden alle Personen der Geburtsjahre 1991, 1992, 1994 und 1995 herangezogen. Da in der AMDB für Standardabfragen nur das Geburtsjahr, nicht aber Monat und Tag vorliegen, wurde anonymisiert das Geburtsdatum als Information hinzugefügt, ob die Person also vor dem ersten September geboren wurde oder nicht. Die Gruppe der Mitversicherten, in aller Regel also SchülerInnen, die noch keine eigene Beschäftigungs- bzw. Bezugsperiode aufweisen und daher in der AMDB noch nicht, wohl aber in der sogenannten Mitversichertendatei enthalten ist, umfasst 2.800 Personen, wobei Frauen mit einem Anteil von 57% überrepräsentiert sind. Für diese Personen liegen keine detaillierten Geburtstagsinformationen vor. Eine Zuordnung zu den Kohorten erfolgte daher nur anhand des Geburtsjahres und unter der Annahme, dass jeweils 50% eines Geburtsjahrgangs auf den auslaufenden bzw. beginnenden Schuljahrgang entfallen. Die folgende Tabelle beinhaltet die quantitative Definition der Grundgesamtheit. Demnach lassen sich aus AMDB und Mitversichertendatei insgesamt 18.811 Personen mit dem Wohnort Tirol identifizieren, die den Schuljahreskohorten der Geburtsjahrgänge 1991/92 und 1994/95 zuordenbar sind.

Tabelle 9: Grundgesamtheit: Tiroler Jugendliche - AMDB

Schuljahreskohorten	Insgesamt		Frauen		Männer	
	Anzahl	in % ↓	Anzahl	in % →	Anzahl	in % →
KH I: 1.9.1991-31.8.1992	10.034	53%	4.844	48%	5.190	52%
KH II: 1.9.1994-31.8.1995	8.777	47%	4.290	49%	4.487	51%
<i>Summe Kohorten</i>	<i>18.811</i>	<i>100%</i>	<i>9.134</i>	<i>49%</i>	<i>9.677</i>	<i>51%</i>

Quelle: AMDB, Mitversichertendatei, Berechnungen: IHS.

Um die Analysen auf Basis von Bildungsstatistik und AMDB zu vervollständigen erfolgen in Kapitel 2.3. vertiefende Analysen zum Übergang von Bildung in Beschäftigung. Als Datenquellen herangezogen werden dafür das Mikrozensus Modul 2009 zum Eintritt Jugendlicher ins Erwerbsleben sowie das Bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr), die eine integrierte Analyse der Bildungs- und Beschäftigungslaufbahn von Jugendlichen ermöglichen. Allerdings stützen sich diese Daten auf einen Abschlussjahrgang (BibEr) bzw. auf eine einzelne Stichprobenerhebung (Mikrozensus Modul 2009) und können daher nicht die ausgewählten Kohorten abbilden, was jedoch den Erkenntnisgewinn nicht beeinträchtigt.

Das Mikrozensus Modul 2009 stellt detaillierte Informationen über den Bildungsstand und die erste Beschäftigung nach Absolvierung der Ausbildung von 15- bis 34-Jährigen bereit. Die Stichprobe ist repräsentativ auf Bundeslandebene für 5-jährige Altersgruppen. Es ist darüber hinaus die einzige verwendbare Datenbank, die Informationen über den Bildungsstand sowie den Arbeitsmarktstatus der Eltern direkt zur Verfügung stellt. BibEr ermöglicht es, die Erwerbskarrieren und den Bildungsstatus jener Personen statistisch auszuwerten, die im Schuljahr 2008/09 eine Ausbildung abgeschlossen haben bzw. aus einer Bildungseinrichtung abgegangen sind. Dargestellt werden können der Arbeitsmarktstatus („in Ausbildung“, „erwerbstätig“, „AMS-Vormerkung“ und „Sonstige“) jeweils 6 Monate, 12 Monate und 18 Monate nach dem Abschluss der Ausbildung sowie verschiedene Merkmale zur 1. unselbstständigen Beschäftigung (Suchdauer und Dauer der Beschäftigung in Tagen, Branche und Einstiegseinkommen).

2.1. Bildungslaufbahnen von Tiroler Jugendlichen

2.1.1. Bildungsstatistik: Übergänge nach der Pflichtschule bis 17 Jahre

Das 9.Schuljahr absolvieren die Jugendlichen der Kohorte I in der Regel im Schuljahr 2006/07 und jene der Kohorte II im Schuljahr 2009/10. Laut Bildungsstatistik gehören 8.696 SchülerInnen der ersten und 8.373 SchülerInnen der zweiten Kohorte an (Tabelle 10). Rund ein Fünftel davon befindet sich aufgrund von Laufbahnverzögerungen noch auf der Sekundarstufe I, also höchstens auf der 8.Schulstufe: rund 15% in der Hauptschule, weitere jeweils rund 2% in der Sonderschule bzw. in der Unterstufe einer AHS. 17% besuchen die

Oberstufe der AHS, 24% bzw. knapp 22% die Polytechnische Schule. Die restlichen rund 40% verteilen sich auf berufsbildende mittlere und höhere Schulen. Im Kohortenvergleich fällt der Trend zu höherer Bildung auf: in Kohorte II ist der BHS-Besuch um rund 4 Prozentpunkte höher als in Kohorte I, dafür ist der Anteil in PTS niedriger. Auch der Anteil der Schüler/innen, der noch auf der Sekundarstufe I unterrichtet wird, ist im Zeitverlauf zurückgegangen.

Tabelle 10: SchülerInnen im letzten Jahr der Schulpflicht nach Schultyp

	Kohorte I (2006/07)		Kohorte II (2009/10)	
HS	1.350	15,5%	1.226	14,6%
SO	189	2,2%	172	2,1%
AHS-U	237	2,7%	168	2,0%
AHS-O	1.441	16,6%	1.443	17,2%
PTS	2.111	24,3%	1.807	21,6%
BMS	1.418	16,3%	1.343	16,0%
BHS	1.917	22,0%	2.168	25,9%
STATUT	33	0,4%	46	0,5%
Summe	8.696	100%	8.373	100%

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS.

Die Unterschiede nach Geschlecht sind stark ausgeprägt (Tabelle 11). Im neunten Schuljahr sind Mädchen in Haupt- und Sonderschulen sowie in Polytechnischen Schulen deutlich unterrepräsentiert (in Kohorte II auch in AHS-Unterstufen) während sie in den Oberstufen der AHS sowie in berufsbildenden mittleren Schulen überrepräsentiert sind.

Relativ ausgeglichen ist das Geschlechterverhältnis in den BHS, wobei der Mädchenanteil in Kohorte II allerdings auf knapp 55% ansteigt, weil der bereits angesprochene Trend zu höherer Bildung bei den Mädchen stärker ausgeprägt ist als bei Burschen.

Tabelle 11: SchülerInnen im letzten Jahr der Schulpflicht nach Schultyp und Geschlecht

	Kohorte I (2006/07)			Kohorte II (2009/10)		
	Männlich	Weiblich	%weiblich	Männlich	Weiblich	%weiblich
HS	853	497	36,8%	763	463	37,8%
SO	127	62	32,8%	119	53	30,8%
AHS-U	115	122	51,5%	98	70	41,7%
AHS-O	585	856	59,4%	580	863	59,8%
PTS	1.332	779	36,9%	1.162	645	35,7%
BMS	572	846	59,7%	565	778	57,9%
BHS	902	1.015	52,9%	982	1.186	54,7%
STATUT	19	14	42,4%	20	26	56,5%
Summe	4.505	4.191	48,2%	4.289	4.084	48,8%
HS	18,9%	11,9%		17,8%	11,3%	
SO	2,8%	1,5%		2,8%	1,3%	
AHS-U	2,6%	2,9%		2,3%	1,7%	
AHS-O	13,0%	20,4%		13,5%	21,1%	
PTS	29,6%	18,6%		27,1%	15,8%	
BMS	12,7%	20,2%		13,2%	19,0%	
BHS	20,0%	24,2%		22,9%	29,0%	
STATUT	0,4%	0,3%		0,5%	0,6%	
Summe	100%	100%		100%	100%	

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS

Im darauf folgenden Schuljahr befindet sich mit 3% noch immer ein kleiner Teil in der Sekundarstufe I, etwas höher ist der Anteil in PTS (Tabelle 12). Der Anteil in AHS-Oberstufen hat sich im Vergleich zum Jahr davor jeweils leicht erhöht, die Anteile in den BMHS sind stabil geblieben, wobei sich etwas weniger SchülerInnen an den BMS und etwas mehr an den BHS befunden haben. Rund ein Viertel der Kohorten hat eine Lehrausbildung begonnen, wobei der Anteil in Kohorte I höher war. Unmittelbar nach Absolvierung der Schulpflicht keine Ausbildung begonnen haben knapp 11% der Kohorte I und 8% der Kohorte II. Die geringere Abbruchrate in Kohorte II ist jedoch vermutlich kein Ausdruck einer zeitlichen Entwicklung, denn lt. Nationalem Bildungsbericht war im Jahr davor (Schuljahr 2009/10) die Rate in Tirol mit 10,9% noch genauso hoch wie in Kohorte I, und im Bundesländervergleich mit Abstand am höchsten (Bruneforth & Lassnigg, 2012: 116).⁵ Vielmehr dürfte die geringere Abbruchrate in Kohorte II mit veränderten Opportunitätsstrukturen aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise zusammenhängen. Die damit einhergehende angespannte Lage am Lehrstellen und Arbeitsmarkt stellt im Rahmen individueller Bildungsentscheidungen einen Anreiz zum Verbleib im vollschulischen Bildungssystem dar. Diese Argumentation wird im vorliegenden Fall empirisch gestützt durch den Rückgang beim Übergang in die Lehrausbildung zugunsten der berufsbildenden

⁵ Grundlage der Kennzahl des Bildungsberichts ist eine etwas andere Grundgesamtheit, wobei alle regulär im Alter von 6 Jahren eingeschulten Personen betrachtet werden. In der vorliegenden Studie konnte aus Gründen der Vergleichbarkeit mit anderen Datenbasen diese Abgrenzung nicht durchgeführt werden und es wurden alle Personen des Geburtsjahrganges berücksichtigt. Die daraus resultierenden Verzerrungen aufgrund verfrühter bzw. verspäteter Einschulung sind jedoch als sehr gering einzustufen, insbesondere im Hinblick auf den Anteil der Abbrüche.

höheren Schulen. Was den geringeren Abbruch nach der Pflichtschule in Kohorte II betrifft, so ist er jedoch als vorläufig zu charakterisieren, weil sich ein weiteres Jahr später die Abbruchrate in Kohorte II erhöht und jener von Kohorte I angleicht (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 12: SchülerInnen im Jahr nach der Schulpflicht nach Schultyp

	Kohorte I (2007/08)		Kohorte II (2010/11)	
SEK I	289	3,3%	271	3,2%
AHS-O	1.542	17,7%	1.506	18,0%
PTS	329	3,8%	314	3,8%
BS	2.325	26,7%	2.051	24,5%
BMS	1.316	15,1%	1.285	15,3%
BHS	1.943	22,3%	2.256	26,9%
ABBRUCH	952	10,9%	690	8,2%
Summe	8.696	100%	8.373	100%

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS.

Tabelle 13: SchülerInnen im Jahr nach der Schulpflicht nach Schultyp und Geschlecht

	Kohorte I (2006/07)			Kohorte II (2009/10)		
	Männlich	Weiblich	%weiblich	Männlich	Weiblich	%weiblich
SEK I	177	112	38,8%	175	96	35,4%
AHS-O	633	909	58,9%	619	887	58,9%
PTS	195	134	40,7%	191	123	39,2%
BS	1.515	810	34,8%	1.329	722	35,2%
BMS	539	777	59,0%	547	738	57,4%
BHS	892	1.051	54,1%	1.035	1.221	54,1%
ABBRUCH	554	398	41,8%	393	297	43,0%
Summe	4.505	4.191	48,2%	4.289	4.084	48,8%
SEK I	3,9%	2,7%		4,1%	2,4%	
AHS-O	14,1%	21,7%		14,4%	21,7%	
PTS	4,3%	3,2%		4,5%	3,0%	
BS	33,6%	19,3%		31,0%	17,7%	
BMS	12,0%	18,5%		12,8%	18,1%	
BHS	19,8%	25,1%		24,1%	29,9%	
ABBRUCH	12,3%	9,5%		9,2%	7,3%	
Summe	100%	100%		100%	100%	

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS.

Der Schulbesuch im Alter von 17 Jahren ist in Tabelle 14 (gesamt) und Tabelle 15 (nach Geschlecht) eingetragen. Betrachtet wird dabei jenes Schuljahr, in dessen Verlauf die SchülerInnen ihr 17. Lebensjahr vollenden, d.h. es handelt sich jeweils um das zweite Schuljahr nach Vollendung der Schulpflicht. In diesem Alter hat man typischerweise noch keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II abgeschlossen, weswegen sich alle, die beispielsweise einen Lehrabschluss bzw. einen Abschluss einer mittleren oder höheren Schule (AHS, BMHS) anstreben, noch in Ausbildung befinden. Sie sind deshalb von der Bildungsstatistik erfasst, während jene, die nicht in der Bildungsstatistik aufscheinen, ihre Bildungslaufbahn ohne weiterführenden Abschluss abgebrochen haben.

Interessanterweise zeigt sich, dass sich das Ausmaß des Ausbildungsabbruches im Alter von 17 Jahren in beiden Kohorten angleicht: In Kohorte I hat sich der Anteil um einen Prozentpunkt auf 9,9% reduziert, während sich umgekehrt in der zweiten Kohorte der Anteil um einen Prozentpunkt auf 9,2% erhöht hat. Insgesamt ist der Anteil in einer Lehrausbildung zwischen 16 und 17 Jahren deutlich angestiegen. Mit 17 Jahren befindet sich knapp ein Drittel bis 37% der Tiroler Jugendlichen in einer Lehre. Die Zahl der SchülerInnen auf der Sekundarstufe I (HS, AHS-U) bzw. in den PTS hat sich erwartungsgemäß deutlich reduziert und jener in den AHS-Oberstufen ist – ähnlich den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen leicht zurückgegangen.

Im Kohortenvergleich fällt der Zug von der Lehrausbildung hin zu den BHS in Kohorte II stark auf: befanden sich in Kohorte I noch 37% der 17-jährigen TirolerInnen in einer Lehrausbildung, so fiel dieser Anteil in Kohorte II auf weniger als ein Drittel. Dafür hat sich der Anteil in BHS bis zum 17. Lebensjahr von einem Fünftel in Kohorte I auf ein Viertel in Kohorte II erhöht.

Die Geschlechteranteile haben sich in den jeweiligen Schultypen im Vergleich zum vorangegangenen Schuljahr kaum verändert. Lediglich auf den Schultypen der Sekundarstufe I, also unter jenen SchülerInnen, die sich mit 17 Jahren noch immer auf der 8.Schulstufe bzw. in einer Sonderschule befinden, sowie in den PTS ist der Frauenanteil auf bis zu 50% gestiegen. Ansonsten gibt es nur kleine Veränderungen mit einer gewissen Tendenz zur Mitte in den berufsbildenden Schultypen. So hat sich etwa der Kohorten-Anteil bei den Frauen in den Berufsschulen von 19,3% bzw. 17,7% im Jahr nach der Pflichtschule auf 27,9% bzw. 24,0% zwei Jahre nach der Pflichtschule noch stärker erhöht als bei Männern (von 33,6% bzw. 31,0% auf 45,4% bzw. 41,2%).

Auch im Hinblick auf die Abbrüche ist eine Annäherung zwischen den Geschlechtern zu beobachten. Während rund 2% der Burschen der ersten Kohorte, die sich 2007/08 nicht in Ausbildung befunden haben, im Schuljahr 2008/09 wieder eine Schule bzw. Lehre besuchten, ist der Abbrecherinnen-Anteil in der ersten Kohorte – auf niedrigerem Niveau – stabil geblieben. In der zweiten Kohorte hat sich der AbbrecherInnen-Anteil zwischen den beiden Schuljahren bei den Mädchen stärker erhöht als bei den Burschen.

Tabelle 14: SchülerInnen mit 17 Jahren nach Schultyp

	Kohorte I (2008/09)		Kohorte II (2011/12)	
SEK I	78	0,9%	85	1,0%
AHS-O	1.491	17,1%	1.440	17,2%
PTS	20	0,2%	30	0,4%
BS	3.216	37,0%	2.749	32,8%
BMS	1.241	14,3%	1.200	14,3%
BHS	1.788	20,6%	2.101	25,1%
ABBRUCH	862	9,9%	767	9,2%
Summe	8.696	100%	8.372	100%

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS. Werte, die auf weniger als 30 Fälle beruhen, sind aufgrund eingeschränkter Interpretierbarkeit grau dargestellt.

Tabelle 15: SchülerInnen mit 17 Jahren nach Schultyp und Geschlecht

	Kohorte I (2008/09)			Kohorte II (2009/10)		
	Männlich	Weiblich	%weiblich	Männlich	Weiblich	%weiblich
SEK I	44	34	43,6%	42	43	50,6%
AHS-O	612	879	59,0%	595	845	58,7%
PTS	10	10	50,0%	15	15	50,0%
BS	2.045	1.171	36,4%	1.768	981	35,7%
BMS	521	720	58,0%	518	682	56,8%
BHS	804	984	55,0%	937	1.164	55,4%
ABBRUCH	469	393	45,6%	414	353	46,0%
Summe	4.505	4.191	48,2%	4.289	4.083	48,8%
SEK I	1,0%	0,8%		1,0%	1,1%	
AHS-O	13,6%	21,0%		13,9%	20,7%	
PTS	0,2%	0,2%		0,3%	0,4%	
BS	45,4%	27,9%		41,2%	24,0%	
BMS	11,6%	17,2%		12,1%	16,7%	
BHS	17,8%	23,5%		21,8%	28,5%	
ABBRUCH	10,4%	9,4%		9,7%	8,6%	
Summe	100%	100%		100%	100%	

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS. Werte, die auf weniger als 30 Fälle beruhen, sind aufgrund eingeschränkter Interpretierbarkeit grau dargestellt.

2.1.2. Die Übergänge bis zum Alter von 17 Jahren nach Schultypen

In der Folge werden nun die Übergänge nach der Pflichtschule näher beleuchtet. Es wird dabei auf jene Schultypen eingegangen, bei denen nach Absolvierung der Schulpflicht häufig ein Übertritt in eine andere Ausbildung erfolgt. Beispielsweise setzt der Großteil jener, die das 9. Schuljahr in einer HS absolviert haben, seine Bildung in einem anderen Schultyp fort, während jene, die sich in der Oberstufe einer AHS befunden haben, die Schule im nächsten Jahr meist nicht wechseln. Ausgewertet werden die Übergänge beider Kohorten nach HS, PTS, BMS und BHS, jeweils getrennt nach Geschlecht.

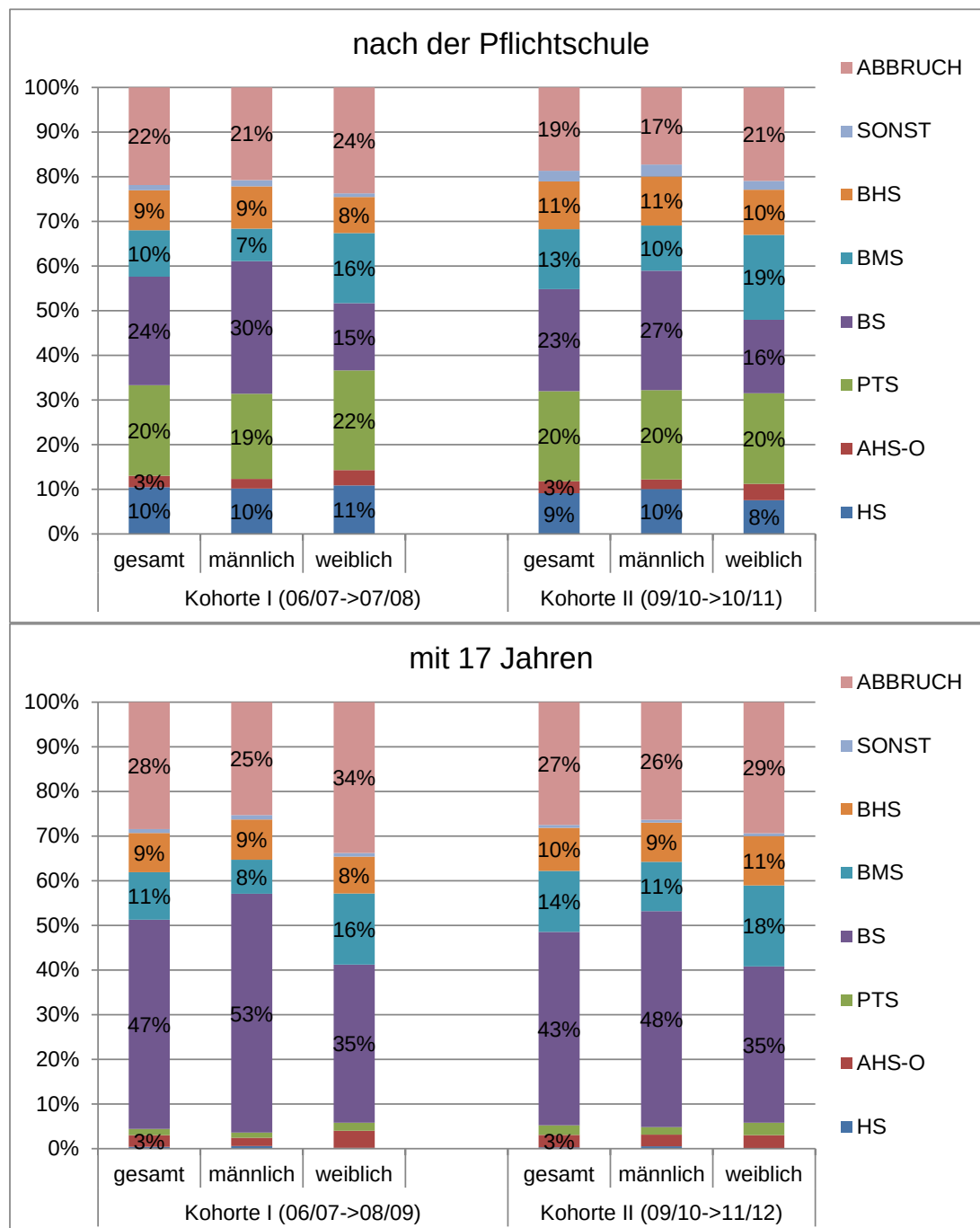
In Abbildung 5 ist der weitere Bildungsweg der rund 1.300 SchülerInnen, die das letzte Jahr ihrer Schulpflicht in der Hauptschule absolviert haben, für beide Kohorten getrennt und nach Geschlecht dargestellt. Der obere Teil der Abbildung bezieht sich auf das 10. Schuljahr, das unmittelbar auf die Absolvierung der Schulpflicht folgt und der untere Teil auf das 11.

Schuljahr, in dessen Verlauf die Jugendlichen das 17. Lebensjahr vollenden. Rund 10% verbringen auch ihr 10. Schuljahr in der Hauptschule. Damit ist der Anteil der Kohorten, die nach 9 Schuljahren die Hauptschule noch nicht abgeschlossen haben, beträchtlich (mit 17 Jahren sind es immerhin noch rund 3%). Wurde das 9. Schuljahr in einer Hauptschule absolviert, so trat rund ein Fünftel in eine Polytechnische Schule ein und 24% bzw. 23% begannen eine Lehrausbildung. Ein weiteres Fünftel bis ein knappes Viertel verteilt sich auf die BMHS. Insgesamt haben in der ersten Kohorte 22% und in der zweiten Kohorte 19% nach Absolvierung der Schulpflicht in der Hauptschule keine weitere Ausbildung begonnen und sind (vorerst) aus dem Schulsystem ausgeschieden.

Mit 17 Jahren erhöhte sich der AbbrecherInnen-Anteil auf 27 bzw. 28%, wenn das 9. Schuljahr in der Hauptschule absolviert wurde. Nach Geschlecht zeigt sich, dass nach der Hauptschule Mädchen häufiger abbrechen als Burschen, wobei der Unterschied in der zweiten Kohorte nicht mehr so ausgeprägt ist als in der ersten. Grundsätzlich handelt es sich um einen negativen Selektionseffekt, denn der Anteil der Mädchen einer Kohorte, die sich im letzten Pflichtschuljahr noch in der HS befinden ist mit 11% bis 12% deutlich niedriger als unter Burschen mit rund 18% bis 19% (Tabelle 11), weshalb in absoluten Zahlen Mädchen weniger von Abbrüchen betroffen sind. Wie sich jedoch zeigt, sind die zwar vergleichsweise wenigen Mädchen, die ihr letztes Pflichtschuljahr mit Laufbahnverlust in der Hauptschule verbringen, im Anschluss daran einem höheren Bildungsabbruchsrisko ausgesetzt als Burschen in der gleichen Situation.

Im Hinblick auf die weitere Bildungswahl beginnen Burschen im Anschluss an ihr letztes Pflichtschuljahr in der Hauptschule häufiger eine Lehre als Mädchen, die wiederum häufiger in eine BMS übertreten.

**Abbildung 5: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren:
HAUPTSCHULE**



Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS.

Wie aus Tabelle 10 hervorgeht, ist die PTS neben der BHS quantitativ die wichtigste Schulform für Tiroler Jugendliche im 9.Schuljahr. Allerdings besteht, ähnlich wie in den HS, ein deutlicher Geschlechterunterschied. Für die Burschen ist die PTS mit Abstand die wichtigste Schulform, fast 30% der ersten Kohorte und 27% der zweiten Kohorte besuchen

eine PTS. Bei Mädchen ist der Anteil mit knapp 19% bzw. 16% dagegen deutlich niedriger. Für sie rangiert die PTS hinter BHS, AHS-Oberstufe und BMS an vierter Stelle (Tabelle 11).

Mehr als 70% beginnen unmittelbar im Anschluss an die PTS eine Lehrausbildung, rund 5% treten in eine BMS über. Mit 17 Jahren befinden sich mehr als 80% der ehemaligen SchülerInnen einer PTS in einer Lehre.

Interessanterweise hat sich bei ehemaligen PTS-SchülerInnen der Anteil derer, die sich danach in keiner weiteren Ausbildung befinden, bis zum 17. Lebensjahr deutlich reduziert. Denn unmittelbar nach der PTS war der Anteil mit 20% (Kohorte I) bzw. 17% (Kohorte II) ähnlich hoch wie nach der Hauptschule. Der große „AbbrecherInnen“-Anteil unmittelbar nach der PTS dürfte auf einen verzögerten Lehrbeginn bzw. Beginn der Berufsschule zurückzuführen sein und ist demnach ein statistisches Artefakt.⁶ Mit 17 Jahren beträgt der AbbrecherInnen-Anteil 10% bzw. 11%, wobei dieser Anteil bei den Mädchen etwas höher ist als bei den Burschen.

Einen deutlichen Geschlechterunterschied gibt es auch im Hinblick auf die Lehre (Anteil bei Burschen höher) und die BMS (Anteil bei den Mädchen höher).

⁶ Der Besuch einer lehrgangs- oder saisonmäßig organisierten Berufsschule kann erst sehr spät im ersten Lehrjahr oder mitunter erst im zweiten Lehrjahr beginnen, weshalb er in der Bildungsstatistik erst verspätet aufscheint.

**Abbildung 6: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren:
POLYTECHNISCHE SCHULE**



Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS.

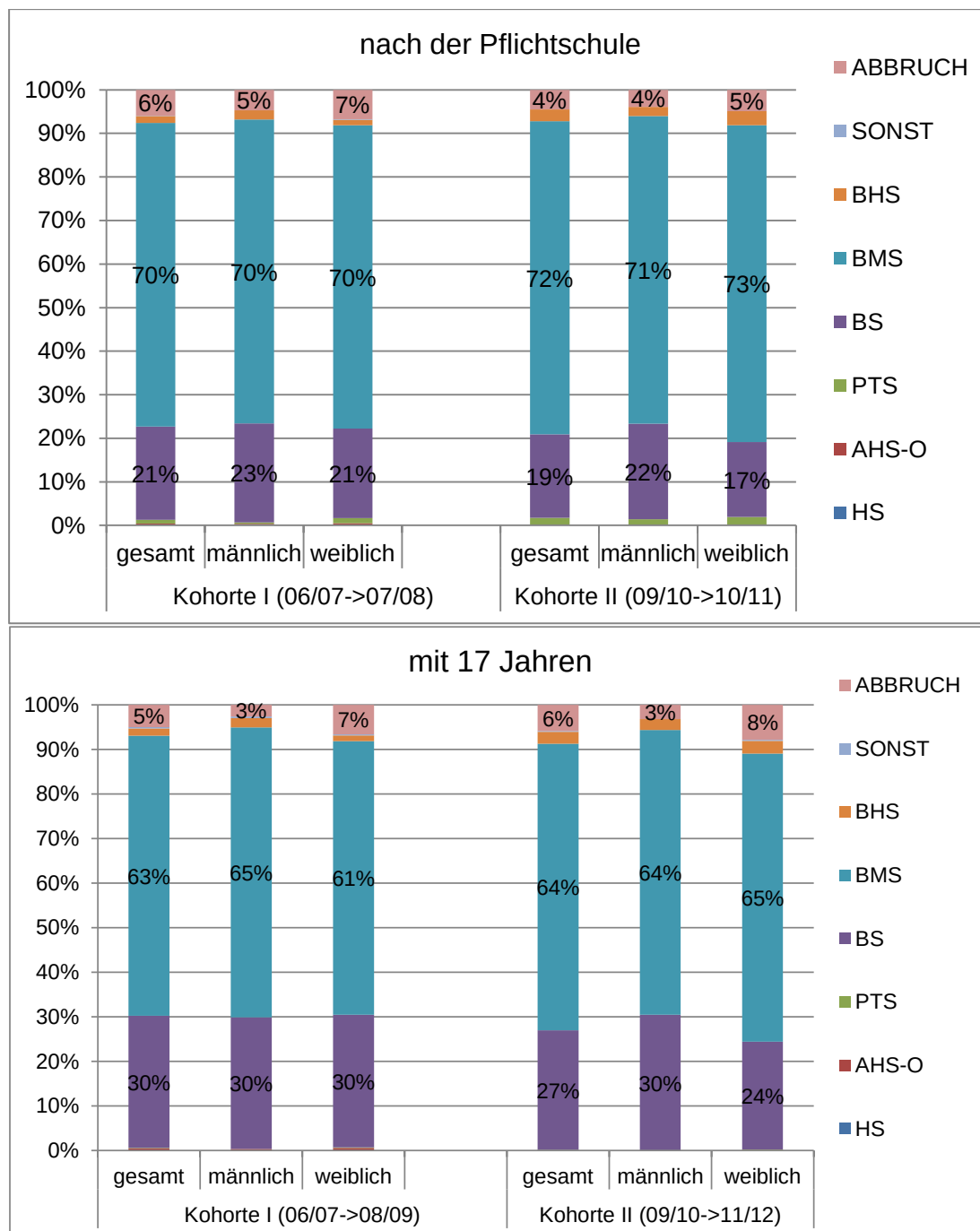
Insgesamt haben 1.418 bzw. 1.343 Tiroler SchülerInnen ihr 9.Schuljahr in einer BMS verbracht und mehr als 70% davon verbleiben auch im 10. Schuljahr in diesem Schultyp, im 11. Schuljahr hat sich dieser Anteil auf knapp zwei Drittel reduziert (Abbildung 7). Rund ein Fünftel der Tiroler Jugendlichen, die ihr letztes Pflichtschuljahr in der BMS absolvieren,

beginnen unmittelbar danach eine Lehrausbildung. Bis zum 17. Lebensjahr steigt dieser Anteil auf 30% in der ersten Kohorte und auf 27% in der zweiten Kohorte. In der zweiten Kohorte ist im 17. Lebensjahr der Anteil der Burschen, die in eine Lehre übergetreten sind höher als bei den Mädchen, obwohl grundsätzlich die Geschlechterunterschiede eher gering sind.

Die Abbruchrate liegt zwischen 4% und 6% und ist damit erwartungsgemäß deutlich niedriger als in den HS und auch in den PTS. Im Gegensatz zu HS und PTS ist der Mädchenanteil in den BMS überdurchschnittlich (Tabelle 11). Doch auch hier gehen die Geschlechterdifferenzen im Hinblick auf den Bildungsabbruch in die gleiche Richtung wie bei HS und PTS, d.h. Mädchen brechen die Ausbildung häufiger ab als Burschen.

In den BHS ist das Geschlechterverhältnis auf aggregierter Ebene ausgeglichen (vgl. Abbildung 33 im Anhang).⁷ Tiroler SchülerInnen, die sich im 9.Schuljahr in einer BHS befunden haben, sind zu rund 90% auch ein Jahr später noch in diesem Schultyp und zwei Jahre danach sind es noch 81% (Kohorte I) bzw. 85% (Kohorte II), wobei der Frauenanteil deutlich höher ist als der Männeranteil. Während die Abbruchrate minimal ist, so nehmen bis zum 17. Lebensjahr immerhin 17% bzw. 15% der Burschen nach Absolvierung ihrer Schulpflicht in einer BHS eine Lehrausbildung auf. Bei Mädchen ist dieser Anteil mit 7% bzw. 6% deutlich geringer.

⁷ Die BHS weisen jedoch, wie sämtliche berufliche Ausbildungen auf der Sekundarstufe II, eine erhebliche Geschlechtersegregation nach Fachrichtungen auf (Bruneforth & Lassnigg, 2012).

Abbildung 7: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren: BMS

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS.

2.1.3. Bildungsabbrüche nach soziodemografischen Merkmalen

Warum ist der Anteil der AbbrecherInnen bei den Mädchen über alle Schultypen hinweg niedriger als bei den Burschen, wenn sie innerhalb der meisten Schultypen und insbesondere in jenen mit hohen Abbruchraten (HS, PTS) häufiger abbrechen als Burschen?

Tabelle 16 gibt Aufschluss darüber am Beispiel der Abbruchraten von Kohorte II mit 17 Jahren nach Schultyp und Geschlecht. Die niedrigere allgemeine Abbruchrate kommt demnach dadurch zustande, dass Mädchen in den Schultypen mit unterdurchschnittlichen Abbruchraten (AHS-O, BHS und auch BMS) überrepräsentiert sind, obwohl sie auch innerhalb dieser Schultypen höhere Abbruchraten aufweisen als Burschen, aber eben auf deutlich niedrigerem Niveau.

Tabelle 16: Abbruchraten mit 17 Jahren nach Schultyp und Geschlecht (Kohorte II)

	männlich			weiblich		
	Abbruch	Gesamt	%Abbruch	Abbruch	Gesamt	%Abbruch
HS	201	763	26,3%	136	463	29,4%
SO	53	119	44,5%	23	53	43,4%
AHS-U	7	98	7,1%	7	70	10,0%
AHS-O	10	580	1,7%	22	862	2,6%
PTS	113	1.162	9,7%	87	645	13,5%
BMS	18	565	3,2%	61	778	7,8%
BHS	10	982	1,0%	17	1.186	1,4%
STATUT	2	20	10,0%		26	-
Summe	414	4.289	9,7%	353	4.083	8,6%

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS. Werte, die auf weniger als 30 Fälle beruhen, sind aufgrund eingeschränkter Interpretierbarkeit grau dargestellt.

In Tabelle 17 sind die Anteile in beiden Kohorten, die bis zum 17. Lebensjahr ihre Ausbildung abgebrochen haben, sich also in keiner schulischen oder dualen (Lehr-)Ausbildung mehr befinden, nach soziodemografischen Merkmalen eingetragen. Die Auswertung erfolgt zusätzlich für jene Schultypen, in denen das letzte Pflichtschuljahr absolviert wurde und nach denen viele SchülerInnen ihre Ausbildung abbrechen, also v.a. HS und PTS aber auch BMS. Wie bereits gezeigt wurde, beträgt der Anteil der AbbrecherInnen im 17. Lebensjahr, also 2 Jahre nach der Schulpflicht, in der Gesamtkohorte 9,9% (Kohorte I) bzw. 9,2% (Kohorte II).

Nach Schulstandort sind die Unterschiede auf aggregierter Ebene gering, allerdings zeigen sich teilweise starke Unterschiede nach dem Schultyp in dem das 9. Schuljahr absolviert wurde. In Innsbruck ist die AbbrecherInnen-Rate nach HS und PTS höher als in den Städten und deutlich höher als in den übrigen Gemeinden, im Falle der PTS-SchülerInnen sind die Differenzen besonders eklatant. In allen anderen Schultypen gibt es ebenso wie auf aggregierter Ebene kaum systematische Unterschiede nach Schulstandort, wenngleich auffällt, dass die Abbruchrate in der zweiten Kohorte insbesondere in den Gemeinden deutlich geringer ist als in der ersten Kohorte.

SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache bzw. mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft brechen ihre Schullaufbahn nach Absolvierung der Schulpflicht in überdurchschnittlichem Ausmaß ab: Mehr als ein Viertel der SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache hat bis zum 17. Lebensjahr abgebrochen, wurde das 9. Schuljahr

in der Hauptschule verbracht, steigt dieser sogar Anteil auf bis zu 45% in Kohorte I. Unter SchülerInnen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft ist in dieser Gruppe fast die Hälfte von Bildungsabbruch betroffen. Zwar ist im Kohortenvergleich eine leichte Reduktion der AbbrecherInnen-Anteile unter migrantischen und ausländischen SchülerInnen zu beobachten, doch das erhöhte Abbruchrisiko dieser Gruppe im Vergleich zu SchülerInnen ohne Migrationshintergrund bzw. inländischen SchülerInnen hat sich auch in Kohorte II kaum reduziert. Diese Analysen zeigen die besonders hohe und alarmierende Benachteiligung von migrantischen und ausländischen Jugendlichen im Tiroler Schul- und Ausbildungssystem, das große Teile sozialer Gruppen vom Zugang zu weiterer Bildung und in der Folge sozialer Teilhabe ausgrenzt. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung bleibt damit wertvolles Potenzial ungenutzt, das durch den allgemeinen Trend zu höherer Bildung insbesondere für das duale Bildungssystem und dem künftigen Fachkräftebedarf problematisch ist.

Tabelle 17: Ausbildungsabbrüche bis zum 17. Lebensjahr nach soziodemografischen Merkmalen und Schultyp, in dem das 9. Schuljahr absolviert wurde

	KOHORTE I (06/07->08/09)				KOHORTE II (09/10->11/12)			
	HS	PTS	BMS	ALLE	HS	PTS	BMS	ALLE
<i>Region (Schulstandort)</i>								
Innsbruck	32,5%	19,1%	6,3%	11,2%	35,3%	25,0%	6,0%	10,9%
Städte*	30,7%	11,9%	5,8%	11,0%	30,0%	10,4%	6,8%	9,4%
Gemeinden	25,4%	8,0%	4,5%	8,9%	22,7%	10,0%	5,5%	8,4%
<i>Umgangssprache</i>								
deutsch	23,0%	8,7%	4,9%	8,0%	22,7%	9,9%	5,6%	7,3%
nicht-deutsch	44,7%	27,5%	7,7%	30,2%	38,5%	22,2%	10,3%	26,1%
<i>Staatsbürgerschaft</i>								
Inländer	23,8%	8,7%	4,7%	8,3%	22,9%	10,3%	5,5%	7,5%
Ausländer	48,6%	31,7%	14,0%	33,2%	42,0%	19,2%	13,6%	26,8%
TOTAL	28,4%	10,0%	5,0%	9,9%	27,5%	11,1%	5,9%	9,2%

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS. *Städte umfassen alle Gemeinden mit mehr als 7.000 EinwohnerInnen (ohne Innsbruck).

In Tabelle 18 sind die Abbruchraten von MigrantInnen nach Geschlecht dargestellt. Es zeigt sich, dass auch in dieser Gruppe Frauen zum Teil von deutlich höheren Abbruchraten betroffen sind als Männer. Die Geschlechterdifferenzen sind besonders groß in der Gruppe ohne österreichische Staatsbürgerschaft. Wurde etwa das 9. Schuljahr in der Hauptschule absolviert, so stehen in Kohorte I mehr als 52% der weiblichen Ausländerinnen im 17. Lebensjahr nicht mehr in Ausbildung, während dieser Anteil bei männlichen Ausländern etwas niedriger ist.

Tabelle 18: Ausbildungsabbrüche bis zum 17. Lebensjahr von MigrantInnen nach Geschlecht und Schultyp, in dem das 9. Schuljahr absolviert wurde

	KOHORTE I (06/07->08/09)				KOHORTE II (09/10->11/12)			
	HS	PTS	BMS	ALLE	HS	PTS	BMS	ALLE
	<i>Umgangssprache nicht-deutsch</i>							
männlich	43.6%	23.0%	5.0%	30.7%	36.8%	24.5%	-	27.0%
weiblich	46.0%	33.9%	9.4%	29.6%	39.9%	18.6%	14.3%	25.2%
	<i>AusländerInnen</i>							
männlich	45.5%	29.4%	0.0%	31.3%	39.5%	17.7%	-	26.3%
weiblich	52.1%	34.5%	20.0%	35.1%	44.2%	22.6%	20.0%	27.4%

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS. *Städte umfassen alle Gemeinden mit mehr als 7.000 EinwohnerInnen (ohne Innsbruck). Werte, die auf weniger als 30 Fälle beruhen, sind aufgrund eingeschränkter Interpretierbarkeit grau dargestellt.

2.1.4. Bildungsbeteiligung mit 20 Jahren (Kohorte I)

Die Angehörigen der Kohorte I befanden sich im Schul- bzw. Studienjahr 2011/12, dem in der vorliegenden Studie rezentesten Jahr, im 20. Lebensjahr. Insgesamt war zu diesem Zeitpunkt mit 36,9% noch etwas mehr als ein Drittel in Bildung, der Großteil davon (26,3%) in schulischer Ausbildung einschließlich Lehre und mit 10,6% ein kleinerer Teil an öffentlichen Universitäten oder Fachhochschulen.

Während es kaum Geschlechterunterschiede bei der Beteiligung im schulischen System in diesem Alter gibt, sind mit 14% deutlich mehr 20-jährige Frauen als Männer in hochschulischer Bildung. Dieser Unterschied überträgt sich dadurch auf die gesamte Bildungsbeteiligung, die bei Frauen rund 41% beträgt und bei Männern 32%. Dieser deutliche Geschlechterunterschied hängt eng mit dem Zivil- und Präsenzdienst zusammen, der vorwiegend nach dem Ende der schulischen oder dualen Ausbildung und vor einem etwaigen Studienbeginn geleistet wird.

Tabelle 19: Personen der Kohorte I im Schuljahr 2011/12 bzw. im Wintersemester 2011

	Männlich	Weiblich	Gesamt	%weiblich
AHS-O	72	85	157	54,1%
BS	703	432	1.135	38,1%
BMS	55	19	74	25,7%
BHS	293	348	641	54,3%
GS	25	188	213	88,3%
SONST	19	48	67	71,6%
<i>SCHULE</i>	<i>1.167</i>	<i>1.120</i>	<i>2.287</i>	<i>49,0%</i>
<i>UNI/FH</i>	<i>288</i>	<i>594</i>	<i>923</i>	<i>64,4%</i>
IN BILDUNG	1.455	1.714	3.210	53,4%
NICHT IN BILDUNG	3.050	2.477	5.486	45,2%
KOHORTE	4.505	4.191	8.696	48,2%
AHS-O	1,6%	2,0%	1,8%	
BS	15,6%	10,3%	13,1%	
BMS	1,2%	0,5%	0,9%	
BHS	6,5%	8,3%	7,4%	
GS	0,6%	4,5%	2,4%	
SONST	0,4%	1,1%	0,8%	
<i>SCHULE</i>	<i>25,9%</i>	<i>26,7%</i>	<i>26,3%</i>	
<i>UNI/FH</i>	<i>6,4%</i>	<i>14,2%</i>	<i>10,6%</i>	
IN BILDUNG	32,3%	40,9%	36,9%	
NICHT IN BILDUNG	67,7%	59,1%	63,1%	
KOHORTE	100%	100%	100%	

Quelle: Statistik Austria Bildungsstatistik, Berechnungen: IHS. Die Personen der Kohorte befanden sich zum Stichtag der Bildungsstatistik im 20. Lebensjahr.

2.1.5. Resümee

Rund ein Fünftel der Tiroler SchülerInnen haben bis zum Ende ihrer Pflichtschulzeit einen Laufbahnverlust erlitten, denn sie befinden sich in ihrem 9. Schuljahr noch auf der Sekundarstufe I, also höchstens auf der 8. Schulstufe: etwa 15% in der Hauptschule, weitere jeweils rund 2% in der Sonderschule bzw. in der Unterstufe einer AHS. Mit knapp einem Viertel der Kohorte sind Burschen stärker von Laufbahnverlusten betroffen als Mädchen, bei denen sich der Anteil von knapp 17% in Kohorte I auf 14% in Kohorte II reduziert hat, während er bei den Burschen nur unwesentlich auf rund 23% zurückgegangen ist. Insgesamt ist demnach der Anteil der SchülerInnen, der noch auf der Sekundarstufe I unterrichtet wird, im Zeitverlauf zurückgegangen.

Im Kohortenvergleich fällt insbesondere der Trend zu höherer Bildung auf, der sich vor allem in einer deutlich höheren Beteiligung in den BHS niederschlägt (in Kohorte II ist der BHS-Besuch um rund 4 Prozentpunkte höher als in Kohorte I), während der Anteil in den PTS entsprechend niedriger ist. In weiterer Folge führt das auch zu einer geringeren Beteiligung in der dualen Ausbildung: befanden sich in Kohorte I noch 37% der 17-jährigen TirolerInnen in einer Lehre, so waren es in Kohorte II weniger als ein Drittel. Dafür hat sich der Anteil in BHS bis zum 17. Lebensjahr von rund einem Fünftel in Kohorte I auf ein Viertel in Kohorte II deutlich erhöht. Neben dem allgemeinen Trend zu höherer Bildung dürften die deutlichen Veränderungen in der Bildungsbeteiligung zwischen den beiden Kohorten auch mit den

Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise zusammenhängen, die einen zusätzlichen Anreiz zum Qualifikationserwerb im vollschulischen Bildungssystem darstellen, etwa durch eine geringeres (Lehr-)Stellenangebot.

So ist zwischen den Kohorten auch der Anteil derjenigen leicht zurückgegangen, die nach Absolvierung der 9-jährigen Schulpflicht das Ausbildungssystem verlassen und mit hoher Wahrscheinlichkeit keinen weiterführenden Abschluss mehr erreichen werden (inkl. Lehre). Bis zum 17. Lebensjahr beträgt dieser AbbrecherInnen-Anteil in Kohorte I knapp 10% und Kohorte II rund 9%. Insgesamt sind mehr Männer von Abbrüchen betroffen als Frauen, obwohl innerhalb der Schultypen Frauen gefährdeter sind.

Ein Laufbahnverlust in der Pflichtschulzeit hängt stark mit höheren Bildungsabbrüchen nach der Pflichtschulzeit zusammen. So sind die Abbruchraten etwa am höchsten, wenn das 9. Schuljahr in einer Hauptschule absolviert wurde, also ein Laufbahnverlust vorliegt. Zwei Jahre danach – im 17. Lebensjahr – haben 27% dieser Gruppe in Kohorte II ihre Bildung ohne weiterführenden Abschluss abgebrochen. Bei den Frauen ist die Abbruchrate mit mehr als 29% höher als bei Burschen mit 26%. Unter jenen, die das 9. Schuljahr ohne Laufbahnverlust in der PTS absolviert haben, ist die Abbruchrate mit 17 Jahren deutlich niedriger als nach der HS, beträgt aber immer noch rund 11%. Auch in dieser Gruppe sind die Mädchen häufiger von Abbrüchen betroffen als Burschen.

Wie die Analyse der Abbrüche nach soziodemografischen Merkmalen zeigt, sind die Abbruchraten bei Tiroler Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. mit ausländischer Staatsbürgerschaft alarmierend. Insgesamt hat mehr als ein Viertel (Kohorte II) bzw. sogar bis zu einem Drittel (Kohorte I) in diesen Gruppen bis zum 17. Lebensjahr die Ausbildung abgebrochen, befindet sich also auch nicht mehr in einer (überbetrieblichen) Lehrausbildung. Im Vergleich dazu beträgt die Abbruchrate der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit rund 7% (Kohorte II) bzw. 8% (Kohorte I) einen Bruchteil. Diese besonders hohe Benachteiligung von migrantischen und ausländischen Jugendlichen im Tiroler Schul- und Ausbildungssystem ist – abgesehen von der extremen sozialen Ungerechtigkeit – vor dem Hintergrund des allgemeinen Trends zu höherer Bildung insbesondere für das duale Bildungssystem und dem künftigen Fachkräftebedarf problematisch.

2.2. Berufslaufbahnen auf Basis der Arbeitsmarktdaten (AMDB)

2.2.1. Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status unmittelbar nach Pflichtschulabschluss (B1)

Kohorte I und II zu den Stichtagen 1. Oktober und 1. Dezember

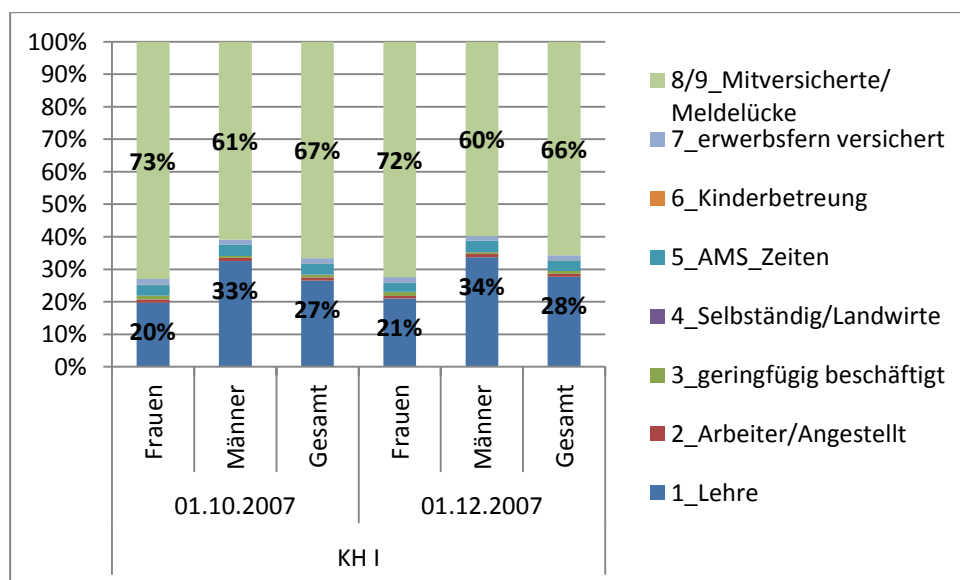
Für die beiden Kohorten lassen sich zum Stichtag 1.10. und 1.12. nach dem Ende der Schulpflicht auf Individualebene die beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanten Status in der

AMDB angeben. Wie erwähnt, ist darin die Gruppe der mitversicherten Personen nicht erfasst, insofern diese noch keine eigenen Episoden aufweisen. Um die Gruppe der Mitversicherten insgesamt, also die Personen aus der Mitversichertendatei gemeinsam mit den Personen mit „Meldelücken“ der AMDB, näherungsweise zu bestimmen, werden die Mitversicherten der Geburtsjahrgänge 1991 und 1992 der Kohorte I (91/92) sowie 1994 und 1995 der Kohorte II (94/95) jeweils zur Hälfte zugerechnet.

Zum 1. Oktober 2007 befanden sich 26% der Kohorte I im Status einer Lehre und 67% wiesen Meldelücken in der AMDB auf oder waren Mitversicherte ohne eigene AMDB-Episoden. Im Abstand von 2 Monaten am 1. Dezember 2012 erhöhte sich der Anteil der Lehrlinge um einen Prozentpunkt. Zwischen Frauen und Männern bestand dabei ein deutlicher Unterschied. Mit 33% begannen deutlich mehr Männer als Frauen (19%) eine Lehre. Der höhere Anteil an Meldelücken bei Frauen weist umgekehrt auf eine gegenüber Männern häufigere Fortsetzung der schulischen Ausbildung hin. Abgesehen von den beiden dominierenden Status spielen AMS-Zeiten für 3-4% der Kohorte I noch eine marginale Rolle.

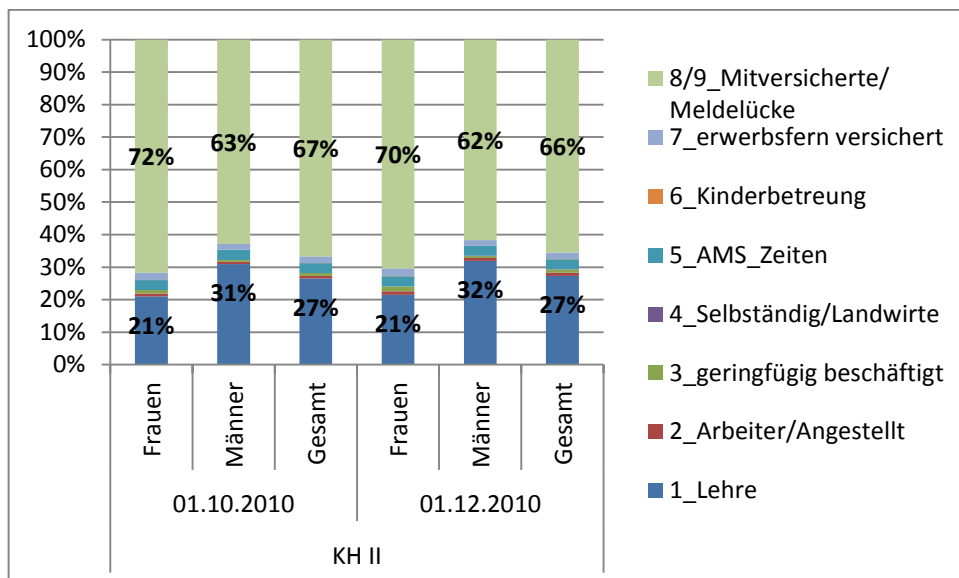
Die Stichtagsbetrachtung der Kohorte II in Abbildung 9 unterscheidet sich im Vergleich durch etwas niedrigere Lehrlingsanteile im Ausmaß von etwa einem Prozentpunkt.

Abbildung 8: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2007 und zum Stichtag 1.12.2007 (Kohorte I) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Abbildung 9: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2010 und zum Stichtag 1.12.2010 (Kohorte II) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).



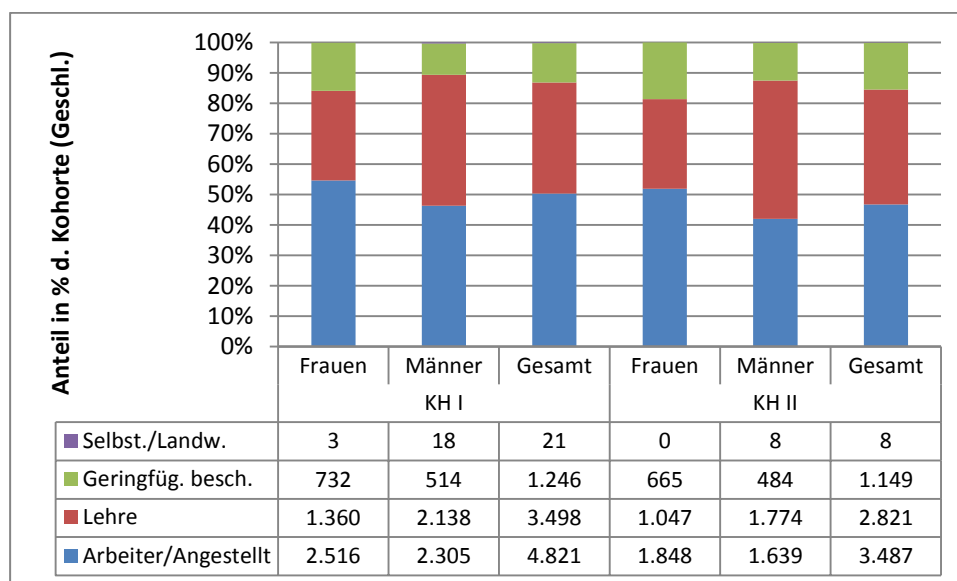
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Erste Beschäftigungsepisode – Arbeitsmarktstatus

Neben der Stichtagsauswertung lässt sich aus der AMDB der erste beschäftigungs- bzw. bezugsrelevante Status eruieren, wobei dabei im Unterschied zur Stichtagserhebung die Status Meldelücken und Mitversicherte nicht von Interesse sind. In Abbildung 10 sind die Anteile der ersten Episode für die beiden Kohorten in einer Differenzierung nach dem Geschlecht dargestellt. In Kohorte I ist in rund 50% der Fälle ein Arbeits- oder Angestelltenverhältnis der erste Status am Arbeitsmarkt, wobei dieser mit rund 55% bei Frauen häufiger ist als bei Männern mit rund 46%. Allerdings ist dieses von relativ kurzer Dauer und beträgt durchschnittlich 75 Tage, wie aus Abbildung 11 hervorgeht. Es handelt sich dabei in der Regel wohl um kurzfristige Ferialarbeitsverhältnisse. Das dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, dass mehr Mädchen eine weiterführende Schule besuchen und Buben dagegen häufiger eine Lehre beginnen. Entsprechend ist bei 43% der Männer und nur bei rund 30% der Frauen eine Lehre der erste Beschäftigungsstatus der im Durchschnitt zwischen 2 (Frauen) und 2,5 (Männer) Jahre beibehalten wird. Mit 13% kommt auch dem Status geringfügiger Beschäftigung als erster Episode eine nicht unerhebliche Bedeutung zu, die im Schnitt 4 Monate dauert. Wieder sind mehr Frauen als Männer betroffen. Schließlich ist auch noch der Status selbständiger bzw. landwirtschaftlicher Tätigkeit zu erwähnen, den in Kohorte I 3 Frauen und 18 Männer aufweisen. Aufgrund der geringen Personenzahl dieser Gruppe, ist die Angabe einer durchschnittlichen Versicherungsdauer nicht aussagekräftig und unterbleibt daher.

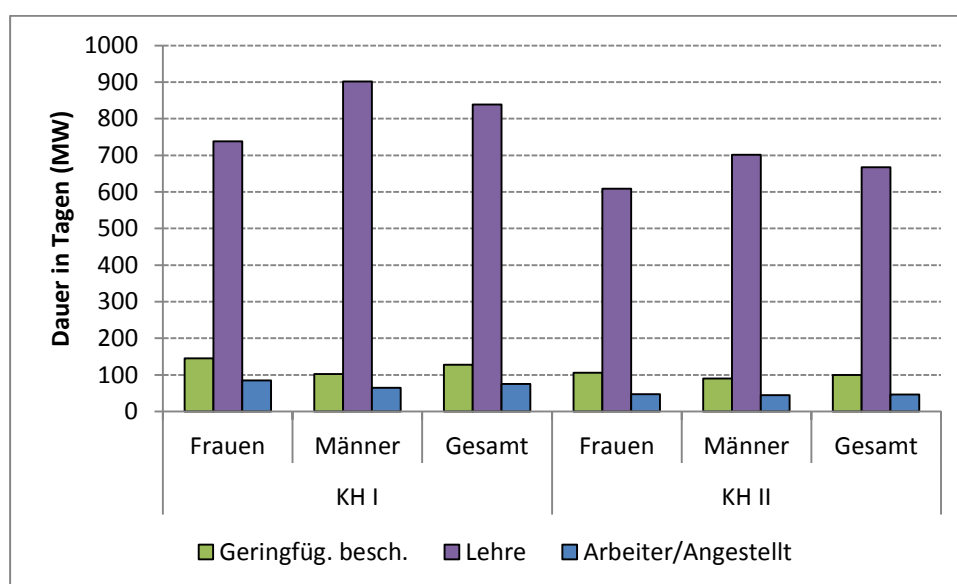
Die Ergebnisse der Kohorte II unterscheiden sich geringfügig darin, als der Status als ArbeiterIn/Angestellte/r mit rund 47% in etwas geringerem Ausmaß die erste Episode darstellt und mehr männliche Jugendliche (45,5%) mit einem Lehrverhältnis ins Erwerbsleben starten. Es gewinnen aber auch geringfügige Beschäftigungsverhältnisse sowohl bei Frauen als auch Männern als Erstepisode an Bedeutung (15,4%).

Abbildung 10: Erste Beschäftigungsepisode – Arbeitsmarktstatus, Anteile in % der Kohorten I und II



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Abbildung 11: Dauer der ersten Beschäftigungsepisode nach Arbeitsmarktstatus in Tagen (MW).

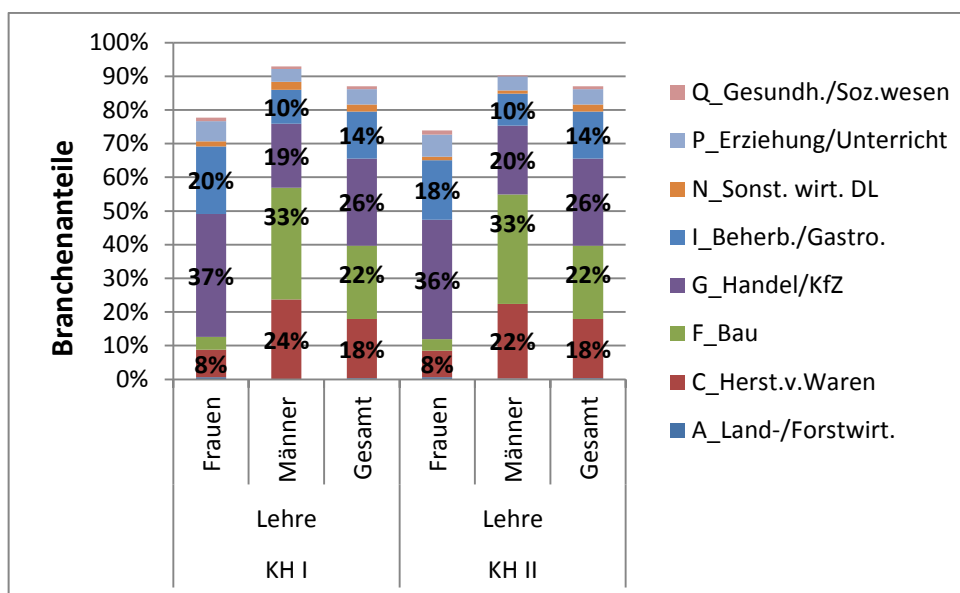


Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Branchenverteilung der ersten Beschäftigungsepisode: Lehre

Neben der Art des ersten Beschäftigungsstatus ist auch die Branchenzuordnung von Interesse. Nachdem die Lehre hinsichtlich der Dauer der ersten Episode den wichtigsten Stellenwert im Rahmen der beruflichen Biografien hat, kommt hier der Brancheninformation ein relevanter Aussagegehalt zu. In Abbildung 14 werden daher die beiden Kohorten dahingehend verglichen, wobei allerdings nur die quantitativ relevantesten Branchen ausgewählt wurden. Zwischen Kohorte I und II zeigen sich so gut wie keine Unterschiede. Der Zugang zur Lehre erfolgt im Wesentlichen in vier Branchengruppen, der „Herstellung von Waren“, dem „Bau“, dem „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen“ sowie der „Beherbergung und Gastronomie“. Dabei zeigen sich große geschlechtsspezifische Unterschiede. Während bei Männern ein Drittel aller Lehren im Bereich des Bauwesens, rund ein Viertel im Sektor Herstellung von Waren und ein Fünftel im Handel/KfZ begonnen werden, dominieren bei Frauen mit mehr als einem Drittel Lehren im Bereich des Handels/KfZ, gefolgt von Lehren im Bereich Beherbergung/Gastronomie.

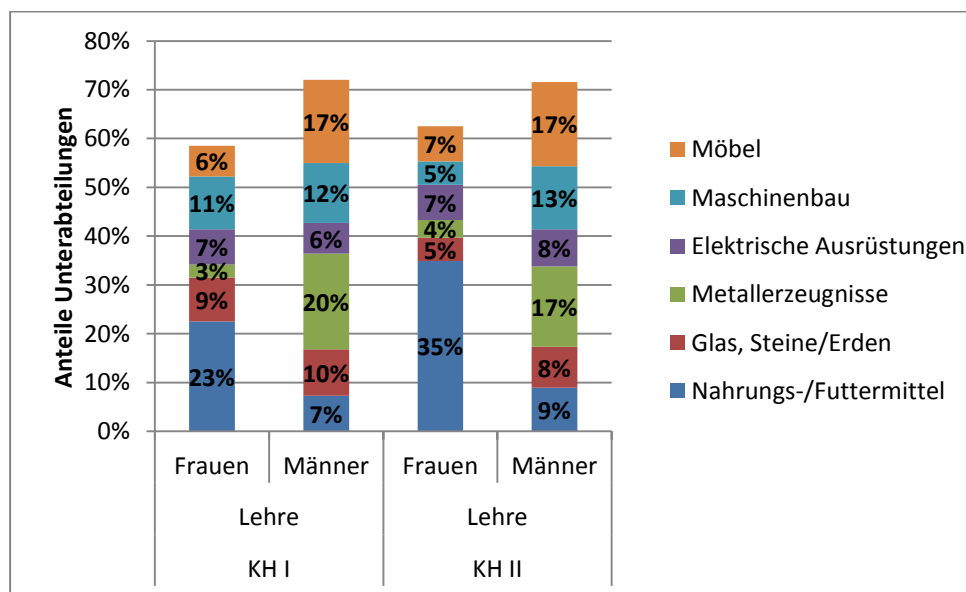
Abbildung 12: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“ – Kohorte I und Kohorte II – quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Der Bereich „Herstellung von Waren“ lässt für Männer eine weitere Differenzierung als sinnvoll erscheinen (Abbildung 13). Den Bereichen der Herstellung von Metallerzeugnissen (Schlossereien, Werkzeugbau, etc.) und Möbeln kommt bei der Auswahl der Lehrstelle die größte Bedeutung zu. Von ähnlich hoher Relevanz ist für Männer darüber hinaus auch noch der Maschinenbau. Wird dazu noch der hohe Anteil von Lehren im Bereich Handel/KfZ berücksichtigt, so ergibt sich für die Männer ein doch sehr traditionelles Bild hinsichtlich der Auswahl von Lehrberufen - wie im Übrigen auch bei Frauen.

Abbildung 13: ÖNACE – Unterabteilungen der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“
- Kohorten I und Kohorte II im Abschnitt C "Herstellung von Waren."

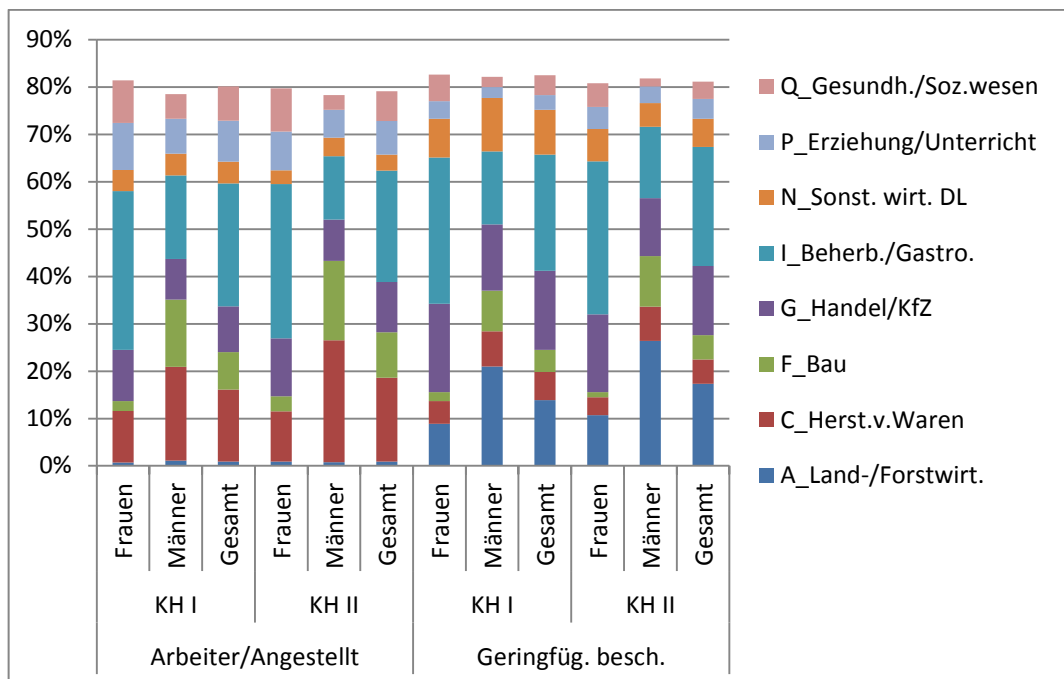


Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Branchenverteilung der ersten Beschäftigungsepisode: Arbeiter/Angestellte; geringfügig Beschäftigte

Der Status „Arbeiter/Angestellte“ stellt, wie gezeigt, in den meisten Fällen die erste Beschäftigungsepisode dar, ist aber unter allen jene mit der kürzesten Dauer. Das deutet darauf hin, dass es sich dabei entweder um Feriarbeitsverhältnisse, (saisonale) schul- bzw. studienbegleitende Erwerbsepisoden handelt. Unter diesem Aspekt ist eine Auswertung nach Branchen aufschlussreich. In welchen Sektoren besteht ein Bedarf nach solchen kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen? Die folgende Abbildung 14 beinhaltet die beiden genannten AMDB-Status „Arbeiter/Angestellte“ sowie „geringfügig beschäftigt“ und weist die Branchenanteile differenziert nach Kohorten und Geschlecht aus. Dabei wird offenkundig, dass in beiden Statusgruppen der Sektor „Beherbergung und Gastronomie“ die größten Anteile als Anbieter solcher Arbeitsverhältnisse aufweist. Die Gliederung nach dem Geschlecht zeigt, dass Frauen mit kurzen Beschäftigungsepisoden diese in deutlich stärkerem Ausmaß als Männer im Gastgewerbe verbringen. Dem Sektor „Herstellung von Waren“ kommt die zweitgrößte Relevanz bei den kurzen Arbeits- bzw. Angestelltenepisoden zu, hierbei sind es vor allem Männer, die sich darin wieder finden. In dieser Statusgruppe spielen für Männer darüber hinaus auch noch Bauunternehmen eine größere Rolle als kurzfristige Arbeitgeber. In der Gruppe, die eine geringfügige Beschäftigung als ersten Status aufweisen, haben neben dem Bereich des Gastgewerbes auch noch die Sektoren Handel/KfZ sowie Land-/Forstwirtschaft größere Bedeutung. Dabei sind in der Land-/Forstwirtschaft geringfügige Beschäftigungsverhältnisse für Männer und im Bereich des Handels/KfZ für Frauen relevanter.

Abbildung 14: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Arbeiter/Angestellt“ und „Geringfügig beschäftigt“ – Kohorte 91/92 und Kohorte 94/95– quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

2.2.2. Verlauf von Bildungs- und Berufslaufbahnen von Jugendlichen zwischen 17 und 20 Jahren (B2-B4)

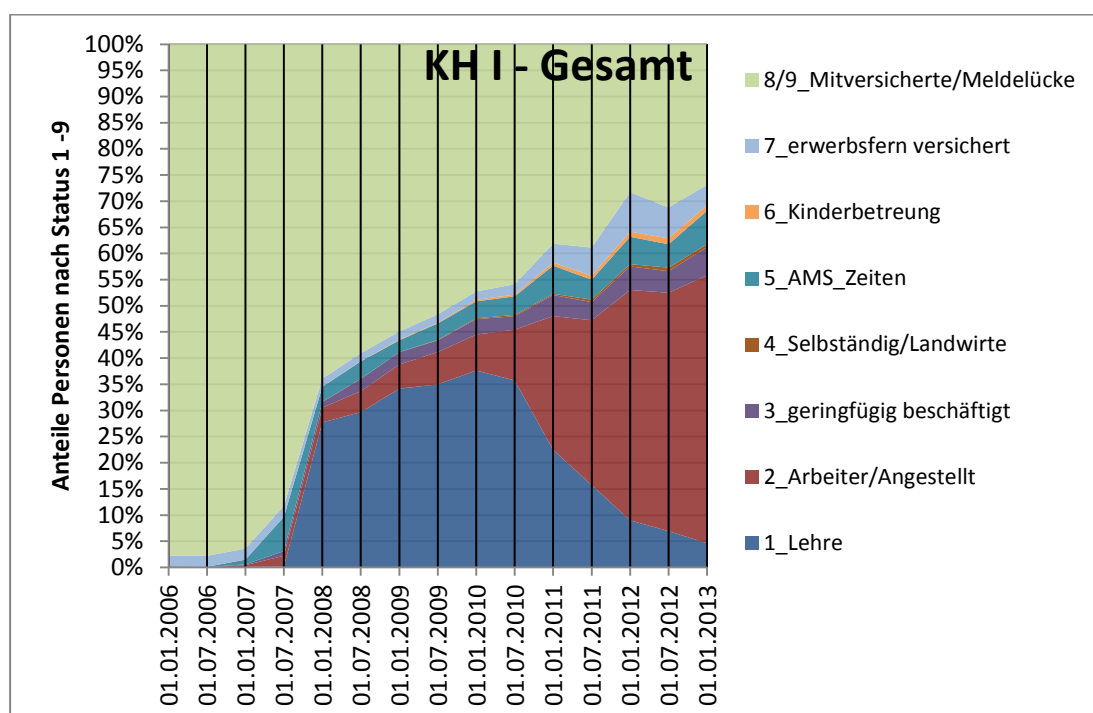
Der Verlauf der Beschäftigungskarrieren der Tiroler Jugendlichen der Kohorte I (Geburtsjahrgänge 1991/1992) wurde beginnend mit dem 1.1.2006 bis 1.1.2013 im Abstand von sechs Monaten nachvollzogen. Zu den Stichtagen wurden für die Personen der jeweiligen Grundgesamtheit (Kohorte I insgesamt und nach Geschlecht) der jeweilige Status erhoben und zu Statusgruppen zusammengefasst. Deren Anteile sind in den nachfolgenden Abbildungen grafisch dargestellt. Die Gruppe der Mitversicherten, die in der AMDB in den Jahren 1991 und 1992 (Kohorte I) bzw. 1994 und 1995 (Kohorte II) noch keinerlei eigene Versicherungsepisoden aufweisen, sind dabei in der Mischkategorie „8_9_Mitversicherte_Meldelücke“ berücksichtigt.

Kohorte 1 (1991/1992) – Beschäftigungs-/Bezugsepisoden im Zeitverlauf

Der Beschäftigungsverlauf der Kohorte I entwickelt sich ausgehend von dem mitversicherungsbedingten Ausgangsstatus „Meldelücke“ nach dem Ende der Schulpflicht im Herbst 2007 dergestalt, dass rund 25% eine Lehre begannen und rund 65% den Mitversichertenstatus beibehielten. Mit Oktober 2010 erreichte der Anteil der Lehrlinge mit etwa 35% einen Höhepunkt. Im Zeitraum 2007 bis 2010 wechselte nur ein geringer Anteil in

den Status „Arbeiter/Angestellte“. Danach, also mit dem Ende der Lehrzeit, kam es allerdings zu einem kontinuierlichen Anstieg des Anteils dieses Status bis auf rund 50% am Ende des Untersuchungszeitraums. Alle anderen Status blieben für die gesamte Untersuchungsgruppe der Kohorte I entweder marginal, wie Selbständige/Landwirte oder Kinderbetreuungszeiten oder zeichneten sich durch einen leichten Anstieg von 1-2%-Punkten bis auf max. rund 10% aus. Das trifft auf die Status „geringfügige Beschäftigung“, „AMS-Zeiten“ und „erwerbsferne Versicherungszeiten“ (in der Regel Präsenz-/Zivildienst) zu.

Abbildung 15: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Gesamt.



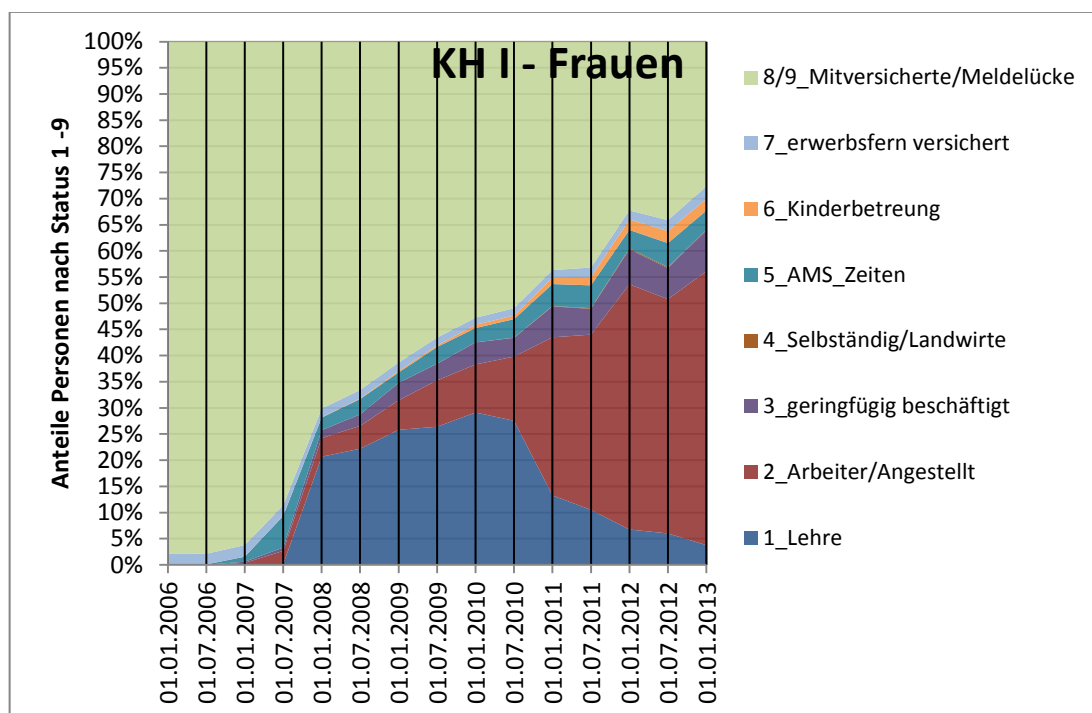
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Innerhalb der Kohorte I unterscheiden sich die Entwicklungen stark nach dem Geschlecht. Wie schon anhand der Stichtagsauswertung deutlich wurde, nehmen mehr Männer als Frauen nach der Pflichtschule eine Lehre auf. So befanden sich zu Beginn des Jahres 2010, als die Kohorte I also das 17. Lebensjahr erreichte, mit jeweils etwas mehr als 40% annähernd gleich viele männliche Jugendliche in Lehre oder schulisch/studentischer Ausbildung (Abbildung 17), während zu diesem Zeitpunkt weniger als 30% der weiblichen Jugendlichen vor ihrem Lehrabschluss standen und noch etwa 55% eine weiterführende Schule oder ein Studium absolvierten (Abbildung 16). Im Alter von 17 Jahren hatten mit 10% schon rund um die Hälfte mehr Mädchen als Burschen entweder eine kurzfristige oder geringfügige Beschäftigung aufgenommen. Im Alter von 18 Jahren, also mit dem Jahr 2010 und dem Abschluss von Lehren oder berufsbildender mittlerer Schulen, stieg der Anteil der Frauen, die ein Arbeits- oder Angestelltenverhältnis eingingen, sprunghaft auf über 25% an,

um bis zum 20. Lebensjahr im Jahr 2012 auf rund 50% zu steigen. Bei den gleichaltrigen Männern erfolgt der Übertritt in ein Arbeits- oder Beschäftigungsverhältnis in zwei ausgeprägten Stufen zu Beginn der Jahre 2010 und 2011. Die Beschäftigungsverläufe von Frauen lassen im Gegensatz zu jenen der Männer einen deutlich höheren und stetig steigenden Anteil an geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen erkennen, der bis 2012 rund 10% erreicht. Kinderbetreuungszeiten beginnen für Frauen ab dem 18. Lebensjahr eine geringe Rolle zu spielen, im Alter von 20 Jahren weisen solche rund 2% der Frauen auf. AMS Zeiten spielen bei beiden Geschlechtern ab dem Ende der Pflichtschule auf einem durchschnittlichen Level von rund 5% eine Rolle, wobei sich der Anteil solcher Zeiten sowohl bei Männer als auch Frauen mit dem Ende der Lehrzeit bzw. dem Ende des Präsenz- oder Zivildienstes erhöht. Bei Männern steigt dieser bis zum 20. Lebensjahr kontinuierlich auf rund 10%. Frauen sind diesbezüglich im Kontinuum von Kinderbetreuungszeiten, geringfügiger Beschäftigung und Arbeitslosigkeit größeren Schwankungen unterworfen.

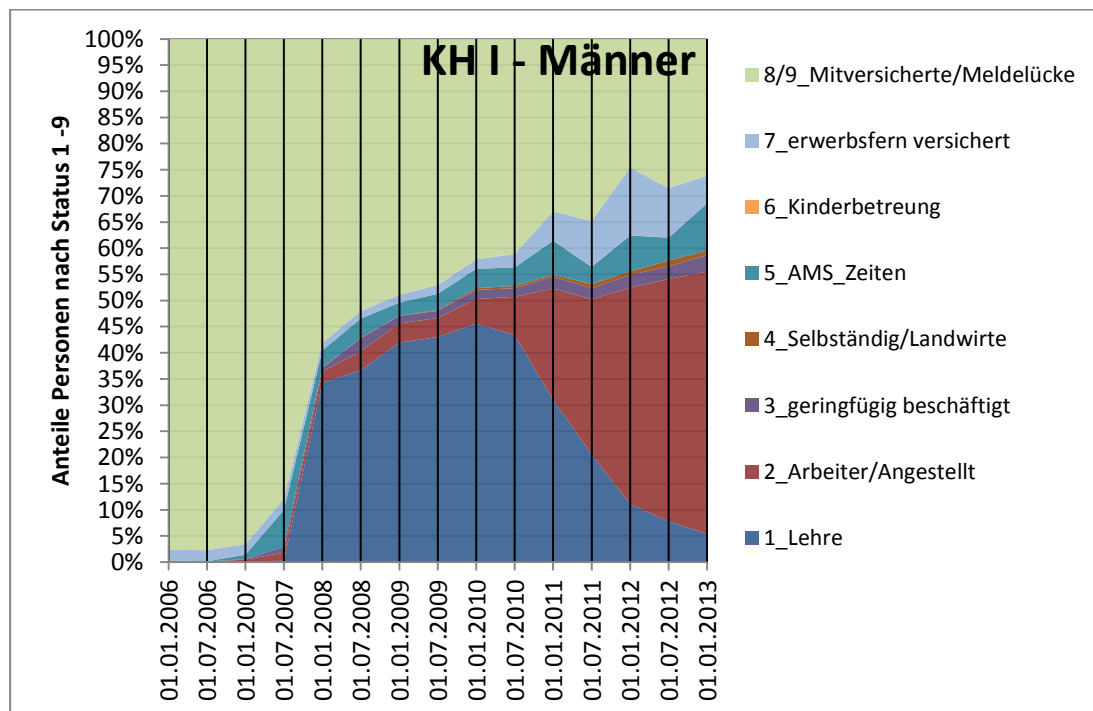
Zu Beginn des Jahres 2013 ist die Arbeitsmarktintegration (Status Arbeiter/Angestellte) mit rund 50% in etwa gleich hoch. Während jene der Frauen sich stetig steigend entwickelt, stagniert jene der Männer mit dem Beginn von Zivil- bzw. Präsenzdienst. Letzterer beeinflusst den Übergang in den Arbeitsmarkt im Anschluss an eine Lehre negativ und ist mit einer AMS-Rate um 10% begleitet.

Abbildung 16: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Frauen.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Abbildung 17: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Männer.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

2.2.3. Statusverlauf der Jugendlichen nach Pflichtschulabschluss differenziert nach Staatsbürgerschaft

Eine Auswertung nach dem Kriterium der Staatsbürgerschaft zeigt, dass unter Tiroler Jugendlichen der Kohorte I 83% die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, Deutsche bilden mit 4% die zweitgrößte Gruppe, gefolgt von (Ex-) Jugoslawen ohne Slowenen und Türken mit 3% bzw. 2%. Alle anderen Nationalitäten repräsentieren zusammengefasst 8% von Kohorte I. In Kohorte II ist der Anteil von Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft mit 87% etwas höher, (Ex-) Jugoslawen stehen mit 4% an zweiter Stelle.

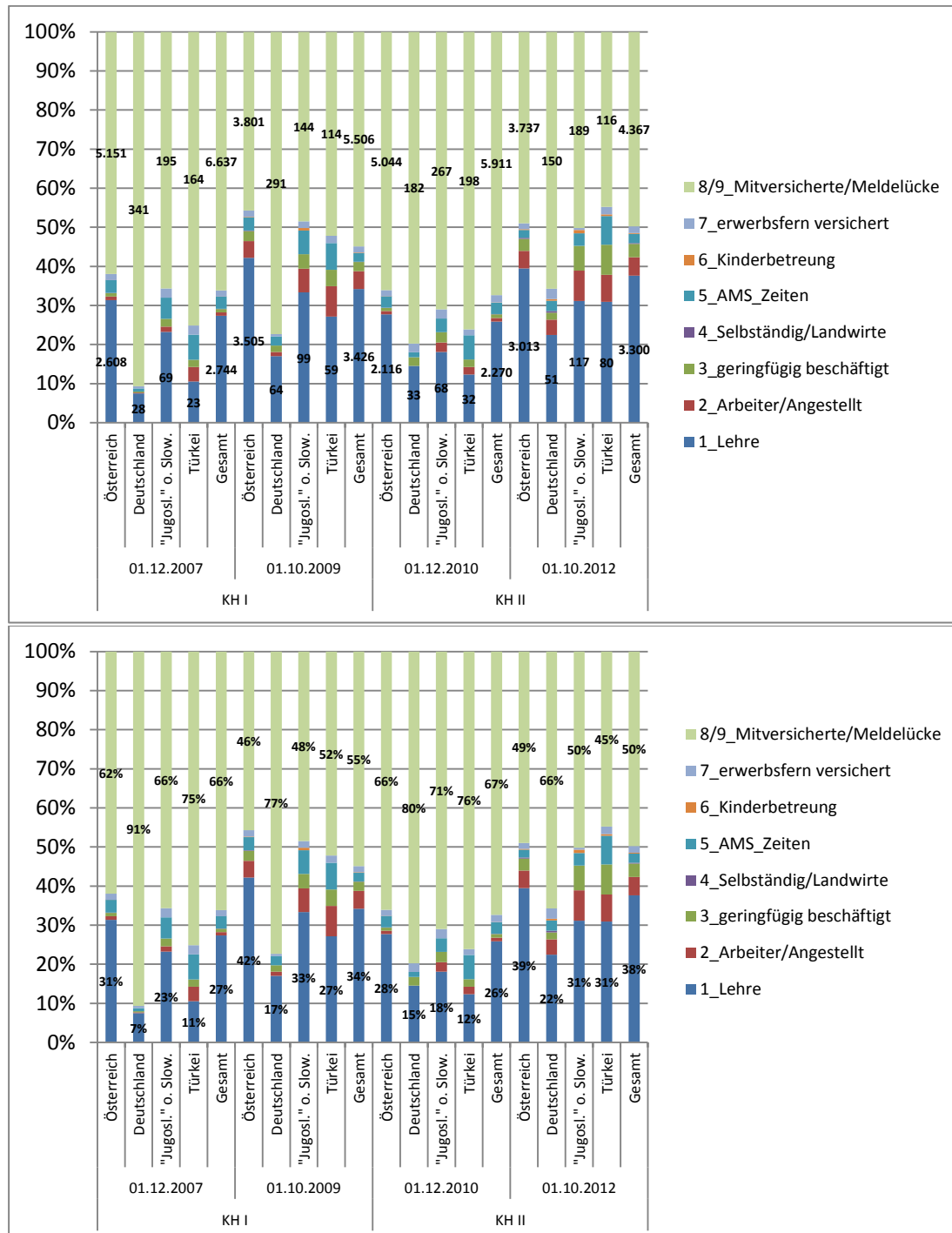
Tabelle 20: Fälle in AMDB nach Staatsbürgerschaft

Fälle AMDB nach Staatsbürgerschaft	KH I		KH II	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Österreich	8.312	83%	7.632	87%
Deutschland	376	4%	228	3%
Ex-Jugosl. ohne Slow.	297	3%	376	4%
Türkei	218	2%	261	3%
andere	832	8%	282	3%
Summe	10.034	100%	8.777	100%

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Diese Gruppen werden nun hinsichtlich ihres Verbleibs nach der Pflichtschule derart verglichen, als für die Kohorten I und II der AMDB Status an Stichtagen jeweils am 1. Dezember im Jahr des Pflichtschulabschlusses und rund zwei Jahre danach am 1. Oktober ermittelt wird. Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft der Kohorte I befinden sich im Dezember nach Schulabschluss zu über 60% noch in schulischer Ausbildung, rund 30% haben schon eine Lehre begonnen, der sich bis zum Stichtag nach zwei Jahren am 1. Oktober, an dem der Anteil der Lehrlinge generell sein höchstes Niveau erreicht, auf rund 40% steigert. Die Gruppen mit Staatsbürgerschaften aus der Region EX-Jugoslawiens und der Türkei weisen strukturell ähnliche Verläufe auf, allerdings vollzieht sich der Einstieg in eine Lehre und in der Folge in ein Arbeitsverhältnis diskontinuierlicher. Am Stichtag nach zwei Jahren befinden sich von diesen Gruppen zwar ebenfalls schon weniger als 50% in schulischer Ausbildung, allerdings sind die Anteile von Zeiten als (ungelernte) Arbeiter/Angestellte, geringfügig Beschäftigte und AMS-KlientInnen stärker ausgeprägt. Bei Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft der Kohorte I handelt es sich an beiden Stichtagen hauptsächlich um SchülerInnen bzw. StudentInnen (Meldelücke), der Anteil reduziert sich im Verlauf der zwei Jahre lediglich von 90% auf 80%. Der „Rest“ weist im Wesentlichen den Status „Lehre“ auf. Der Verlauf von Kohorte II weicht nicht stark von jenem der Kohorte I ab. Allerdings verringert sich die Gruppe deutscher Staatsbürger quantitativ doch beträchtlich, darüber hinaus ändert sich auch deren qualitative Zusammensetzung. Der Anteil der arbeitsmarkttaktiven Personen steigt – geringe Fallzahlen! – an, sodass sich nach zwei Jahren der Anteil der SchülerInnen auf rund 70% reduziert (KH I ~ 80%).

Abbildung 18: AMDB Status von KH I und II gegliedert nach Staatsbürgerschaft zum Stichtag 1.12. nach Ende der Pflichtschule und zum 1.10. nach 2 Jahren, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

2.2.4. Karriereverläufe der Jugendlichen im Detail (B8-B10)

Die Detailanalyse des Verbleibs Tiroler Jugendlicher nach dem Pflichtschulabschluss wird anhand der Kohorte I durchgeführt. Dazu werden zwei Stichtage definiert, anhand derer quantitativ relevante Muster von Statusverläufen vom ersten zum zweiten Stichtag identifiziert und in der Folge zu Gruppen zusammengefasst werden, um deren Karriereverläufe über den gesamten Untersuchungszeitraum vom 1.1.2006 bis zum 31.12.20012 nachzuvollziehen. Als sinnvolle Stichtage der Kohorte I erweisen sich dabei der 1.12.2007 sowie der 1.10.2009. Diese Zeitpunkte orientieren sich an den Gegebenheiten von Lehrberufen, die mindestens zwei Jahre dauern. Die Zeitspanne sollte also gewährleisten, dass alle Jugendlichen, die diese Form der Berufsausbildung gewählt haben, sich idealerweise noch in Ausbildung befinden. Es besteht die Möglichkeit, dass zwischen beiden Stichtagen Statusänderungen stattfinden, wodurch keine exakte definitorische Trennschärfe besteht. Diese Vorgehensweise soll im Kontrast der beiden Stichtage die großen Musterverläufe skizzieren, diese mengenmäßig beschreiben und mit qualitativen Indikatoren konturieren. Neben der Anzahl der Personen, die an den beiden Stichtagen einen der möglichen AMDB-Status aufweisen, wird der Gruppenvergleich zunächst mittels der durchschnittlichen Anzahl der Tage, an denen Individuen einer Gruppe die einzelnen Status innehaben, durchgeführt. Als Vergleichswerte der Arbeitsmarktintegration werden darüber hinaus die Anzahl arbeitsmarktrelevanter Episoden insgesamt, speziell auch Lehrepisoden, und AMS-Episoden sowie die Anzahl der Dienstgeber und Branchenabschnitte herangezogen. Insgesamt sollte sich so ein Bild der großen Trends beruflicher Karriereverläufe von Jugendlichen in Tirol ergeben, aus dem sich nachhaltige von weniger nachhaltigen Entwicklungen unterscheiden lassen sollten.

Die folgende Tabelle beinhaltet die Statusschnittmengen der beiden Stichtage. Die zuvor genannte Gruppe, die zu beiden Daten den AMDB-Status „Lehre“ aufweisen, umfasst 2.561 Personen (rot markierte Zelle) und ist somit die zweitgrößte Gruppe hinter den (weiterführenden) SchülerInnen, also den 4.642 Personen (gelb markierte Zelle), die an beiden Stichtagen Meldelücken aufweisen. Neben diesen klar identifizierbaren Gruppen lassen sich aber auch noch zwei weitere sinnvolle Gruppen bilden. Zum einen jene Personen (grün markierte Zellen), die zum Stichtag 2007 noch eine Meldelücke oder schon AMS-Zeiten aufwiesen, um in der Folge spätestens bis zum Stichtag 2009 eine Lehre zu beginnen. Eine vierte Gruppe (blau markierte Zellen) umfasst Personen, die sich zwei Jahren nach Pflichtschule, (abgebrochener) weiterführender Schule oder Lehre oder kurzen Beschäftigungsepisoden in (geringfügige) Beschäftigungsverhältnisse befanden oder beim AMS vorgemerkt waren.

Tabelle 21: Karriereverlaufsmuster als AMDB-Status-Gruppen nach Pflichtschulabschluss Kohorte I im Verlauf vom Stichtag 1.12.2007 bis zum Stichtag 1.10.2009.

Karriereverlaufsmuster nach Pflichtschule		Status zum 1.10.2009							
		Lehre	Arbeiter/ Angestellte	geringfügig Beschäftigte	selbständig/ Landwirte	AMS-Zeiten	Meldelücke	andere	Summe
Status zum 1.12.2007	Lehre	2.561	54	3	0	64	51	11	2.744
	Arbeiter/ Angestellte	33	34	1	0	9	8	2	87
	geringfügig Beschäftigte	12	13	35	0	1	22	4	87
	selbständig/ Landwirte	0	0	0	2	0	1	0	3
	AMS-Zeiten	176	31	2	0	46	51	8	314
	Meldelücke	959	261	190	11	211	4.642	66	6.340
	andere	26	10	7	0	9	3	106	161
	Summe	3.767	403	238	13	340	4.778	197	9.736

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Diese vier Gruppen sind in Tabelle 22 nochmals zusammengefasst. Die größte Gruppe stellen mit 46% an Kohorte I jene Jugendlichen dar, die sowohl zum Stichtag 2007 als auch zwei Jahre später noch SchülerInnen (=ML – AMDB Meldelücken) waren, wobei Frauen mit 54% überrepräsentiert sind. Jene Gruppe, die unmittelbar nach der Schule eine Lehre begannen und diese zumindest bis 2009 fortsetzten, hat einen Anteil von 26%, hier sind Männer mit 33% stärker vertreten. Mit Verzögerung traten 11% von Kohorte I eine Lehre an, in dieser Gruppe bestehen keine großen geschlechtsspezifischen Unterschiede. Schließlich umfasst die Gruppe, die nach Pflichtschule, (abgebrochener) weiterführender Schule oder Lehre oder kurzen Beschäftigungsepisoden direkt in (geringfügige) Beschäftigungsverhältnisse wechselten oder beim AMS vorgemerkt waren, 955 Personen, das ist ein Anteil von 10% an Kohorte I. Frauen sind in dieser Gruppe mit 12% häufiger vertreten als Männer mit 7%. Diese vier Verlaufsmuster decken insgesamt 93% von Kohorte I ab, d.h. 7% oder rund 700 Personen weisen andere mögliche Kombinationen zu den beiden Stichtagen auf. Darunter fallen jene 298 Mitversicherten, die bis Anfang 2013 noch keine AMDB-Episode aufweisen. Strukturell sind diese Personen der Gruppe „ML->ML“ zuzuordnen. Es wird also die Annahme getroffen, dass die Auswertungsergebnisse dieser Gruppe auch auf diese Mitversicherten zutreffen.

**Tabelle 22: AMDB-Status-Verlaufsmuster (Gruppenzusammenfassung) nach
Pflichtschulabschluss Kohorte I im Verlauf vom 1.12.2007 bis zum 1.10.2009.**

Verlaufsmuster - Stichtag 2007 -> 2009	Gruppen- größe	Anteile in %		
		Gesamt	Frauen	Männer
Lehre -> Lehre	2.561	26%	19%	33%
ML/AMS -> Lehre	1.135	11%	10%	13%
ML -> ML*	4.642	46%	54%	42%
ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS	955	10%	12%	7%
Summe	9.293	93%	92%	93%
KH I Gesamt	10.034	100%	100%	100%

*Mitversicherte (298 Personen) mangels AMDB-Infos nicht enthalten. Bei Berücksichtigung würde sich Anteil auf 49% erhöhen. Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Verlaufsmuster

Die vier Gruppen der Musterverläufe lassen sich hinsichtlich des Übergangs von der Pflichtschule in den Arbeitsmarkt vergleichen. Der Vergleich erfolgt anhand

- des aggregierten AMDB-Statusverlaufs,
- der durchschnittlichen Dauer des/der AMDB-Status pro Kalenderjahr und Gruppenindividuen,
- des aggregierten Branchenverlaufs während des Berichtszeitraums.

Darüber erlauben auch Frequenzen von AMDB-Episoden Rückschlüsse auf die Art der Arbeitsmarktintegration:

- die Anzahl der arbeitsmarkttaktiven Episoden
 - Lehre,
 - geringfügig Beschäftigung,
 - reguläres Arbeits- oder Angestelltenverhältnis,
- die Anzahl der AMS-Episoden (Status: Arbeitslos, Schulung, Lehrstellensuchend, geförderte Beschäftigung, Arbeitssuchend, Frühzeitige Arbeits-/Lehrstellensuche, Vormerkung) und
- die Anzahl der Dienstgeber und Branchen.

Unmittelbare Lehre – „Lehre->Lehre“

Das Verlaufsmuster des Status Lehre sowohl zum Stichtag 2007 als auch 2009 ist durch einen raschen Lehrantritt unmittelbar nach Pflichtschulabschluss und Kontinuität während und nach der Lehrzeit gekennzeichnet. (Abbildung 19) Der Übergang in ein Beschäftigungsverhältnis erfolgt in großer Zahl in zwei Stufen, letztere sind mit der Dauer der Lehrberufe von zwei bis vier Jahren erklärbar. Mit 2012 finden sind rund 70% dieser

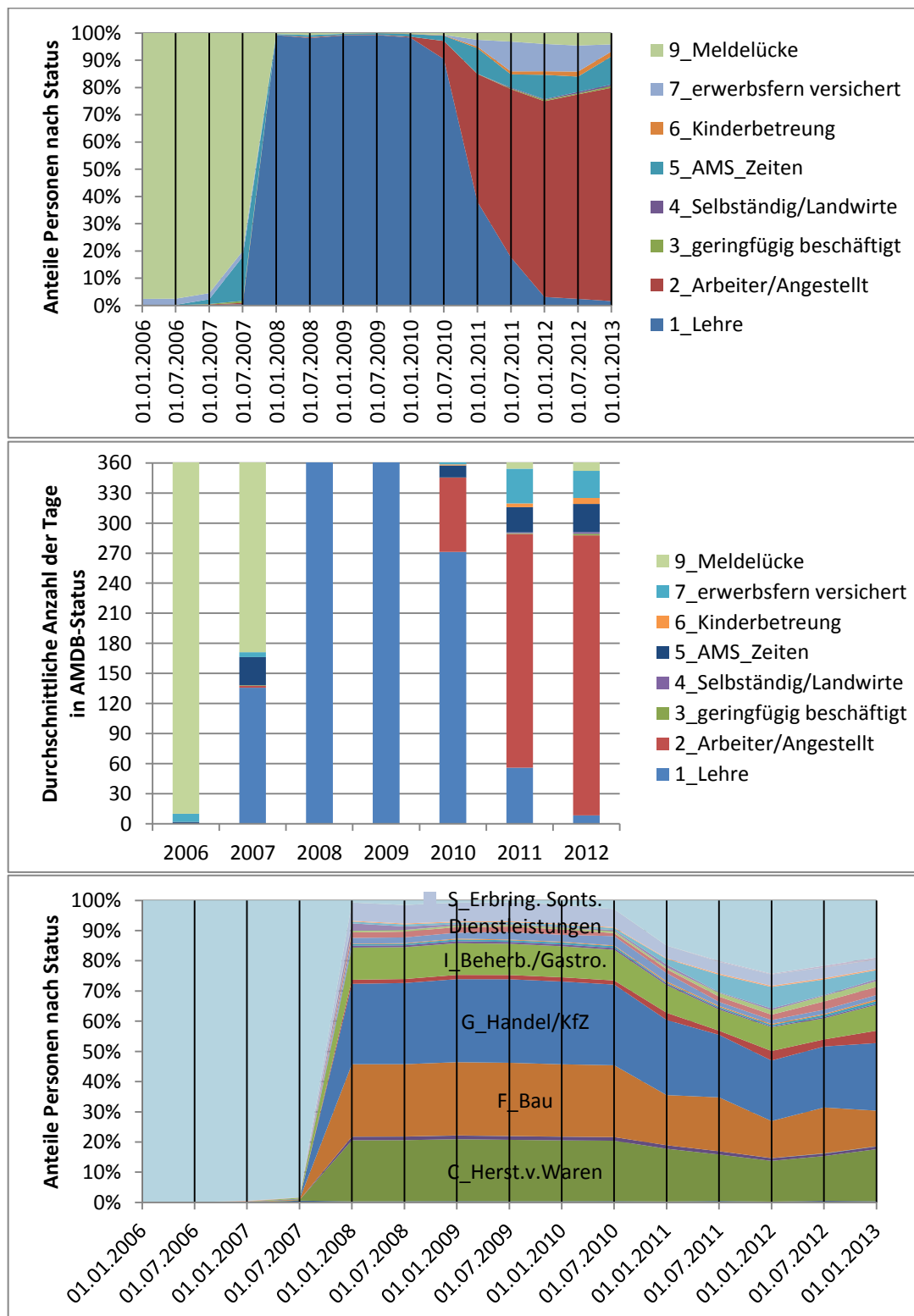
Gruppe in einem Beschäftigungsverhältnis wieder. Etwa 10% sind beim AMS gemeldet und 15% weisen „erwerbsferne“ Versicherungszeiten auf, leisten in der Regel also Präsenz- oder Zivildienst. Ein Anteil von etwa 5% dieser Gruppe wechselte während oder nach der Lehre in eine weiterführende Schule.

Der kontinuierliche Ausbildungsverlauf spiegelt sich auch in der Dauer der Status während eines Jahres wider. Im Jahr des Pflichtschulabschlusses 2007 befanden sich Personen dieser Gruppe durchschnittlich schon mehr als vier Monate (120 Tage) in einem Lehrverhältnis, das in den beiden Folgejahren faktisch ganzjährig währte. Mit dem Ende der Lehre reduzierten sich die durchschnittlichen Versicherungszeiten in Lehre bis 2012 sukzessive auf unter 10 Tage pro Jahr. Gleichzeitig waren Betroffene dieser Gruppe im Schnitt weniger als ein Monat beim AMS vorgemerkt.

Der Branchenzugehörigkeit dieser Gruppe und dessen Entwicklung zeigt zum einen die Dominanz der Bereiche Herstellung von Waren, Bau, Handel/KfZ und Beherbergung/Gastronomie. Über 80% der Lehrlinge dieser Gruppe verteilen sich auf diese vier Sektoren, was sich nach Abschluss der Lehre nicht wesentlich ändert. Allerdings ist dabei ein moderater Zulauf zum Sektor Gesundheit/Soziales aus den Bereichen Herstellung von Waren, Bau und Handel/KfZ feststellbar. Im Verlauf wirken sich Zivil- und Präsenzdienst durch den Anstieg der Gruppe ohne Branchenzugehörigkeit aus.

Im Spiegel der Frequenz von AMDB-Episoden ist die Gruppe mit dem kontinuierlichen Lehrverlauf durch eine vergleichsweise geringe Anzahl an arbeitsmarkttaktiven Episoden mit geringer Streuung gekennzeichnet. (Anhang - Abbildung 34) Über den Zeitverlauf 2006 bis 2012 weisen 75% dieser Gruppe höchstens 5 und 25% weniger als 2,5 Lehr- bzw. Beschäftigungsepisoden auf. Die Zahl reiner Lehrepisoden beläuft sich bei 75% auf höchstens 2, 50% verbleiben in der ersten Lehre und wechseln nicht. Mehr als die Hälfte dieser Gruppe hatte bis 2012 im Durchschnitt nicht mehr als zwei AMS-Episoden, ein Viertel hatte nicht mehr als einen AMS-Kontakt. (Anhang - Abbildung 35) Dementsprechend lag die Zahl der Dienstgeber, die Jugendliche im Verlauf ihrer Lehrausbildung und unmittelbar danach hatten, in der Mehrzahl der Fälle maximal zwei, 25% wiesen nur einen Dienstgeber auf. (Anhang - Abbildung 36) Die geringen Wechsel spiegeln sich daher auch in einer hohem „Branchenkonstanz“ wider, 75% hatten bis 2013 maximal einen, 25% keinen Branchenwechsel.

Abbildung 19: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „Lehre -> Lehre“.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Verzögerte Lehre – „ML/AMS->Lehre“

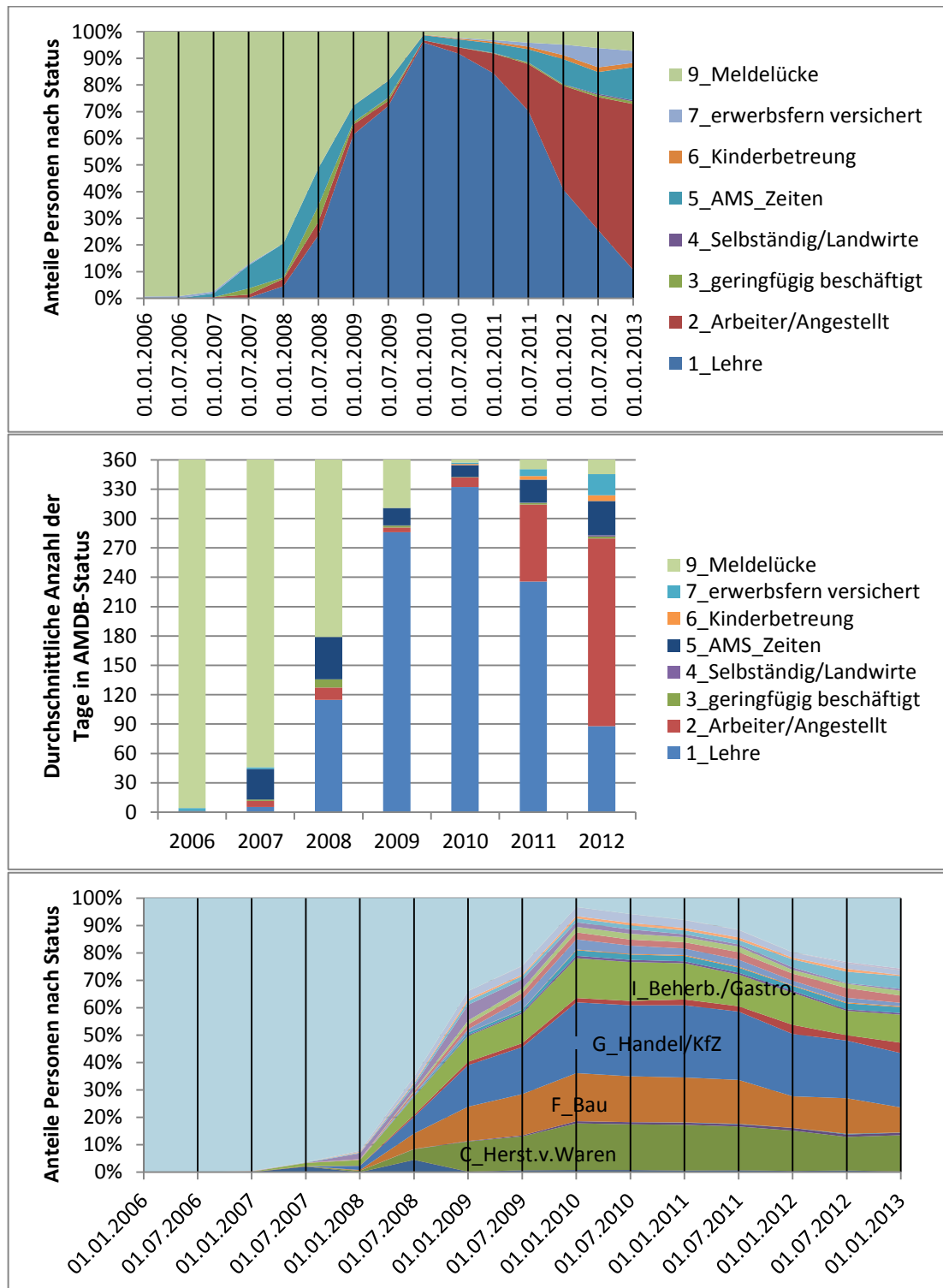
Der Verlauf der Gruppe, die zum Stichtag 2007 entweder zunächst eine weiterführende Schule besuchte oder beim AMS vorstellig wurde, um in der Folge bis zum Stichtag im Jahr 2009 eine Lehre zu beginnen, ist im Vergleich zur ersten Vergleichsgruppe durch einen länger währenden, flacheren Übergang gekennzeichnet. (Abbildung 20) Dieser Übergang ist begleitet eben von AMS Zeiten und im geringen Umfang von kurzen Beschäftigungsepisoden. Die Lehrkarrieren werden phasenverschoben begonnen, dementsprechend vollzieht sich auch der Übergang in Beschäftigungsverhältnisse nicht sprunghaft, sondern sukzessive über die Dauer eines Jahres.

Prinzipiell ähnelt die Verlaufscharakteristik in Beschäftigung aber jener der ersten Vergleichsgruppe, allerdings sind während des gesamten Verlaufs längere AMS-Zeiten im Spiel, wie die Entwicklung der jährlichen Statusdauern zeigt.

Der Branchenzugehörigkeit dieser Gruppe während des Zeitraums 2007 bis 2012 unterscheidet sich nur unwesentlich von der Vergleichsgruppe „Lehre->Lehre“, auch hier dominieren die vier genannten Branchensektoren.

Auch in Bezug auf die Frequenz von AMDB-Episoden unterscheiden sich die beiden Gruppen hinsichtlich Lehr- und Beschäftigungsepisoden nur unwesentlich. (Anhang - Abbildung 34) Allerdings ist aufgrund der häufigeren Involvierung des AMS im Verlauf der Lehrbildungskarriere die Anzahl der AMS-Episoden im Schnitt höher, 25% dieser Gruppe hatte bis 2012 zumindest fünf davon. Das weist auf eine höhere Arbeitsmarktfrequenz in dieser Gruppe hin, was durch die häufigeren Wechsel der Dienstgeber auch bestätigt wird. (Anhang - Abbildung 35) Dabei hatten 50% der Angehörigen dieser Gruppe bis 2012 zumindest drei verschiedene Dienstgeber („Lehre->Lehre“: 2), womit im Vergleich auch häufiger ein Branchenwechsel verbunden war, 25% waren in zumindest 3 verschiedenen Sektoren beschäftigt. (Anhang - Abbildung 36)

Abbildung 20: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML/AMS -> Lehre“.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

(Weiterführende) SchülerInnen – „ML ->ML“

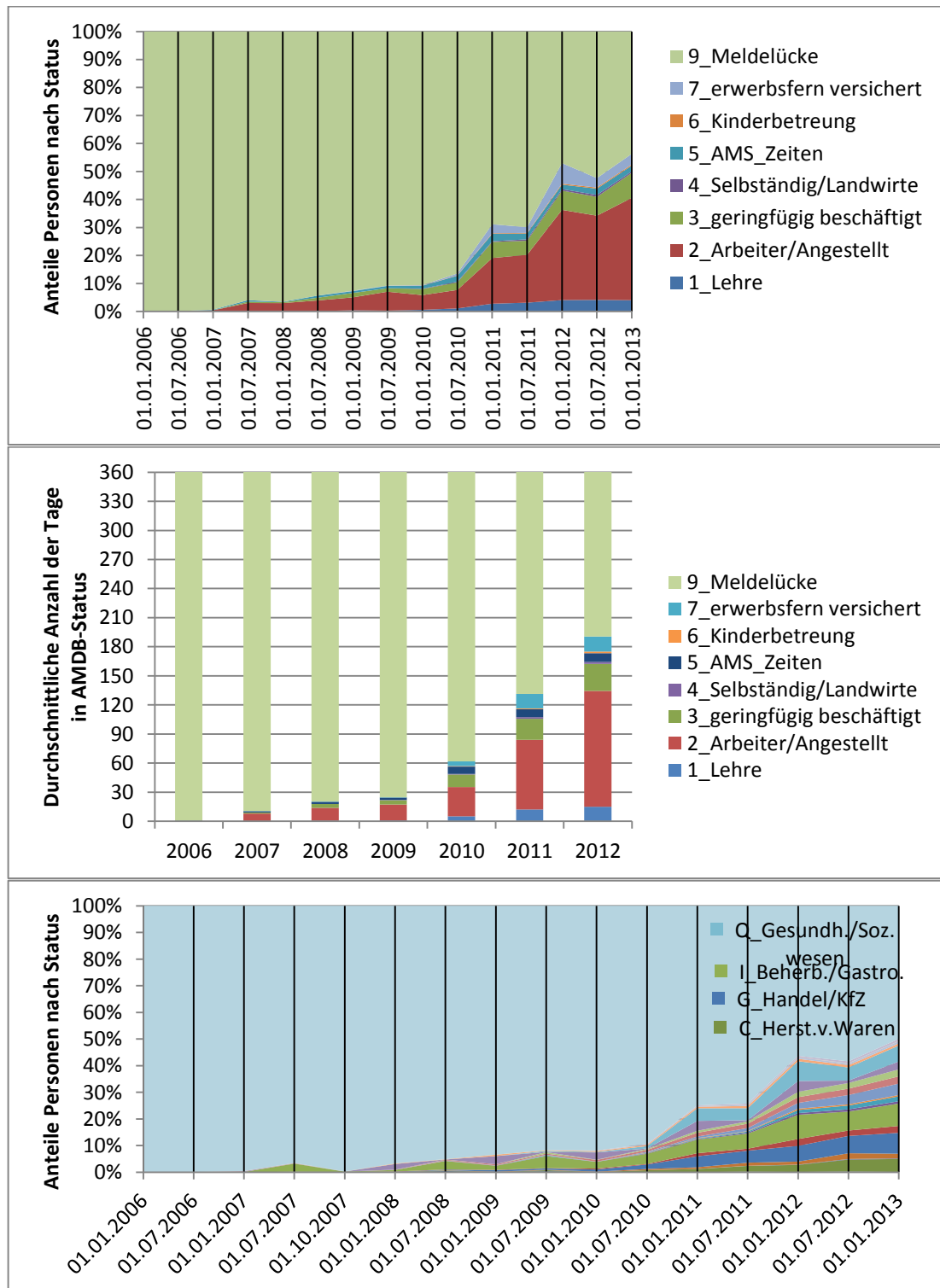
Die Gruppe der weiterführenden SchülerInnen, also Jugendliche, die an beiden Stichtagen Meldelücken aufwiesen, ist ab 2009 infolge des sukzessiven Abschlusses schulischer und in der Folge auch universitärer Ausbildungen durch einen stetig steigenden Anteil von Personen in Beschäftigung gekennzeichnet. (Abbildung 21) Am Ende des Beobachtungszeitraums weisen rund 40% einen Beschäftigungsstatus auf, wobei 10% geringfügig beschäftigt waren. Ab 2009 ist auch ein bis 2012 auf rund 4% steigender Anteil an Lehrkarrieren ersichtlich. Dabei handelt es sich um Personen, die nach Besuch bzw. Abbruch einer AHS, BHS oder BMS eine Lehre begannen. AMS-Episoden sind in dieser Gruppe marginal.

Der Verlauf der durchschnittlichen jährlichen Dauer der einzelnen AMDB-Status verdeutlicht das dominierende Muster des Übergangs von schulischer bzw. universitärer Ausbildung in den Arbeitsmarkt. Dieser ist zwar mit vergleichsweise geringen AMS-Zeiten im Ausmaß von durchschnittlich 1-2 Wochen pro Person verbunden, allerdings steigt die durchschnittliche Anzahl der Tage in geringfügiger Beschäftigung kontinuierlich und beträgt 2012 etwa ein Monat. Das lässt sich einerseits mit schul- bzw. studienbegleitenden Arbeitsverhältnissen erklären, kann andererseits aber auch Folge prekärer Arbeitsverhältnisse nach Schul-/Studienabschluss oder Abbruch derselben sein.

Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse finden sich dabei hauptsächlich in den Branchen Handel/Kfz sowie Beherbergung/Gastronomie wieder. Generell ist in dieser Gruppe die Branchenverteilung ausgewogener, wenn auch neben den beiden genannten Branchensektoren auch noch der Bereich Gesundheit/Sozialwesen größere Anteile aufweist.

Hinsichtlich der Frequenz von AMDB-Episoden ist in dieser Gruppe eine größere Streuung ersichtlich. Obwohl auch hier 50% der Betroffenen nicht mehr als 4 arbeitsmarktaktive Episoden aufweisen, ist das angesichts der längeren Dauer von schulischen Ausbildungsformen doch als relativ hoch zu bewerten. (Anhang - Abbildung 34) Zusammen mit der höheren Anzahl verschiedener Dienstgeber ist das ein Hinweis auf die Bedeutung saisonaler Arbeitsverhältnisse in dieser Gruppe. (Anhang - Abbildung 35)

Abbildung 21: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML -> ML“



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

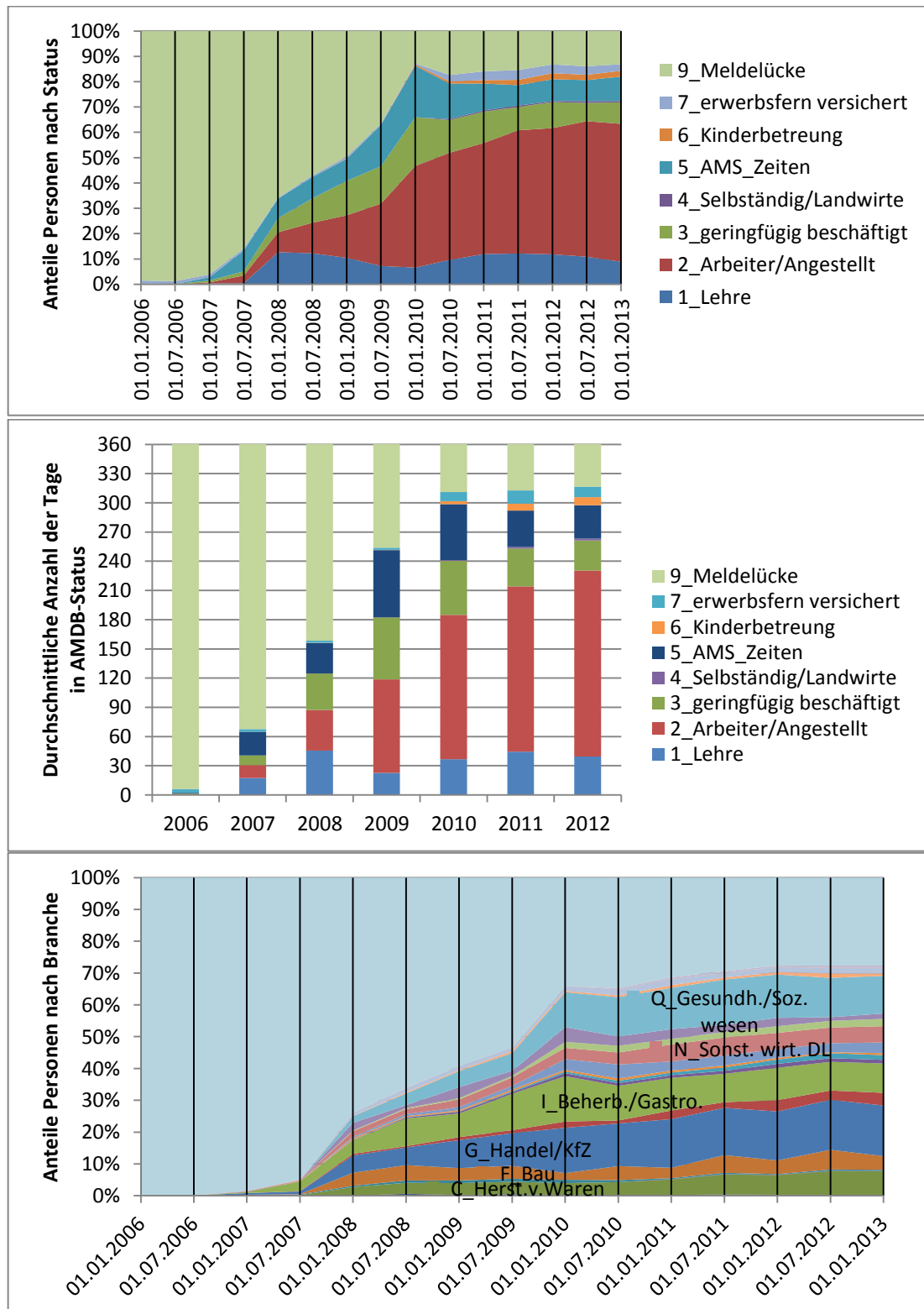
Keine abgeschlossene Schul- Lehrausbildung -> Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit

Schließlich gilt es noch jene Gruppe von 955 Jugendlichen zu beschreiben, die im Verlauf vom Stichtag 2007 zu Stichtag 2009 ohne abgeschlossene Schul- Lehrausbildung direkt in Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit wechselt. (Abbildung 22) Es handelt sich dabei einerseits um abgebrochene bzw. wieder aufgenommene Lehrkarrieren, worauf ein im Verlauf steter Personenanteil von 10% mit dem Status „Lehre“ hinweist, der im Durchschnitt jährlich aber nie länger als 1,5 Monate andauert. Andererseits umfasst diese Gruppe auch abgebrochene bzw. wieder aufgenommene Schulkarrieren, am Ende des Untersuchungszeitraums im Jahr 2012 weisen noch rund 15% Meldelücken auf. Diese Verläufe führen zwar rasch in den Arbeitsmarkt, zwei Jahre nach Pflichtschulabschluss befinden sich über 60% in Beschäftigungsverhältnissen, die allerdings durchschnittlich nur 2 bis 6 Monate andauern und häufig in Form von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen eingegangen werden.

Die bevorzugten Branchen dafür sind vor allem Handel/KfZ, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Beherbergung und Gastronomie. Mit diesen diskontinuierlichen Karrieren geht ein stetig bis zu einem Ausmaß von 30% ansteigender Anteil an AMS-KlientInnen einher, wobei die Vormerkdauer im Schnitt bis zu 2 Monate pro Jahr betragen kann. Dementsprechend weist diese Gruppe die höchste Anzahl an AMS-Episoden mit der größten Streuung auf. (Anhang - Abbildung 35) So weisen 50% dieser Personengruppe höchstens 2,5 aber 25% mehr als 10 AMS-Episoden im Zeitraum 2007 bis 2012 auf. Dieser Wert korreliert mit einer entsprechend hohen Anzahl an arbeitsmarkttaktiven Beschäftigungsepisoden (Anhang - Abbildung 34) und Dienstgebern mit ähnlicher Streuung und häufigen Branchenwechseln. (Anhang - Abbildung 36) Lehrepisoden sind dabei deutlich unterrepräsentiert.

Mit Einschränkungen kann diese Gruppe von Jugendlichen als Problemgruppe hinsichtlich des Beschäftigungsverlaufs und der (nachhaltigen) Integration in den Arbeitsmarkt bezeichnet werden.

Abbildung 22: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS“

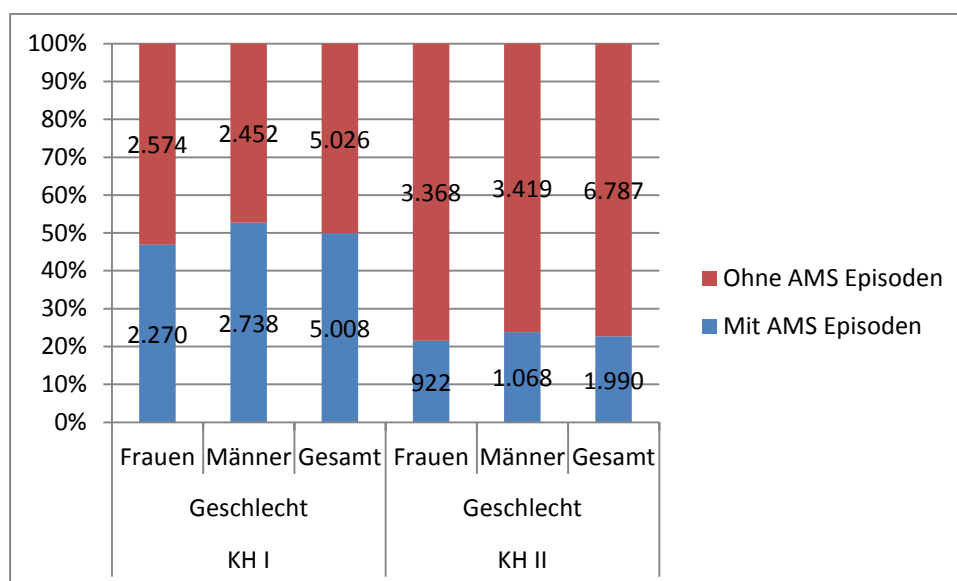


Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

2.2.5. Erstkontakt der Jugendlichen zum AMS (B5)

Im Verlauf der Berufskarriere im Anschluss an die Pflichtschule spielt das Serviceangebot des AMS eine mitunter beträchtliche Rolle, wie die vorangegangenen Zeitreihendarstellungen von AMDB-Statusverläufen und deren durchschnittliche jährlichen Dauern zeigen. Die folgende Abbildung zeigt die Anteile der beiden Kohortengruppen nach dem Kriterium, ob zum Zeitpunkt der AMDB-Abfrage Anfang 2013 bereits ein Kontakt zum AMS bestanden hat oder nicht. Innerhalb der Gruppen werden die Ergebnisse auch noch gegliedert nach dem Geschlecht ausgegeben. Im Vergleich der Kohortengruppen wird zunächst das deutlich niedrigere Niveau von Kohorte II an bereits erfolgten Kontakten augenscheinlich. Während 50% der Jugendliche von Kohorte I bis Ende 2012 bereits zumindest einen Kontakt mit dem AMS hatten, hatten bis dahin erst 20% von Kohorte II einen solchen. Die Geschlechter unterscheiden sich diesbezüglich nur marginal. Das Ergebnis weist schon darauf hin, dass der Erstkontakt offenkundig in mehreren Phasen nach dem Ende der Pflichtschule erfolgt.

Abbildung 23: AMS – Erstkontakt (bis 1.1.2013) von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.



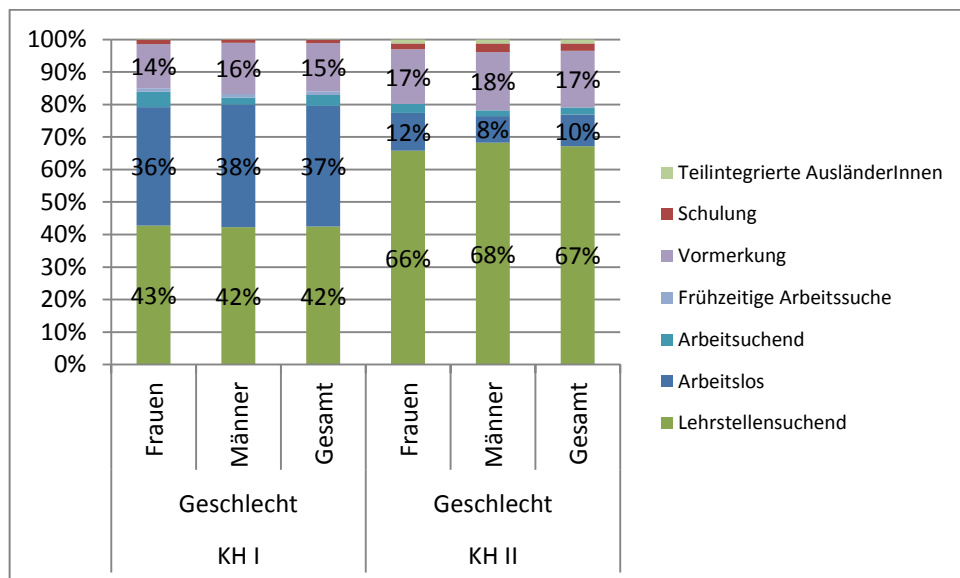
Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Qualität des AMS-Erstkontaktes

In Abbildung 24 lassen sich diese Phasen anhand des AMS-Vormerkstatus des Erstkontaktes qualifizieren. In Kohorte II dominiert in den ersten beiden Jahren nach Ende der Pflichtschule mit fast 70% der Status als Lehrstellen suchend. Aufgrund des frühen Zeitpunkts zu Beginn der Arbeitsmarktkarriere sind andere mögliche AMS-Vormerkstatus noch nicht sehr ausgeprägt. Das ist im Vergleich bei Kohorte I bereits vermehrt der Fall. Es werden auch schon Gruppen beim AMS vorstellig, die eine Form der Ausbildung bereits

abgeschlossen oder auch abgebrochen haben und auf Arbeitssuche oder in anderer Weise vorgemerkt sind.

Abbildung 24: AMS – Vormerkstatus des Erstkontaktes von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Dauer bis zum AMS-Erstkontakt

Dementsprechend sinkt die durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS Episode von KH I auf KH II von rund 27 auf rund 11 Monate und mit dieser auch das Streumaß, da sich in KH I eben unterschiedliche AMS-Klientengruppen zu mischen beginnen. (vgl. Tabelle 23)

Tabelle 23: Durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Kohorten und Geschlecht.

Monate von Ende Pflichtschule bis 1. AMS Episode		Frauen	Männer	Gesamt
KH I	Mean	26,57	26,93	26,77
	N	2243	2708	4951
	Std. Deviation	20,40	21,47	20,99
KH II	Mean	11,89	10,69	11,25
	N	906	1042	1948
	Std. Deviation	8,38	7,85	8,12

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

AMS-Erstkontakt und Verlaufsmuster von KH I

Diese Zusammensetzung verschiedener Gruppen von Jugendlichen mit unterschiedlichen Zugängen bzw. Anforderungen an das AMS wird auch in einer Auswertung nach den Verlaufsmustertypen aus Kohorte I deutlich. Die Gruppe von Personen, die zwischen den Stichtagen 2007 und 2009 keinen kontinuierlichen Berufsausbildungsverlauf aufweist, weist einen Anteil von 68% mit AMS Episoden und die kürzeste Dauer bis zur 1. Episode auf, gefolgt von jenen, die via AMS bzw. Schulabbruch bis 2009 verzögert eine Lehre antrat. (Tabelle 24)

Tabelle 24: Anteile von Personen mit AMS Episoden und durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I

Verlaufsmuster Stichtag 2007 -> 2009	Anteil mit AMS Episoden KH I	Monate von Ende Pflichtschule bis 1. AMS Episode (KH I)		
	in %	Mean	N	Std. Dev.
Lehre->Lehre	75,4%	22,53	1931	20,36
ML/AMS -> Lehre	74,2%	20,36	842	19,75
ML -> ML	26,5%	42,61	1228	17,44
ML/Lehre/Arb./GB - > Arb./GB/AMS	68,3%	20,29	652	15,59
Total	50,1%	27,12	4653	21,06

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS

Ein geringes Ausmaß von AMS Episoden und den längsten Abstand zwischen Pflichtschule und 1. AMS-Episode weist klarer Weise die Gruppe der weiterführenden SchülerInnen mit einem Anteil 26% und einer Dauer von rund 2 Jahren auf. Der 1. Kontakt ist hier nicht von Lehrstellensuche geprägt, sondern erfolgt im Unterschied zu den anderen Verlaufsmustern im überwiegenden Ausmaß erst nach Abschluss bzw. einem Abbruch einer weiterführenden schulischen Ausbildung (Tabelle 25).

Tabelle 25: Status 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I

Verlaufsmuster Stichtag 2007 -> 2009	Status 1. AMS-Episode				
	Lehre->Lehre	ML/AMS -> Lehre	ML -> ML	ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS	Gesamt
Lehrstellensuchend	50,9%	60,6%	16,0%	45,6%	42,7%
Arbeitslos	34,3%	22,3%	57,7%	31,1%	37,8%
Arbeitsuchend	1,1%	1,3%	7,7%	5,2%	3,5%
Vormerkung	12,1%	12,9%	15,6%	15,5%	13,6%
Andere VMZ	1,6%	2,9%	3,1%	2,6%	2,3%

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

2.2.6. Resümee

Zum 1. Oktober 2007 befanden sich 26% der Kohorte I im Status einer Lehre und 67% in einem Mitversichertenstatus (Meldelücke). Zwischen Frauen und Männern bestand dabei ein deutlicher Unterschied. Mit 33% begannen deutlich mehr Männer als Frauen (19%) eine Lehre. Der höhere Anteil an Meldelücken bei Frauen weist umgekehrt auf eine gegenüber Männern häufigere Fortsetzung der schulischen Ausbildung hin.

Der Zugang zur Lehre erfolgt im Wesentlichen in vier Branchengruppen, der „Herstellung von Waren“, dem „Bau“, dem „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen“ sowie der „Beherbergung und Gastronomie“. Dabei zeigen sich große geschlechtsspezifische Unterschiede. Während bei Männern ein Drittel aller Lehren im Bereich des Bauwesens, rund ein Viertel im Sektor Herstellung von Waren und ein Fünftel im Handel/KfZ begonnen werden, dominieren bei Frauen mit mehr als einem Drittel Lehren im Bereich des Handels/KfZ, gefolgt von Lehren im Bereich Beherbergung/Gastronomie.

Bei Männern kommt im Bereich „Herstellung von Waren“ den Bereichen der Herstellung von Metallerzeugnissen (Schlossereien, Werkzeugbau, etc.) und Möbeln bei der Auswahl der Lehrstelle die größte Bedeutung zu. Von ähnlich hoher Relevanz ist für Männer darüber hinaus auch noch der Maschinenbau. Wird dazu noch der hohe Anteil von Lehren im Bereich Handel/KfZ berücksichtigt, so ergibt sich für die Männer ein doch sehr traditionelles Bild hinsichtlich der Auswahl von Lehrberufen - wie im Übrigen auch bei Frauen.

Der Status „Arbeiter/Angestellte“ stellt in den meisten Fällen die erste Beschäftigungsepisode dar, ist aber unter allen jene mit der kürzesten Dauer. Das deutet darauf hin, dass es sich dabei entweder um Ferialarbeitsverhältnisse, (saisonale) schul- bzw. studienbegleitende Erwerbsepisoden handelt. Ein Bedarf nach solchen kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen besteht vor allem im Sektor „Beherbergung und Gastronomie“, dieser weist die größten Anteile kurzfristiger Arbeitsverhältnisse auf. Die Gliederung nach dem Geschlecht zeigt, dass Frauen mit kurzen Beschäftigungsepisoden diese in deutlich stärkerem Ausmaß als Männer im Gastgewerbe verbringen.

AMS Zeiten spielen bei beiden Geschlechtern ab dem Ende der Pflichtschule auf einem durchschnittlichen Level von rund 5% aller Jugendlichen eine Rolle, wobei sich der Anteil solcher Zeiten sowohl bei Männer als auch Frauen mit dem Ende der Lehrzeit bzw. dem Ende des Präsenz- oder Zivildienstes erhöht. Bei Männern steigt dieser bis zum 20. Lebensjahr kontinuierlich auf rund 10%. Frauen sind diesbezüglich im Kontinuum von Kinderbetreuungszeiten, geringfügiger Beschäftigung und Arbeitslosigkeit größeren Schwankungen unterworfen. Am Ende des Untersuchungszeitraumes zu Beginn 2013 ist die Arbeitsmarktintegration (Status Arbeiter/Angestellte) von Männer und Frauen mit rund 50% in etwa gleich hoch. Während jene der Frauen sich stetig steigend entwickelt, stagniert jene der Männer mit dem Beginn von Zivil- bzw. Präsenzdienst. Letzterer beeinflusst den

Übergang in den Arbeitsmarkt im Anschluss an eine Lehre negativ und ist mit einer AMS-Rate von rund 10% begleitet.

Jugendliche der Kohorte I, die unmittelbar nach der Pflichtschule für zumindest zwei Jahre eine Lehre aufnehmen, finden sich mit 2012 zu rund 70% in einem Beschäftigungsverhältnis wieder. Etwa 10% sind beim AMS gemeldet und 15% weisen „erwerbsferne“ Versicherungszeiten auf, leisten in der Regel also Präsenz- oder Zivildienst. Diese Gruppe ist vergleichsweise gut integriert und weist dementsprechend eine vergleichsweise geringe Anzahl an arbeitsmarkttaktiven Episoden, Dienstgeberwechsel und AMS-Episoden auf. Jugendliche, die erst verzögert mit einer Lehre beginnen, haben eine ähnliche Integrationscharakteristik, weisen allerdings während des gesamten Untersuchungszeitraums längere Dauern von AMS-Status auf.

Weiterführenden SchülerInnen der KH I treten ab 2009 infolge des Abschlusses schulischer und in der Folge auch universitärer Ausbildungen kontinuierlich in Beschäftigungsverhältnisse über. Am Ende des Beobachtungszeitraums weisen rund 40% einen Beschäftigungsstatus auf, wobei 10% geringfügig beschäftigt waren. Immerhin 50% der Angehörigen dieser Gruppe weisen mehr als 4 arbeitsmarkttaktive Episoden auf. Das ist angesichts der längeren Dauer von schulischen Ausbildungsformen doch als relativ hoch zu bewerten. Zusammen mit der höheren Anzahl verschiedener Dienstgeber ist das ein Hinweis auf die Bedeutung saisonaler Arbeitsverhältnisse in dieser Gruppe.

Jene Gruppe von 955 Jugendlichen, die im Verlauf 2007 zu 2009 ohne abgeschlossene Schul- Lehrausbildung direkt in Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit wechselt, kann als besonders schlecht integriert identifiziert werden. Es handelt sich dabei einerseits um abgebrochene bzw. wieder aufgenommene Lehrkarrieren, aber auch um abgebrochene bzw. wieder aufgenommene Schulkarrieren. Diese Verläufe führen zwar rasch in den Arbeitsmarkt, zwei Jahre nach Pflichtschulabschluss befinden sich über 60% in Beschäftigungsverhältnissen, die allerdings durchschnittlich nur 2 bis 6 Monate andauern und häufig in Form von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen eingegangen werden. Die bevorzugten Branchen dafür sind vor allem Handel/KfZ, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Beherbergung und Gastronomie. Mit diesen diskontinuierlichen Karrieren geht ein stetig bis zu einem Ausmaß von 30% ansteigender Anteil an AMS-KlientInnen einher, wobei die Vormerkdauer im Schnitt bis zu 2 Monate pro Jahr betragen kann. Dementsprechend weist diese Gruppe die höchste Anzahl an AMS-Episoden auf. Dieser Wert korreliert mit einer entsprechend hohen Anzahl an arbeitsmarkttaktiven Beschäftigungsepisoden und Dienstgebern.

Bis 2013 hatten 50% von Kohorte I und 20% von Kohorte II bereits mindestens einen AMS Kontakt mit einer entsprechenden Statuszuweisung. Etwa 27% weiterführende SchülerInnen hatten bereits einen AMS-Kontakt im Abstand von etwa 2 Jahren nach dem Ende der Pflichtschule, wobei der Status „Arbeitslos“ dominiert. In den anderen Verlaufsgruppen

(Lehre->Lehre, ML/AMS -> Lehre und ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS) bestand zu zumindest 70% der Fälle bereits Kontakt zum AMS, der im Abstand von durchschnittlich 20 Monaten erfolgte und hauptsächlich dem Zweck der Lehrstellensuche und in der Folge (30%) auch (noch) der Arbeitsplatzsuche diente.

2.3. Vertiefende Analysen zum Übertritt von Ausbildung in Beschäftigung

2.3.1. Die erste stabile Beschäftigung der jungen TirolerInnen

Im Mikrozensus Modul 2009 „Eintritt Jugendlicher ins Erwerbsleben“ wurden 15- bis 34-Jährige über ihren Bildungsverlauf und den Übergang in die Beschäftigung befragt. Der Fokus lag dabei auf der ersten stabilen Beschäftigung, die für mindestens 3 Monate nach dem Bildungsabschluss ausgeübt wurde (in der Folge als erster Job bezeichnet). Insgesamt hatten rund 60% der hochgerechnet 185.171 Tiroler Jugendlichen dieser Altersgruppe eine mindestens dreimonatige Beschäftigung, 24% arbeiteten zum Befragungszeitpunkt noch in diesem Job während sich 36% nicht mehr in diesem ersten Job befanden, also entweder den Job gewechselt haben oder zum Befragungszeitpunkt beschäftigungslos waren. Knapp 35% befanden sich noch in Ausbildung und 5% hatten ihre Ausbildung zwar schon abgeschlossen, aber noch keine erste stabile Beschäftigung ausgeübt. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt zeigen sich auf aggregierter Ebene nur geringe Unterschiede, wobei in Tirol die Anteile mit erstem Job etwas höher sind und die Anteile ohne ersten Job sowie noch in Ausbildung befindlich leicht unterdurchschnittlich.

Nach Geschlecht zeigt sich einerseits, dass mehr Männer als Frauen einen ersten Job hatten (61,5% vs. 59,0%) während der Anteil in Ausbildung bei Frauen etwas höher ist als bei Männern. Andererseits haben die Frauen mit erstem Job diesen bereits deutlich häufiger gewechselt als Männer.

Mit zunehmendem Alter steigen erwartungsgemäß die Anteile mit erstem Job sowie die Anteile derjenigen an, die den ersten Job bereits gewechselt haben, während die Anteile in Ausbildung entsprechend abnehmen. In der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen können in Summe 90% eine erste stabile Beschäftigung vorweisen.

Auch nach der höchsten abgeschlossenen Bildung zeigen sich deutliche Unterschiede. Mehr als 70% der Personen mit (vorläufig) allgemeinen Bildungsabschlüssen (Pflichtschule: 70,3% und AHS: 77%) befinden sich weiter in Ausbildung. Umgekehrt bedeutet dies für Personen mit maximal Pflichtschule als höchster abgeschlossener Ausbildung, dass sich 30% davon (hochgerechnet sind dies mehr als 16.000 Personen bzw. 8,7% der 15- bis 34-Jährigen) in keiner weiterführenden beruflichen Ausbildung befinden und deshalb auch keinen höheren Abschluss erreichen können. Trotz der Einschränkungen aufgrund der

Stichprobe zeigt insbesondere der hohe Anteil an Personen, die nicht mehr in ihrer ersten Beschäftigung sind, dass die Arbeitsmarktintegration in dieser Gruppe schwierig ist.

Knapp 94% der jungen TirolerInnen mit Lehrabschluss haben bereits eine erste stabile Beschäftigung ausgeübt, unter AbsolventInnen einer BMS ist dieser Anteil mit 83% am zweithöchsten, gefolgt von BHS-AbsolventInnen mit 76% und AbsolventInnen von Universitäten bzw. Fachhochschulen 72%.

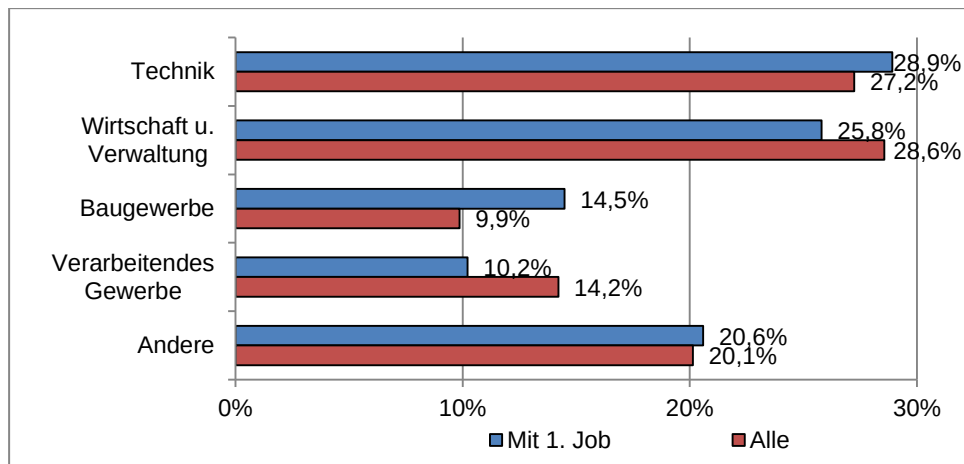
In dicht besiedelten Gebieten befinden sich deutlich mehr Personen weiter in Ausbildung als in weniger dicht besiedelten Gebieten. Die Erhebung zeigt, dass die Arbeitsmarktintegration sowie die Beschäftigungsstabilität von Personen mit Migrationshintergrund bzw. mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft geringer ist als von ÖsterreicherInnen bzw. Personen ohne Migrationshintergrund. Personen mit Migrationshintergrund sind darüber hinaus in unterdurchschnittlichem Ausmaß in das Bildungssystem integriert.

Tabelle 26: 15- bis 34-Jährige in Tirol nach demografischen Merkmalen

	Derzeit im 1.Job	Nicht mehr im 1.Job	Noch kein 1.Job	Noch in Ausbildung	GESAMT
<i>Geschlecht</i>					
Weiblich	20,4%	38,6%	5,2%	35,8%	92.131
Männlich	28,1%	33,4%	4,8%	33,7%	93.040
<i>Alter</i>					
15-19	5,3%	3,2%	6,4%	85,2%	44.502
20-24	31,5%	31,1%	4,0%	33,3%	46.310
25-29	31,3%	46,4%	7,5%	14,8%	48.351
30-34	28,0%	61,7%	2,2%	8,1%	46.010
<i>Bildungsstand</i>					
Pflichtschule	6,2%	16,4%	7,0%	70,3%	54.035
Lehre	38,0%	55,5%	5,2%	1,3%	56.989
BMS	31,1%	51,9%	4,1%	12,9%	18.153
AHS	6,5%	10,2%	6,3%	77,0%	18.350
BHS	29,4%	47,0%	2,9%	20,8%	18.721
UNI/FH	39,8%	32,1%	0,9%	27,3%	18.923
<i>Urbanisierungsgrad</i>					
Hoch	20,8%	24,1%	8,4%	46,8%	42.382
Mittel	26,2%	39,7%	3,5%	30,7%	42.447
Niedrig	24,9%	39,5%	4,3%	31,3%	100.341
<i>Migrationshintergrund</i>					
Nein	26,1%	35,2%	3,5%	35,2%	151.404
Ja	16,2%	39,4%	11,9%	32,6%	33.767
<i>Staatsbürgerschaft</i>					
Österreich	25,6%	35,5%	4,1%	34,8%	160.946
Andere	15,4%	39,1%	11,4%	34,1%	24.225
GESAMT Tirol	24,3%	36,0%	5,0%	34,7%	185.171
GESAMT Ö	23,1%	35,6%	5,9%	35,4%	2.094.701

Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. Werte die auf hochgerechnet weniger als 5.000 Personen basieren sind grau dargestellt da sie aufgrund der hohen statistischen Unsicherheit nicht interpretierbar sind.

Die Fachrichtung der absolvierten Ausbildung ist mit unterschiedlicher Arbeitsmarktintegration verbunden. Abbildung 25 zeigt am Beispiel der Lehre die Verteilung auf die Fachrichtungen unter allen LehrabsolventInnen (Alle) sowie unter jenen, die in den Arbeitsmarkt integriert sind bzw. waren. LehrabsolventInnen der Fachrichtungen Technik und Baugewerbe weisen eine überdurchschnittliche Arbeitsmarktintegration auf, da sie unter jenen mit erstem Job im Vergleich zur Grundgesamtheit überrepräsentiert sind. Auch LehrabsolventInnen im Baugewerbe sind hier deutlich überrepräsentiert: 10% aller LehrabsolventInnen haben eine Lehre dieser Fachrichtung absolviert, unter jenen mit erstem Job beträgt ihr Anteil dagegen fast 15%. Umgekehrt verhält es sich bei LehrabsolventInnen im Verarbeitenden Gewerbe (Ernährung, Textil, Holz, etc.), die mehr als 14% der Grundgesamtheit bilden, jedoch nur 10% unter jenen mit erstem Job.

Abbildung 25: Fachrichtung der Lehrabsolvent/innen mit/ohne erstem Job

Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS.

Übergangstypen

In Anlehnung an Hirschbichler und Knittler (2011) werden in der Folge Übergangstypen entsprechend der Dauer des Übergangs nach der Ausbildung in den Arbeitsmarkt für Tirol unterschieden:

- *Schneller Übergang.* Dieser Typ umfasst jene, die vor oder mit dem Ende der Ausbildung ihren ersten Job beginnen (nahtloser Übergang), die eine Übergangsdauer von maximal drei Monaten aufweisen und jene, die zwar länger als drei Monate zum Finden der ersten Beschäftigung brauchen, aber in dieser Zeit ihren Präsenz- bzw. Zivildienst absolvieren.
- *Einen verzögerten Übergang* weisen jene auf, die ihren ersten Job erst nach mehr als drei Monaten gefunden haben und in dieser Zeit nicht ihren Präsenz- bzw. Zivildienst geleistet haben.
- *Noch kein Übergang* umfasst jene, die noch keinen ersten Job angetreten haben, aber deren Ausbildungsende mehr als drei Monate zurück liegt und in dieser Zeit nicht ihren Präsenz- bzw. Zivildienst geleistet haben.

Insgesamt weisen rund zwei Drittel der Tiroler Jugendlichen einen raschen Übergang auf und knapp 30% einen verzögerten. Bei 5% liegt das Ausbildungsende bereits mehr als 3 Monate zurück, eine erste stabile Beschäftigung wurde aber noch nicht gefunden. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind die Unterschiede gering, wobei der Anteil ohne Übergang zugunsten des verzögerten Übergangs etwas niedriger ist.

Die Analyse zeigt deutliche Unterschiede nach soziodemografischen Merkmalen. Männer gelingt der Eintritt in eine stabile Beschäftigung deutlich rascher als Frauen, fast 80% verzeichnen einen nahtlosen oder schnellen Übergang, während dies nur auf die Hälfte der

Frauen zutrifft. Bei den Frauen ist mit 40% der Anteil mit verzögertem Übergang fast so hoch wie der Anteil mit schnellem Übergang. Damit sind die Geschlechterdifferenzen in Tirol im Vergleich zu Gesamtösterreich stärker ausgeprägt (vgl. Hirschbichler und Knittler, 2011).

Auch in Bezug auf den Bildungsstand sind die Unterschiede deutlich: Mehr als der Hälfte der Personen mit höchstens Pflichtschulbildung gelingt nur ein verzögerter Übergang, während sich der Rest etwa zu gleichen Teilen auf „schneller Übergang“ und „noch kein Übergang“ verteilt.⁸ Personen mit weiterführenden Bildungsabschlüssen gelingt mehrheitlich ein rascher Übergang und falls nicht, dann in den meisten Fällen zumindest ein verzögerter Übergang. Mit fast 80% gelingt LehrabsolventInnen ein schneller Übergang am häufigsten, bei HochschulabsolventInnen ist dieser Wert mit knapp 56% am niedrigsten im Vergleich der weiterführenden Abschlüsse. Dies ist auch im Vergleich zu Gesamtösterreich niedriger, wo fast zwei Drittel der HochschulabsolventInnen ein schneller Übergang gelingt.

Ein rasches Finden der ersten stabilen Beschäftigung nach dem Ende der Ausbildung ist in urbanen Gebieten deutlich schwieriger als in ländlichen Gebieten. Bei Personen mit Migrationshintergrund bzw. mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft dominiert mit knapp 46% bzw. 50% der verzögerte Eintritt in den Arbeitsmarkt, während nur rund einem Drittel in diesen Gruppen ein rascher Übergang gelingt. Bei ÖsterreicherInnen bzw. Personen ohne Migrationshintergrund ist der Anteil mit raschem Übergang dagegen doppelt so hoch.

⁸ Aufgrund der geringen Fallzahl sind diese Anteil jedoch mit hoher statistischer Unsicherheit befasst.

Tabelle 27: Typologie des Übergangs in die erste stabile Beschäftigung

	Schneller Übergang	Verzögerter Übergang	Noch kein Übergang*	GESAMT
<i>Geschlecht</i>				
Weiblich	52,1%	40,0%	7,9%	59.033
Männlich	79,6%	18,4%	2,0%	58.369
<i>Bildungsstand</i>				
Pflichtschule	25,0%	52,1%	22,9%	15.892
Lehre	78,6%	18,7%	2,7%	54.792
BMS	66,6%	32,2%	1,2%	15.258
AHS/BHS	69,7%	28,4%	1,9%	17.697
UNI/FH	55,8%	43,1%	1,2%	13.762
<i>Urbanisierung</i>				
Hoch	47,6%	42,0%	10,5%	21.240
Mittel	63,7%	32,5%	3,7%	29.031
Niedrig	72,4%	23,9%	3,7%	67.131
<i>Migrationshintergrund</i>				
Nein	72,5%	25,4%	2,1%	94.825
Ja	37,6%	45,5%	16,9%	22.579
<i>Staatsbürgerschaft</i>				
Österreich	70,9%	26,0%	3,0%	101.435
Andere	32,8%	49,9%	17,3%	15.968
GESAMT Tirol	65,7%	29,3%	5,0%	117.402
GESAMT Ö	65,1%	28,1%	6,7%	1.317.900

Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. Werte die auf hochgerechnet weniger als 5.000 Personen basieren sind grau dargestellt da sie aufgrund der hohen statistischen Unsicherheit nicht interpretierbar sind.

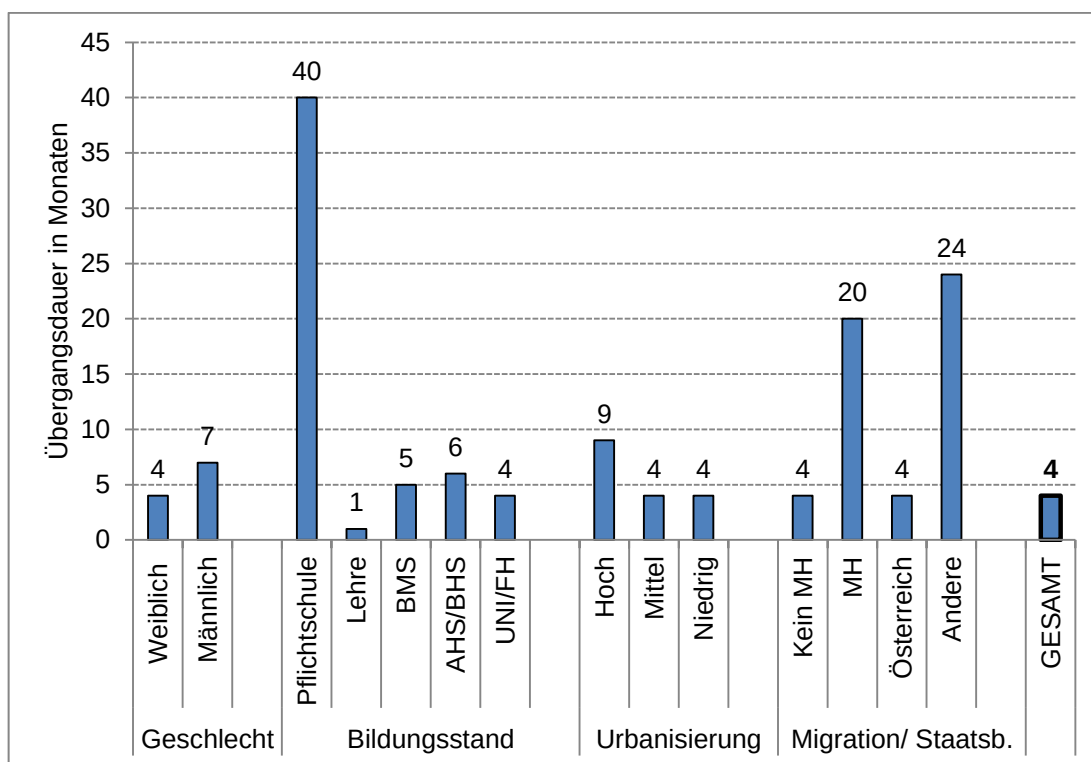
11% der insgesamt 121.000 TirolerInnen im Alter zwischen 15 und 34 Jahren, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, haben ihren ersten Job bereits vor Beendigung der Ausbildung aufgenommen. Für die anderen rund 107.000 jungen TirolerInnen dauerte es nach Ausbildungsabschluss durchschnittlich 4 Monate (Median, vgl. Abbildung 26), bis sie ihren ersten Job angetreten hatten, der mindestens 3 Monate dauerte.⁹ D.h. die Hälfte der 107.000 hat den Job innerhalb von 4 Monaten nach der Ausbildung begonnen. Wie aus der Abbildung hervorgeht, zeigen sich z.T. deutliche Unterschiede nach den soziodemografischen Merkmalen. So dauert es 3 Jahre und 4 Monate (40 Monate), bis 50% der Personen mit Pflichtschulabschluss ihren ersten mindestens dreimonatigen Job angetreten haben. Das hängt neben den besonderen Schwierigkeiten der Arbeitsmarktintegration in dieser Gruppe auch damit zusammen, dass mehr als ein Viertel der Personen mit Pflichtschulbildung eine weiterführende Ausbildung begonnen hat, diese aber in weiterer Folge z.T. nach mehreren Jahren ohne Abschluss abgebrochen hat.

⁹ Miteingerechnet sind hier auch jene mit einer Übergangsdauer von 0 Monaten, die also sofort nach Beendigung der Ausbildung in den Arbeitsmarkt eingetreten sind (18.900 Personen bzw. 15,6%), sowie jene, die noch keine Beschäftigung gefunden haben. Letztere werden, weil eben noch keine Übergangsdauer vorliegt, als zensierte Fälle in die Schätzung mittels Verweildaueranalyse (Kaplan-Meier-Schätzer) miteinbezogen.

Männer haben im Vergleich zu Frauen eine höhere geschätzte Übergangsdauer. Dies erscheint zunächst überraschend, weil ja ein höherer Prozentsatz der Männer einen schnellen Übergang schafft (vgl. Tabelle 27). Grund dafür ist die Ableistung des Präsenz- bzw. Zivildienstes nach Abschluss der Ausbildung, der in obiger Darstellung dem Typ „schneller Übergang“ zugerechnet wird, während in diese Berechnung der Übergangsdauer die tatsächliche Zeit zwischen Ausbildungsende und Beschäftigungsbeginn herangezogen wird, unabhängig davon, ob in dieser Zeit der Zivil- bzw. Präsenzdienst geleistet wurde.

Mit überdurchschnittlichen Übergangsdauern sind AbsolventInnen in dicht besiedelten Gebieten konfrontiert. Sehr große Unterschiede ergeben sich nach Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund: Die Hälfte der Personen mit Migrationshintergrund hat ihre erste Beschäftigung 20 Monate nach dem Ausbildungsende noch nicht gefunden, bei Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft sind es sogar 2 Jahre.

Abbildung 26: Schätzung der Übergangsdauer in die erste stabile Beschäftigung nach soziodemografischen Merkmalen (Median in Monaten)



Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. 15- bis 34-jährige Personen mit erstem Job sowie Personen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, aber noch keinen ersten Job hatten (zensierte Fälle).

Auf Basis des Mikrozensus Moduls kann die Frage beantwortet werden, in welchem Alter der Ersteintritt in den Arbeitsmarkt erfolgt. Tabelle 28 zeigt Kennzahlen der Altersverteilung beim Ersteintritt nach dem Bildungsstand. Im Durchschnitt hatten die rund 60% der 15- bis 34-jährigen TirolerInnen bei Antritt ihrer ersten mindestens dreimonatigen Beschäftigung bereits

ihr 20. Lebensjahr (20,3 Jahre) vollendet. Da der Mittelwert (arithmetisches Mittel) sensibel auf Ausreißer ist, ist der Medianwert mit 19 Jahren niedriger. Das bedeutet, dass die Hälfte der 111.581 Personen mit erstem Job diesen spätestens mit 19 Jahren angetreten hat. Ein Viertel war maximal 18 beim Ersteintritt (1.Quartil) und bis zum Alter von 21 Jahren haben drei Viertel den ersten Job angetreten (3.Quartil).

Erwartungsgemäß traten die Personen ohne weiterführende Abschlüsse (nur mit Pflichtschulbildung) am frühesten in den Arbeitsmarkt ein, obwohl die Streuung groß ist: der Mittelwert liegt mit 18,3 Jahren relativ hoch und ist nicht viel niedriger als jener von LehrabsolventInnen und AbsolventInnen weiterführender Schulen. Das hängt wie bereits erwähnt auch damit zusammen, dass mehr als ein Viertel der Personen mit Pflichtschulbildung zwar eine zusätzliche Ausbildung begonnen, in weiterer Folge aber abgebrochen hat. Dies erklärt auch, warum ein Viertel dieser Gruppe beim Ersteintritt bereits 20 Jahre und älter war (3.Quartil).

Tabelle 28: Altersverteilung beim Ersteintritt in den Arbeitsmarkt nach Bildungsabschluss

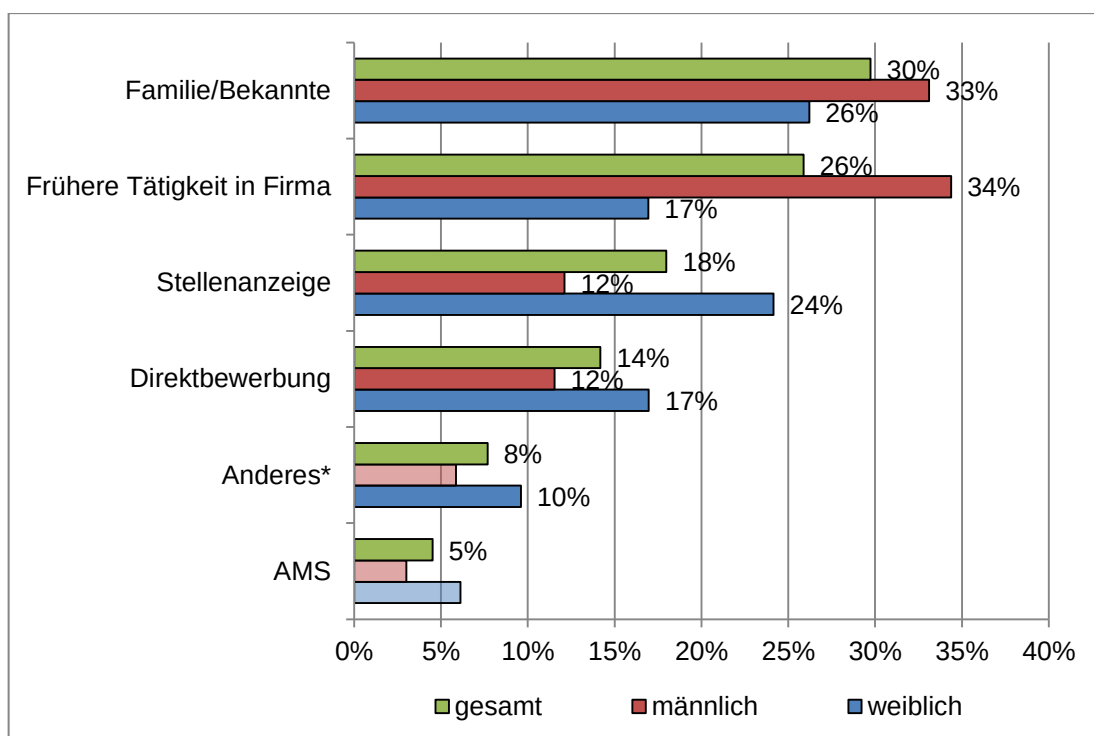
	Mittelwert	1.Quartil	Median	3.Quartil	Personen
Pflichtschule	18,3	15	17	20	12.253
Lehre	19,5	18	19	20	53.289
BMS	19,1	17	18	20	15.077
AHS/BHS	20,6	19	20	22	17.364
UNI/FH	25,8	24	26	28	13.598
Gesamt	20,3	18	19	21	111.581

Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. Nur jene mit erster mindestens dreimonatiger Beschäftigung nach Beendigung der Ausbildung.

Abbildung 27 zeigt die Zugangswege in die erste Beschäftigung nach Geschlecht. Es handelt sich dabei um die Verteilung auf jene Suchoptionen, die schließlich zum Erfolg geführt haben und spiegelt daher eher die Rekrutierungspraktik der Unternehmen wieder als das Suchverhalten der StellenbewerberInnen. Am erfolgversprechendsten erweist sich bei der Stellensuche die Nutzung von Kontakten im Familien-, Freundes- bzw. Bekanntenkreis: insgesamt 30% der jungen TirolerInnen haben auf diese Weise ihre erste Beschäftigung gefunden, wobei dieser Weg für ein Drittel der Männer zum Erfolg führte und ein Viertel der Frauen. Deutlich größer ist die Geschlechterdifferenz im Hinblick auf die frühere Tätigkeit in der Firma und die erfolgreiche Bewerbung auf eine Stellenanzeige. Für Männer stellt die frühere Tätigkeit in der Firma mit 34% den häufigsten Weg in die erste stabile Beschäftigung dar. Der Anteil der Frauen, die auf diese Weise in den Arbeitsmarkt eintraten, ist mit 17% dagegen halb so groß. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist auch auf die unterschiedliche Beteiligung in der Lehrausbildung zurückzuführen, denn für LehrabsolventInnen ist diese Art der Beschäftigungsaufnahme nach der Lehre mit knapp 40% der wichtigste Zugangsweg. Umgekehrt verhält es sich bei der Bewerbung auf Stellenanzeigen bzw. Inserate, die für knapp ein Viertel der jungen Frauen zum ersten Job

führt, während dies nur bei 12% der Männer der Fall ist. Nicht ganz so groß ist der Geschlechterunterschied bei der Direktbewerbung, die für insgesamt 14% der jungen TirolerInnen zum ersten Job führt (Frauen: 17%, Männer: 12%). Das AMS spielt beim Finden der ersten stabilen Beschäftigung nach der Ausbildung eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 27: Zugang in die erste Beschäftigung



* Sonstiges inkl. Bildungseinrichtungen und Firmengründungen. Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. Nur jene mit erster mindestens dreimonatiger Beschäftigung nach Beendigung der Ausbildung. Balken die auf hochgerechnet weniger als 5.000 Personen basieren sind transparent dargestellt, da sie aufgrund der hohen statistischen Unsicherheit nicht interpretierbar sind.

Merkmale der ersten stabilen Beschäftigung

In der Folge werden die Beschäftigungsformen der unselbstständig erwerbstätigen näher beleuchtet. Insgesamt waren 107.535 junge TirolerInnen in ihrem ersten Job unselbstständig erwerbstätig, wovon ein sehr kleiner Teil im Rahmen eines freien Dienstvertrages tätig war.¹⁰ Die Teilzeitquote im ersten Job beträgt knapp 11%, wobei Frauen mit knapp 17% deutlich häufiger eine Teilzeitbeschäftigung ausüben als Männer (5%, Tabelle 29). Knapp 5% üben beim Eintritt in den Arbeitsmarkt eine geringfügige Beschäftigung aus. Mit knapp 19% ist die erste Beschäftigung von fast einem Fünftel der unselbstständig erwerbstätigen befristet, wobei auch hier Frauen mit rund 24% deutlich häufiger betroffen sind als Männer (14%).

¹⁰ Hochgerechnet 106.184 waren in ihrem ersten Job ArbeitnehmerInnen in einem Arbeits- bzw. Angestelltenverhältnis, der Rest entfällt auf freie Dienstverträge.

Tabelle 29: Beschäftigungsformen im ersten Job (nur unselbstständig Erwerbstätige und Freie Dienstverträge)

	Weiblich	Männlich	Gesamt
Teilzeitbeschäftigung	16,8%	4,7%	10,7%
Geringfügige Beschäftigung	7,2%	2,1%	4,6%
Befristete Beschäftigung	23,9%	14,0%	18,9%
Gesamt	53.469	54.066	107.535

Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. Werte, die auf hochgerechnet weniger als 5.000 Personen basieren, sind grau dargestellt, da sie aufgrund der hohen statistischen Unsicherheit nicht interpretierbar sind.

Tabelle 30 enthält die Verteilung der Arbeitsverhältnisse beim Einstieg in den Arbeitsmarkt anhand von Beschäftigungstypen, wobei das Normalarbeitsverhältnis und atypische Arbeitsverhältnisse unterschieden werden. Obwohl unterschiedliche Definitionen bestehen, ist ein Normalarbeitsverhältnis grundsätzlich durch eine unbefristete und unselbstständige Vollzeitwerbstätigkeit gekennzeichnet, die kontinuierlich für einen Arbeitgeber erbracht wird. Rund 70% der unselbstständig Beschäftigten beginnen ihre Arbeitsmarktkarriere in so einem Normalarbeitsverhältnis, wobei erneut ein großer Geschlechterunterschied zu beobachten ist. Nur 60% der Frauen treten mit einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung in den Arbeitsmarkt ein, bei Männern sind es immerhin mehr als 80%. In Tirol ist die Geschlechterdifferenz stärker ausgeprägt als im Bundesdurchschnitt: während bei Männern kein Unterschied zu Gesamtösterreich besteht, steigen im Bundesdurchschnitt zwei Drittel der Frauen mit einem Normalarbeitsverhältnis in den Arbeitsmarkt ein, was auch insgesamt zu einem höheren Wert von 73% führt, wenn man Männer und Frauen gemeinsam betrachtet (Hirschbichler & Knittler 2011).

Im Unterschied zu Normalarbeitsverhältnissen kann im Rahmen von atypischen Beschäftigungsformen oft kein ausreichendes und dauerhaftes Einkommen erzielt werden und die soziale Absicherung im Falle von Krankheit oder Arbeitslosigkeit ist häufig eingeschränkt. Etwas mehr als die Hälfte der atypischen Arbeitsverhältnisse bestehen in einer befristeten Vollzeitwerbstätigkeit. Der Unterschied zum Normalarbeitsverhältnis besteht hier in der Befristung, wie dies etwa im Falle einer Karenzvertretung u.ä. der Fall ist. Diese Form bildet für ein Fünftel der Frauen den Einstieg in den Arbeitsmarkt und für immerhin 12% der Männer. Inwieweit dies den Auftakt für eine gelungene Arbeitsmarktintegration im Rahmen von Normalarbeitsverhältnissen darstellt, kann aufgrund der vorliegenden Querschnittsdaten nicht beantwortet werden. Auswertungen für Österreich zeigen allerdings, dass das Arbeitslosigkeitsrisiko in dieser Gruppe stark überdurchschnittlich und noch höher als in den sonstigen atypischen Erwerbsformen ist. Knapp 6% aller ersten unselbstständigen Beschäftigungsverhältnisse entfallen auf eine unbefristete Teilzeiterwerbstätigkeit und etwas mehr als 8% auf sonstige Formen, die eine befristete Teilzeitbeschäftigung, geringfügige Beschäftigung, freie Dienstverträge sowie Leiharbeitsformen miteinschließt. Von all diesen Formen atypischer Beschäftigung sind Frauen überproportional betroffen.

Tabelle 30: Beschäftigungsformen im ersten Job nach Geschlecht (nur unselbstständig Erwerbstätige und Freie Dienstverträge)

	Weiblich	Männlich	Gesamt
Normalarbeitsverhältnis (unbefrist, vollzeit)	59,2%	80,5%	69,9%
Atypische Arbeitsverhältnisse	40,8%	19,5%	30,1%
<i>Befristete Vollzeitwerbstätigkeit (ohne Leiharbeit bzw. freie DV)</i>	20,0%	12,2%	16,1%
<i>Unbefristete Teilzeiterwerbstätigkeit</i>	8,6%	2,6%	5,6%
<i>Sonstige atypische Erwerbstätigkeit (befristete Teilzeit, geringfügig, freier DV, Leiharbeit)</i>	12,1%	4,7%	8,4%
Gesamt	53.469	54.066	107.535

Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. Werte, die auf hochgerechnet weniger als 5.000 Personen basieren, sind grau dargestellt, da sie aufgrund der hohen statistischen Unsicherheit nicht interpretierbar sind.

Eine Aufgliederung nach Bildungsstand zeigt, dass Normalarbeitsverhältnisse beim Einstieg in den Arbeitsmarkt in überdurchschnittlichem Ausmaß unter Personen mit Lehrabschluss bestehen, während dieser Anteil insbesondere bei Personen mit hochschulischen Abschlüssen unterdurchschnittlich ist. In Tirol haben sogar weniger als die Hälfte der Personen mit Abschluss einer Universität oder Fachhochschule beim Arbeitsmarkteintritt ein Normalarbeitsverhältnis, während dieser Anteil im Bundesdurchschnitt mit knapp 58% deutlich höher ist (Tabelle 31). Auch Personen mit BMS-Abschluss beginnen ihre Arbeitsmarktkarriere in Tirol häufig in atypischen Beschäftigungsformen, was v.a. mit Unterschieden in der Wirtschaftsstruktur bzw. der Dominanz des Dienstleistungsbereichs in Tirol (z.B. Tourismusschulen) zusammenhängt.

Tabelle 31: Anteil in Normalarbeitsverhältnissen im ersten Job nach Bildungsstand (nur unselbstständig Erwerbstätige und Freie Dienstverträge)

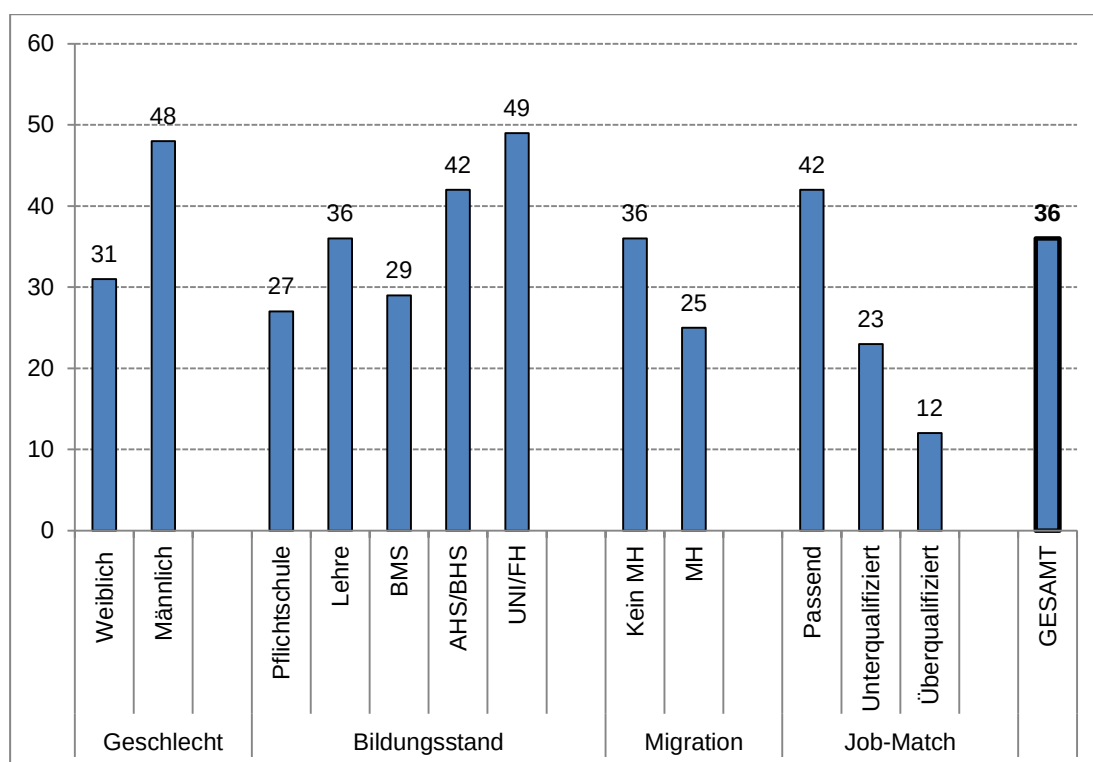
	Max. PS	Lehre	BMS	BHS/AHS	UNI/FH	GESAMT
Tirol	61,7%	83,2%	53,7%	64,9%	48,8%	69,9%
Österreich	57,1%	82,2%	70,2%	72,6%	57,7%	73,4%

Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS.

Analog zur durchschnittlichen Übergangsdauer von der Ausbildung in die erste stabile Beschäftigung kann auf Basis der gleichen Methode die Dauer dieser ersten Beschäftigung geschätzt werden, auch wenn diese Dauer noch nicht für alle bekannt ist, weil sie ihren ersten Job noch nicht gewechselt haben. Die Dauer des ersten Jobs ist jedoch ein wichtiges Merkmal seiner Stabilität und unterscheidet sich erheblich nach soziodemografischen Merkmalen sowie der Passung der ersten Beschäftigung zur im Ausbildungssystem erworbenen Qualifikation. Insgesamt beträgt die durchschnittliche Dauer (Median) der ersten mindestens dreimonatigen Beschäftigung (kürzer dauernde Beschäftigungen finden hier keine Berücksichtigung) in Tirol 3 Jahre. Bei Frauen ist die mittlere Dauer um 5 Monate niedriger, bei Männern um ein Jahr höher. D.h. dass 50% der Frauen ihren ersten Job nach 31 Monaten beenden, bei Männern haben 50% erst nach 48 Monaten den ersten Job

beendet. Obwohl Hochschul-AbsolventInnen überproportional häufig mit atypischen Arbeitsverhältnissen in den Arbeitsmarkt einsteigen (vgl. Tabelle 31), so ist die auf Basis der Verweildaueranalyse mittels der Kaplan-Meier-Methode geschätzte mittlere Dauer des ersten Jobs mit 49 Monaten im Vergleich der Bildungsebenen am höchsten. Überdurchschnittliche mittlere Dauern weisen zudem AbsolventInnen höherer Schulen auf während die ersten Beschäftigungsepisoden von Personen mit Pflichtschulbildung bzw. mit BMS-Abschluss weniger stabil sind. Unterdurchschnittliche mittlere Dauern haben auch Personen mit Migrationshintergrund sowie Personen, die für ihren ersten Job eigenen Angaben zufolge nicht adäquat qualifiziert sind. Nach einem Jahr haben 50% der Personen, die in ihrem ersten Job überqualifiziert sind, die Beschäftigung gewechselt, während es bei Personen mit mangelnden Qualifikationen knapp 2 Jahre dauerte, bis die Hälfte aus dem ersten Job ausgeschieden ist.

Abbildung 28: Schätzung der mittleren Dauer der ersten stabilen Beschäftigung nach soziodemografischen Merkmalen (Median in Monaten)



Quelle: Statistik Austria Mikrozensus Modul 2009, Berechnung: IHS. 15- bis 34-jährige Personen mit erstem Job, die den Job bereits gewechselt haben oder sich noch im ersten Job befinden (zensierte Fälle).

2.3.2. Bildungs- und Arbeitsmarktstatus nach Bildungsstand

Auf Basis der Daten des Bildungsbezogenen Erwerbskarrieremonitorings (BibEr) können die weiteren Bildungs- und Arbeitsmarktkarrieren eines Abschlussjahrganges (2008/09) in Abhängigkeit einer in diesem Jahr positiv abgeschlossenen Ausbildung analysiert werden.

Abbildung 29 zeigt die Status-Verteilung („in Ausbildung“, „Erwerbstätigkeit“, „AMS-Vormerkung“ sowie „Sonstige“) von Frauen und Männern getrennt im Abstand von jeweils 6, 12 und 18 Monaten nach dem Abschluss der Ausbildung, unabhängig davon, ob nach dem Bildungsabschluss eine weitere Ausbildung begonnen wurde, ein Eintritt in den Arbeitsmarkt erfolgte oder beispielsweise der Präsenzdienst abgeleistet wurde (Absolutzahlen finden sich im Anhang in Tabelle 33).

94% der weiblichen und männlichen Tiroler Jugendlichen, die im Schuljahr 2008/09 eine Hauptschule (HS) oder eine Polytechnische Schule (PTS) positiv abgeschlossen haben, befanden sich 6 Monate später in Ausbildung, sei es in einer PTS, im weiterführenden mittleren oder höheren Schulwesen oder in einer Lehrausbildung. Die restlichen 6% verteilen sich auf Erwerbstätigkeit (1%) bzw. AMS-Vormerkung (2%) sowie auf sonstige Positionen (3-4%).¹¹ Ein Jahr nach dem HS/PTS-Abschluss erhöht sich der Anteil in sonstigen Positionen auf bis zu 10%, was vermutlich auf den Übergang in eine Lehre zurückzuführen ist (zum Stichtag wurde die nächste Ausbildung bereits wieder verlassen, die Lehre jedoch noch nicht aufgenommen), denn 18 Monate nach dem HS/PTS-Abschluss befinden sich wieder mehr als 90% in Ausbildung. Bei den Frauen in dieser Bildungsgruppe sind nun 3% erwerbstätig (Männer: 1%), während bei den Männern 3% beim AMS vorgemerkt sind (Frauen: 1%).

Nach einem Lehrabschluss ist die Situation erwartungsgemäß gänzlich anders: bei den Frauen sind 6 Monate danach bereits mehr als drei Viertel erwerbstätig mit leicht steigender Tendenz bis 18 Monate danach. 6 Monate nach der erfolgreichen Lehrabschlussprüfung ist wegen des Präsenz- bzw. Zivildienstes, der den hohen Anteil in sonstigen Positionen ausmacht, erst die Hälfte der Männer erwerbstätig, bis 18 Monate danach steigt der Anteil der erwerbstätigen auf 78% und ist damit genau so hoch wie unter weiblichen LehrabsolventInnen. Rund 4% befinden sich nach dem Lehrabschluss weiter in Ausbildung und der Anteil mit AMS-Vormerkung bewegt sich zwischen 6 und 9%. Nach 18 Monaten pendelt sich der Anteil in sonstigen Positionen sowohl bei Männern als auch bei Frauen bei rund 10% ein.

Generell beeinflusst der Präsenz- und Zivildienst auch nach dem Abschluss von mittleren und höheren Schulen den Arbeitsmarktstatus der Männer maßgeblich mit, weshalb der Geschlechtervergleich dies jeweils zu berücksichtigen hat. 18 Monate nach dem BMS-Abschluss ist der Anteil der erwerbstätigen Männer höher als jener der Frauen (59% vs. 51%), während mit 38% mehr Frauen sich für eine weitere Ausbildung entscheiden als Männer (30%). Bei beiden Geschlechtern sind die Anteile mit AMS-Vormerkung gering, und in sonstigen bzw. erwerbsfernen Personen befinden sich jeweils 8%.

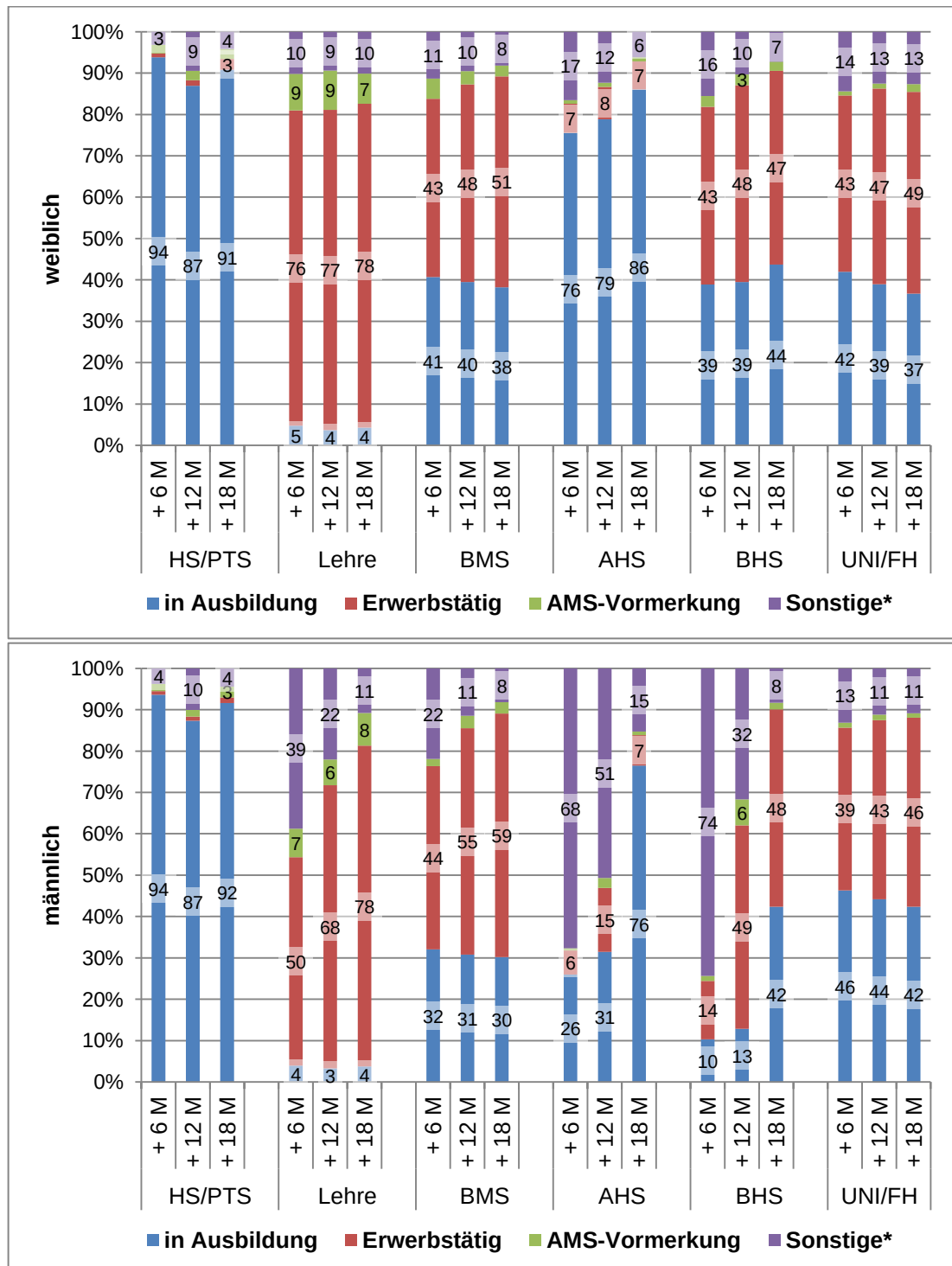
¹¹ Unter sonstigen Positionen sind im BibEr folgende Ausprägungen zusammengefasst: Personen mit Präsenz- oder Zivildienst, verzogen, verstorben, Pensionsbezug, geringfügige Erwerbstätigkeit und temporäre Abwesenheit (wie z.B. Elternkarenz).

18 Monate nach der AHS-Matura ist die überwiegende Mehrheit in Ausbildung, wobei der Anteil bei Frauen mit 86% höher ist als bei Männern mit 76%. Der erhöhte Anteil in sonstigen bzw. Positionen bei Männern deutet jedoch auf einen – nach dem Präsenz- bzw. Zivildienst – verzögerten Studienbeginn hin, wie dies etwa auch bei den Frauen 6 Monate nach der Matura der Fall ist.

Unter BHS-AbsolventInnen haben sich nach 18 Monaten die Bildungs- bzw. Erwerbsanteile zwischen den Geschlechtern stark angeglichen. Mit 47% bzw. 48% geht knapp die Hälfte der BHS-Matura-Kohorte einer Erwerbstätigkeit nach und 42% bzw. 44% befinden sich weiter in Ausbildung. Die restlichen rund 10% verteilen sich auf sonstige Positionen (7-8%) und AMS-Vormerkung.

Relativ ähnlich ist die Situation nach einem (ersten) Hochschulabschluss, wobei der Anteil, der ein weiteres Studium folgen lässt (z.B. Master-Studium auf Bachelor oder Doktorat auf Diplom- bzw. Masterstudium) bei Männern mit 42% höher ist als bei Frauen (37%). Die Erwerbstätigkeit steigt bis 18 Monate nach dem Studienabschluss auf 46% bei den Männern und 49% bei den Frauen und 11% (Männer) bzw. 13% (Frauen) befinden sich in erwerbsfernen Positionen.

Abbildung 29: Bildungsspezifischer Bildungs- bzw. Arbeitsmarktstatus 6, 12 und 18 Monate nach dem Bildungsabschluss (Abschlussjahrgang 2008/09)



*Sonstige Positionen umfassen Präsenz- oder Zivildienst, verzogen, verstorben, Pensionsbezug, geringfügige Erwerbstätigkeit und temporäre Abwesenheit. Quelle: Statistik Austria Bildungsmonitoring, Berechnung: IHS. Das Bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) umfasst alle in Österreich wohnhaften Personen, die im Schul- bzw. Studienjahr 2008/09 aus einer formalen Bildungseinrichtung mit einem positiven Abschluss abgegangen sind.

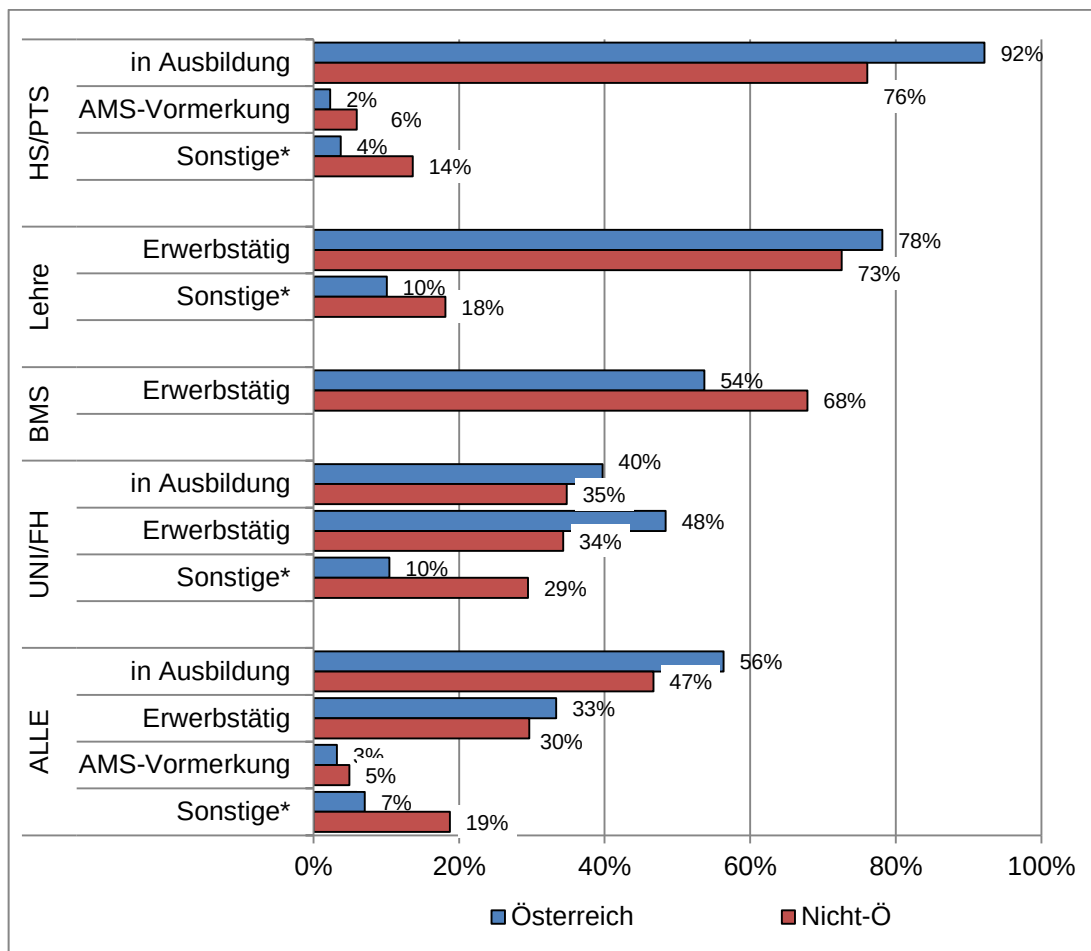
In Abbildung 30 sind Unterschiede in der Bildungs- bzw. Arbeitsmarktintegration nach dem Ausbildungsende zwischen ÖsterreicherInnen und Nicht-ÖsterreicherInnen in Tirol dargestellt. Aufgrund der geringen Fallzahl von Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft in manchen Kategorien sind nur einzelne Status nach Bildungsabschluss dargestellt, wobei jeweils nur jene Kategorien angeführt sind, denen mindestens 30 Personen zugeordnet sind.

Über alle Bildungsebenen hinweg ist insbesondere die weitere Bildungsbeteiligung von ausländischen SchulabgängerInnen in Tirol unterdurchschnittlich, während die Integration in die Erwerbstätigkeit nur um 3 Prozentpunkte niedriger ist als jene der österreichischen AbsolventInnen. In Summe ergibt das eine überdurchschnittliche Vormerkungsquote beim AMS und vor allem eine stark überhöhte Quote in sonstigen und erwerbsfernen Positionen, die mit knapp 20% fast drei Mal so hoch ist wie unter ÖsterreicherInnen (7%).

Die starken Unterschiede nach Staatsbürgerschaft hängen mit der unterschiedlichen Gewichtung nach Bildungsabschluss zusammen, denn einerseits sind AusländerInnen in der HS/PTS-Kategorie überrepräsentiert, in der die Unterschiede besonders ausgeprägt sind. Andererseits sind sie aber auch in der Kategorie der HochschulabsolventInnen überrepräsentiert, wobei sich der hohe Anteil von AusländerInnen in sonstigen Positionen wahrscheinlich zum Großteil durch eine Heimkehr in das Ursprungsland nach dem Ende des Studiums erklärt.

Insgesamt ist in allen Bildungsebenen, für die eine ausreichende Anzahl an Personen in beiden Staatsbürgerschaftskategorien vorliegt, die weitere Bildungsbeteiligung und die Erwerbstätigkeit von AusländerInnen unterdurchschnittlich, während AMS-Vormerkung und sonstige Positionen überdurchschnittlich sind. Die Ausnahme stellen die berufsbildenden mittleren Schulen (BMS) dar, nach deren positivem Abschluss ein deutlich höherer Anteil unter den AusländerInnen 18 Monate später erwerbstätig ist als dies bei ÖsterreicherInnen der Fall ist.

Abbildung 30: Bildungsspezifischer Bildungs- bzw. Arbeitsmarktstatus 18 Monate nach dem Bildungsabschluss nach Staatsbürgerschaft (Abschlussjahrgang 2008/09)



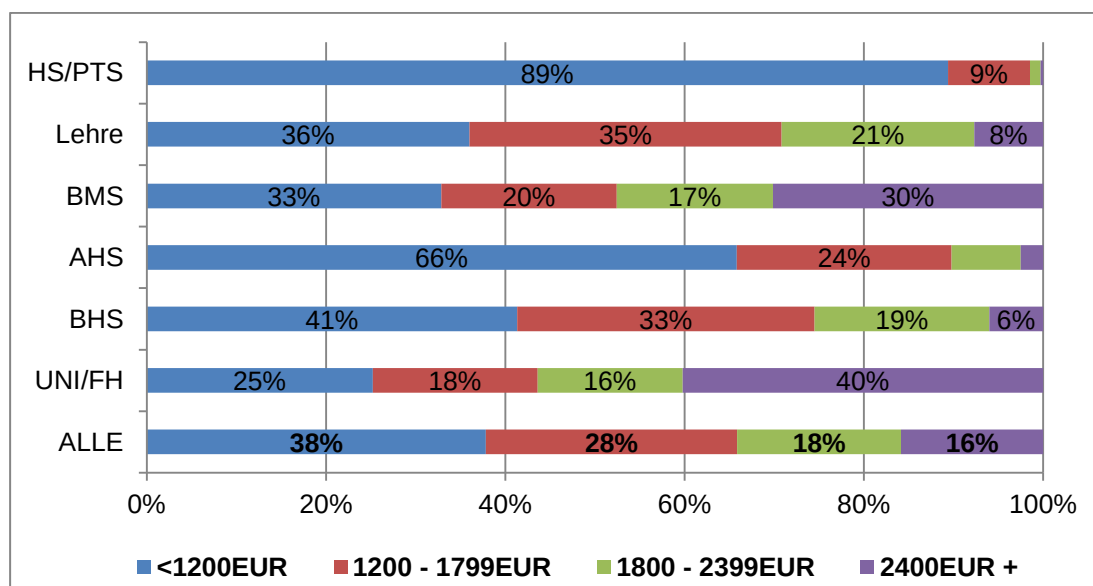
Es sind jeweils nur jene Kategorien angeführt, denen mindestens 30 Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft zugeordnet sind. *Sonstige Positionen umfassen Präsenz- oder Zivildienst, verzogen, verstorben, Pensionsbezug, geringfügige Erwerbstätigkeit und temporäre Abwesenheit. Quelle: Statistik Austria Bildungsmonitoring, Berechnung: IHS. Das Bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) umfasst alle in Österreich wohnhaften Personen, die im Schul- bzw. Studienjahr 2008/09 aus einer formalen Bildungseinrichtung mit einem positiven Abschluss abgegangen sind.

2.3.3. Einkommen im ersten Job nach Bildungsabschluss

Das Brutto-Einstiegseinkommen in der ersten unselbstständigen Beschäftigung des Tiroler Abschlussjahrganges 2008/09 ist in Abbildung 31 nach Einkommenskategorien und Bildungsebene des Abschlusses dargestellt. Über alle Bildungsebenen hinweg steigen 38% derjenigen, die nach dem Abschluss eine unselbstständige Beschäftigung aufgenommen haben, mit einem Brutto-Monatseinkommen von weniger als 1.200 Euro in den Arbeitsmarkt ein. 28% steigen in der nächsthöheren Einkommensgruppe ein, 18% in der dritthöchsten und die restlichen 16% haben ein Einstiegseinkommen von mindestens 2.400 Euro.

Die Einkommenschancen bei Einstieg in den Arbeitsmarkt unterscheiden sich erheblich nach dem Bildungsabschluss. Jugendliche, die unmittelbar nach einem HS- bzw. PTS-Abschluss in den Arbeitsmarkt eintreten, sind zu 89% in der niedrigsten Einkommenskategorie und weitere 9% in der zweitniedrigsten Kategorie. Nach einem Lehrabschluss sind die Einkommenschancen deutlich besser und unterscheiden sich kaum vom Einstiegseinkommen der BMS- und BHS-AbsolventInnen. Die relativ niedrigen Einstiegseinkommen von AHS-AbsolventInnen dürften hauptsächlich mit Teilzeitbeschäftigungen einhergehen, für die in der Datenbank nicht kontrolliert werden kann. Dem Trend höheren Einkommens bei steigender Bildung folgend sind die Einstiegseinkommen der Uni/FH-AbsolventInnen die höchsten und zu 40% in der Kategorie über 2.400 Euro angesiedelt.

Abbildung 31: Brutto-Einstiegseinkommen der ersten unselbstständigen Beschäftigung (Abschlussjahrgang 2008/09, Wohnort Tirol)



Quelle: Statistik Austria Bildungsmonitoring, Berechnung: IHS. Das Bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) umfasst alle in Österreich wohnhaften Personen, die im Schul- bzw. Studienjahr 2008/09 aus einer formalen Bildungseinrichtung mit einem positiven Abschluss abgegangen sind.

2.3.4. Resümee

Die Merkmale der ersten stabilen Beschäftigung nach dem Bildungsabschluss unterscheiden sich sehr stark nach soziodemografischen Hintergrundvariablen. Insgesamt hatten rund 60% der hochgerechnet 185.171 jungen TirolerInnen im Alter zwischen 15 und 34 Jahren bereits eine erste mindestens dreimonatige Beschäftigung, 24% befinden sich noch im ersten Job, 36% nicht mehr. Die restlichen 40% verteilen sich auf weitere Ausbildung (35%) und auf jene, ihre Ausbildung zwar schon abgeschlossen aber noch keinen ersten Job ausgeübt haben (5%).

Die Übergangsphase von der Ausbildung in den Beruf gestaltet sich für Frauen schwieriger: fast 80% der Männer gelingt ein schneller Übergang und bei nur 18% ist er verzögert, während bei Frauen nur 52% einen schnellen Übergang in den Job haben und 40% einen verzögerten. Damit sind auch die restlichen Anteile, die zum Befragungszeitpunkt noch keinen Übergang hatten, bei den Frauen höher als bei den Männern. Auch die Stabilität des ersten Jobs ist bei Frauen geringer, denn der Anteil derer, die nicht mehr im ersten Job sind, ist höher als bei Männern. Daraus resultiert eine deutlich niedrigere mittlere Dauer des ersten Jobs. Außerdem sind Frauen überdurchschnittlich von allen Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse betroffen: Nur 59% der Frauen befinden sich in ihrem ersten Job in einem Normalarbeitsverhältnis, während es bei den Männern mehr als 80% sind.

Für viele Personen mit Migrationshintergrund bzw. mit ausländischer Staatsbürgerschaft gestaltet sich im Anschluss an eine häufig problematische Bildungskarriere der Einstieg in den Arbeitsmarkt überaus schwierig. Der Anteil, der den Übergang ins Erwerbsleben zum Befragungszeitpunkt noch nicht geschafft hat, ist im Vergleich zu anderen TirolerInnen deutlich erhöht. Für jene, die bereits eine erste Beschäftigung hatten, dauerte die Übergangsphase deutlich länger und die mittlere Dauer des ersten Jobs war kürzer. Die prekäre Übergangssituation dieser Personengruppe hängt eng mit den Misserfolgen im Bildungssystem zusammen und der Tatsache, dass sie unter den SchulabbrecherInnen überrepräsentiert sind.

Die Übergangscharakteristik ist abhängig vom erreichten Bildungsstand. Die Analysen zeigen, dass insbesondere Personen ohne weiterführenden Bildungsabschluss kaum eine stabile Arbeitsmarktintegration aufweisen. Sie finden ihre erste Beschäftigung viel später als Personen mit beruflichen Qualifikationen und diese ist in weiterer Folge von kürzerer Dauer. Darüber hinaus sind diese Jobs mit deutlich niedrigeren Einkommen verbunden. Eine vergleichsweise hohe Arbeitsmarktintegration weisen dagegen TirolerInnen mit Lehrabschluss auf: ihnen gelingt meist ein reibungsloserer Übergang ins Erwerbsleben als Personen aller anderen Bildungsabschlüssen. Allerdings sind LehrabsolventInnen im Vergleich zu Personen mit weiterführenden schulischen und hochschulischen Abschlüssen häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen.

3. Abschließende Betrachtungen

Im Rahmen der Analysen zu den jugendlichen Problemgruppen am Beginn dieses Berichts ist in Hinblick auf die Frage, welchen Anteil die Zielgruppe einnimmt, in Abhängigkeit von der Definition eine relativ große Spanne von 8.000 bis 28.000 Tiroler Jugendlichen in der Gruppe der 15-24 Jährigen berechnet worden. Vergleicht man diese bildungsbezogene Problemgruppengröße mit jener am Arbeitsmarkt, kann eine genauere Spezifikation vorgenommen werden, welcher Anteil nun tatsächliche Schwierigkeiten hat, sich am Arbeitsmarkt zu integrieren. Den Analysen der AMDB zufolge handelt es sich dabei um 955 Jugendliche der Geburtskohorte 1991/92, also um rund 10.000 Jugendliche, wenn man diesen Wert auf die 15-24-Jährigen hochrechnet. Bezogen auf die Gesamtkohorte entspricht dies rund 11%. Dieses Ergebnis bedeutet auch, dass ein großer Teil der Jugendlichen, die Qualifikationsdefizite aufweisen, diese im Laufe der Zeit kompensieren können oder trotz der Defizite eine mehr oder minder gut gelungene Integration in den Arbeitsmarkt schaffen.

Vergleicht man nun diese Problemgruppengröße mit den Anstrengungen, die im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik für die Zielgruppe der Jugendlichen vom Arbeitsmarktservice und vom Bundessozialamt nach eigenen Angaben in Tirol gesetzt und in Tabelle 32 dargestellt werden, dann zeigen sich nennenswerte Abdeckungsquoten aber durchaus auch Spielraum nach oben. In Summe haben beide Institutionen im Jahr 2011 ca. 4.100 Teilnahmen von Jugendlichen zu verzeichnen. Dies entspricht auf den ersten Blick einer Abdeckungsquote der Arbeitsmarkt-Problemgruppe von rund 40% sowie einer Abdeckung der Bildungs-Problemgruppe von rund 23%. Wenn man sich jedoch vor Augen führt, dass es sich bei den Angaben um Teilnahmen handelt und es durchaus realistisch ist, dass eine Person mehrere Maßnahmen in einem Jahr besucht bzw. Förderungen erhalten hat, ist die Annahme plausibel, dass die reale Abdeckungsquote darunter liegt. Nichts desto trotz erreichen die Aktivitäten eine Größenordnung, mit der es nicht nur möglich ist, den gesamten jährlichen Inflow in die Problemgruppe abzudecken (geschätzt ein Zehntel der Gesamtproblemgruppe), sondern auch einen Teil des Bestandes an Jugendlichen mit Maßnahmen zu unterstützen.

Tabelle 32: Maßnahmen & Unterstützungen Jugendlicher von AMS u. BSB in Tirol 2011

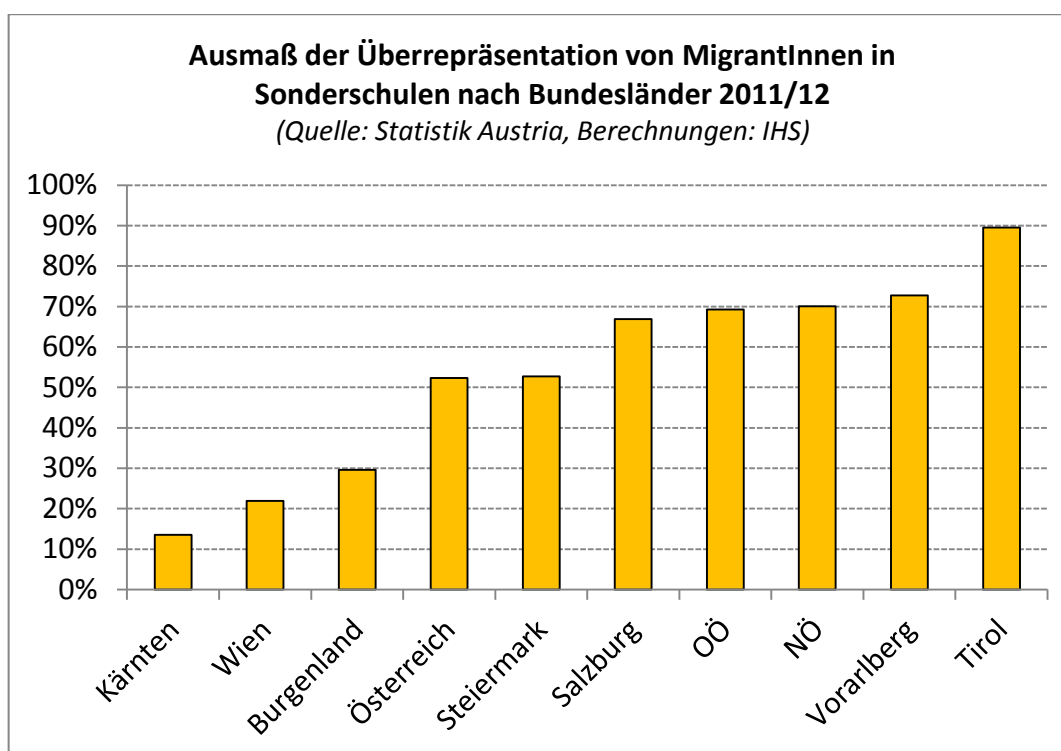
Maßnahmen	Teilnahmen
BSB-Clearing	412
BSB-Berufsausbildungsassistenz	318
AMS unter 25 Jährige	3.359
Summe	4.089

Quellen: AMS-Tirol, BSB-Tirol; Berechnungen: IHS

Was die Analysen der jugendlichen Problemgruppen sowie der Bildungs- und Berufslaufbahnen betrifft war es ein beinahe durchgängiger Befund, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in stärkerem Ausmaß betroffen sind. Der Befund stärkerer Betroffenheit von MigrantInnen ist (zumindest wenn die weniger benachteiligten EU-

MigrantInnen herausgerechnet werden) in Tirol verglichen zu Österreich aber nochmals stärker ausgeprägt, was die Frage erhebt, worauf dies zurückzuführen sein könnte. Eine Antwort auf diese Frage, kann in der Verteilung von MigrantInnen auf Schulformen und hier wiederum im speziellen bei den Sonderschulen gefunden werden. Entsprechend der Angaben in der aktuellen Schulstatistik (Statistik Austria 2013) sprechen 12,4% der Tiroler SchülerInnen eine nicht-deutsche Umgangssprache. In den Tiroler Sonderschulen erhöht sich dieser Anteil auf 23,5%. Damit sind MigrantInnen in Sonderschulen beinahe um das Doppelte überrepräsentiert. Dies stellt, wie aus Abbildung 32 ersichtlich wird, den höchsten Wert im Vergleich aller Bundesländer dar. Während das durchschnittliche Ausmaß der Überrepräsentation in Österreich bei 52,3% liegt, weist Kärnten am einen Ende der Skala nur einen Wert von 13,5% und Tirol am anderen Ende einen Wert von 89,5% auf. Der Umstand, dass dieser Wert für Tirol vor 6 Jahren mit 120% noch viel schlechter gewesen ist, ist kaum dazu geeignet, Entwarnung in Hinblick auf dieses Ergebnis zu geben.

Abbildung 32: MigrantInnen in Sonderschulen



Dieser Befund zeigt einen fatalen Wirkungsmechanismus auf: SchülerInnen, die oftmals aufgrund von Sprachproblemen schlechtere Lernvoraussetzungen haben, werden in Schulformen kanalisiert, in denen sie weniger ambitionierte Lernziele erreichen sollen und mit geringerer Wahrscheinlichkeit die Berechtigungen für einen weiterführenden Schulbesuch erlangen. Dies ist gelebte Praxis, obwohl Sprachdefizite kaum eine gültige Indikation für die Notwendigkeit eines Sonderschulbesuchs darstellen. Vielmehr sind Sprachförderprogramme in den regulären Schulen dafür vorgesehen, um diesen

benachteiligenden Startvoraussetzungen zu begegnen. Am Ende dieses Selektionsprozesses stehen was SchülerInnen mit Migrationshintergrund betrifft die bekannten Phänomene von vielfach erhöhter Betroffenheit beim Early School Leaving oder eines Anteils von 64% RisikoschülerInnen, die nicht sinnerfassend lesen können. Auf Ebene der Berufslaufbahnen zieht dies höhere Anteile, die den Übergang in Beschäftigung nicht schaffen, längere Übergangsdauern von Ausbildung in Beschäftigung und kürzere Dauern der ersten relevanten Beschäftigung (so sie denn überhaupt erlangt werden kann) nach sich.

Die mindeste Schlussfolgerung aus diesem Befund ist es, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik deutlich bevorzugt integriert werden sollten. Der größere Handlungsbedarf liegt jedoch auf Ebene des Bildungssystems.

Literatur

BIFIE (2011): PISA 2009. Erste Ergebnisse aus Tirol, Salzburg.

Bruneforth, Michael; Lassnigg, Lorenz (Hrsg.) (2012), Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren, Leykam, Graz.

Hirschbichler, Brigitte; Knittler, Käthe (2011). Eintritt junger Menschen in den Arbeitsmarkt. Modul zur Arbeitskräfteerhebung 2009 – ausgewählte Ergebnisse, Statistische Nachrichten 5/2011, 366-382.

OECD (2010a): PISA 2009 Ergebnisse: Was SchülerInnen und Schüler wissen und können, Band I, Paris.

OECD (2010b): PISA 2009 Results: Overcoming the Social Background, Volume II, Paris.

Statistik Austria (2013): Bildung in Zahlen 2011/12, Tabellenband, Wien.

Steiner, M. (2009): Early School Leaving in Österreich 2008. Ausmaß, Unterschiede, Beschäftigungswirkung. Projektbericht im Auftrag der AK Wien.

Anhang

Weiterführende Abbildungen und Tabellen

Abbildung 33: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren: BHS

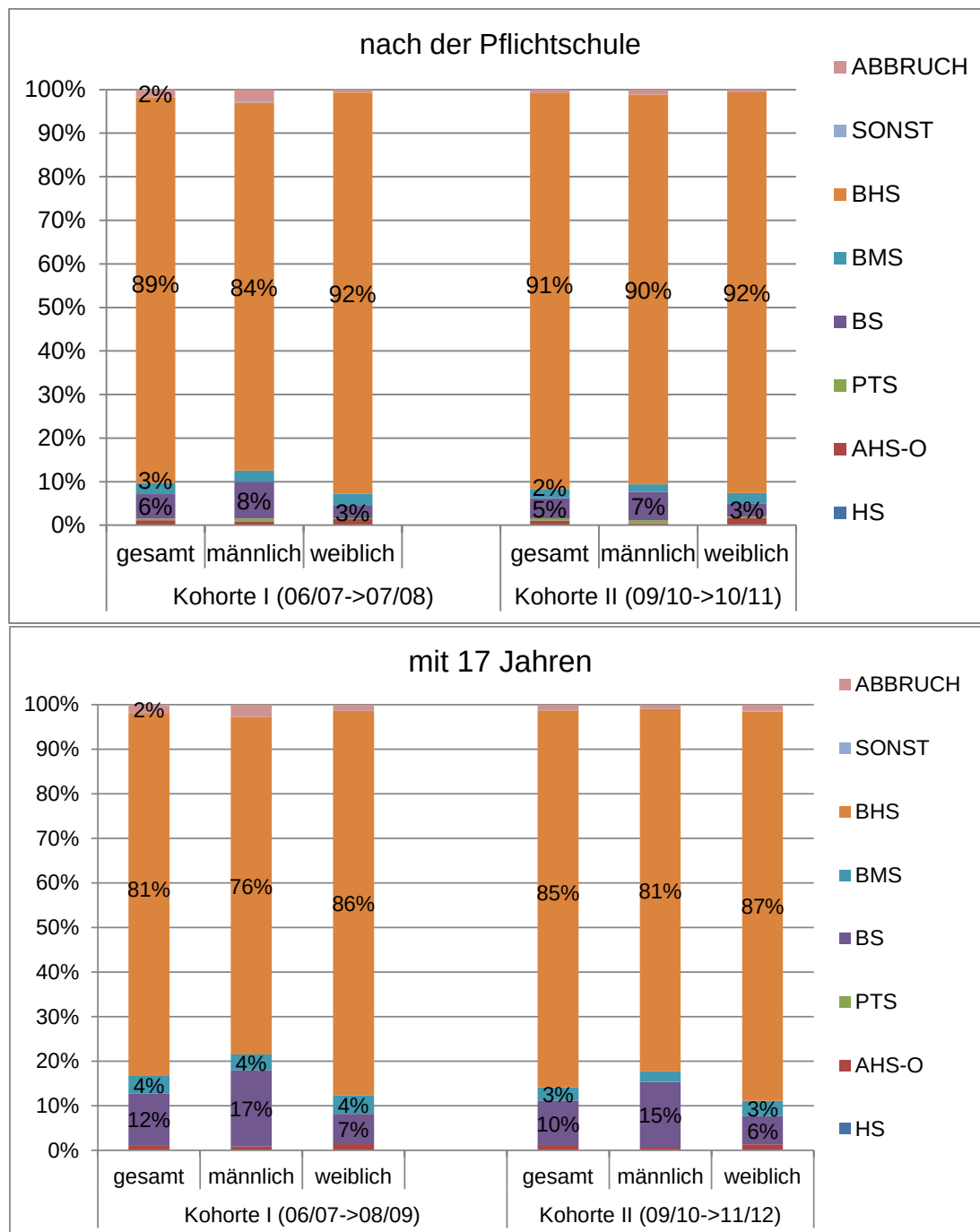
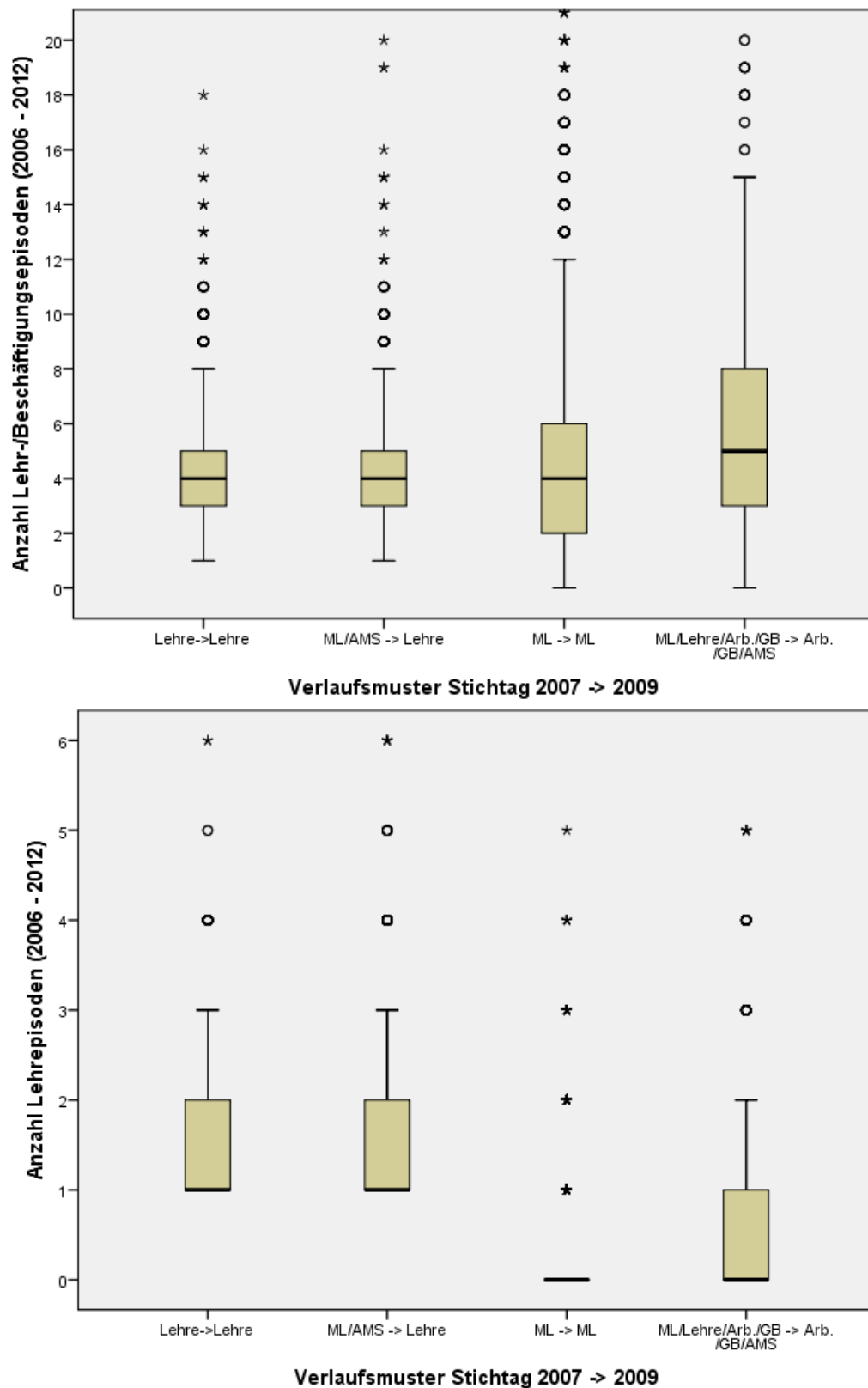
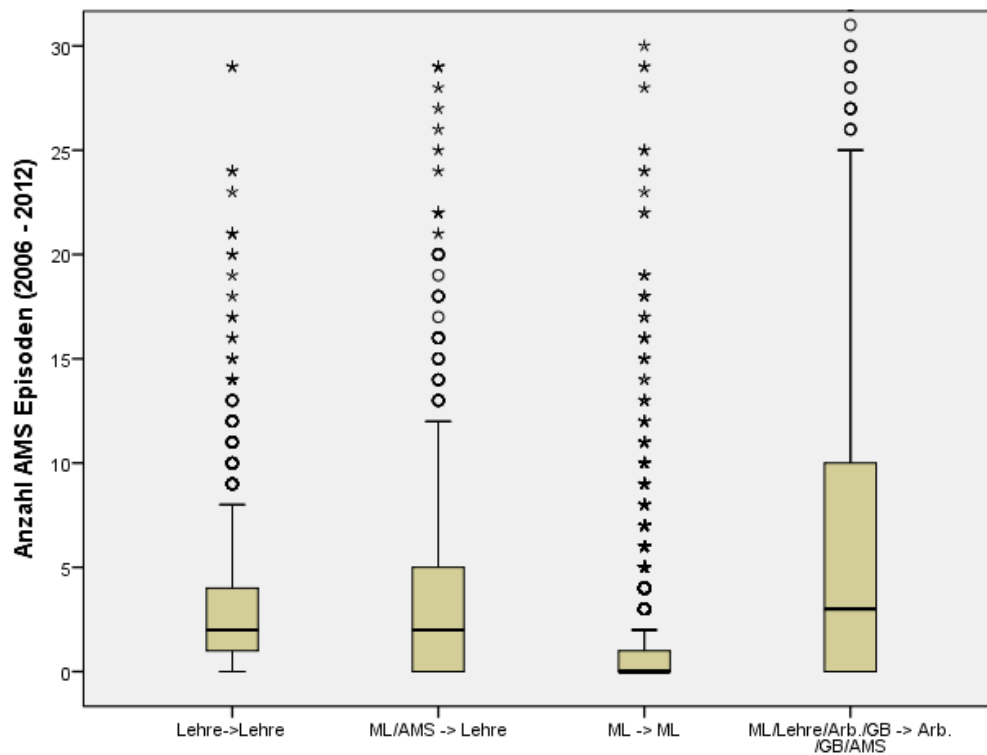


Abbildung 34: Abbildungsgruppe AMDB-Episoden I, Boxplots 2007-2012.

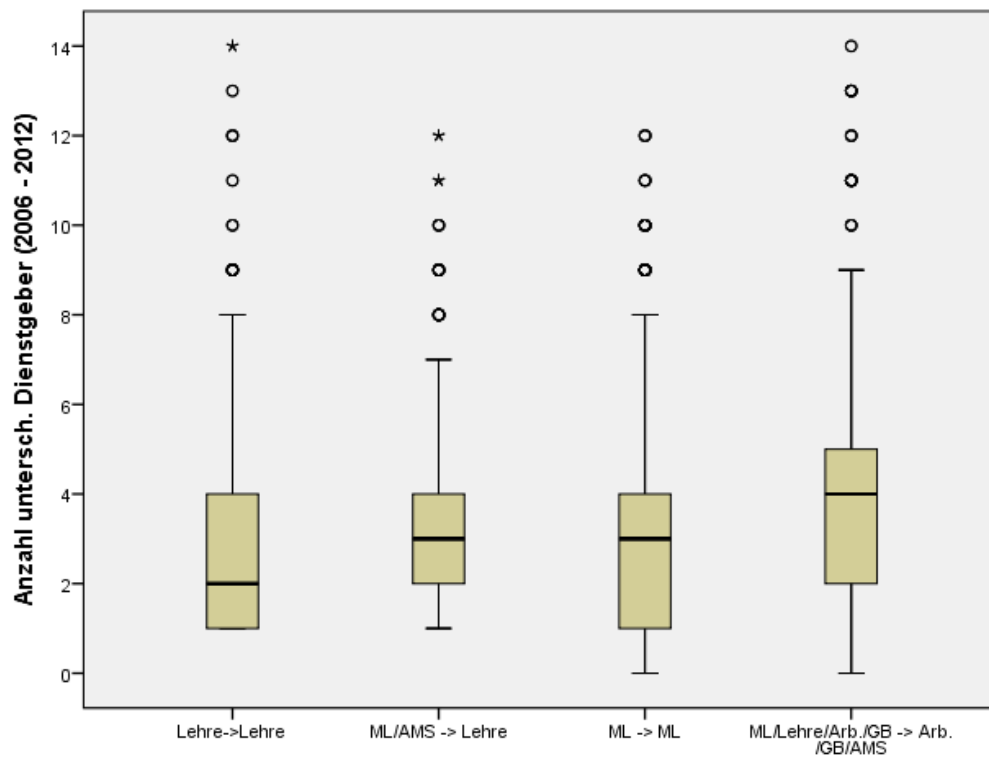


Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Abbildung 35: Abbildungsgruppe AMDB-Episoden II, Boxplots 2007-2012.



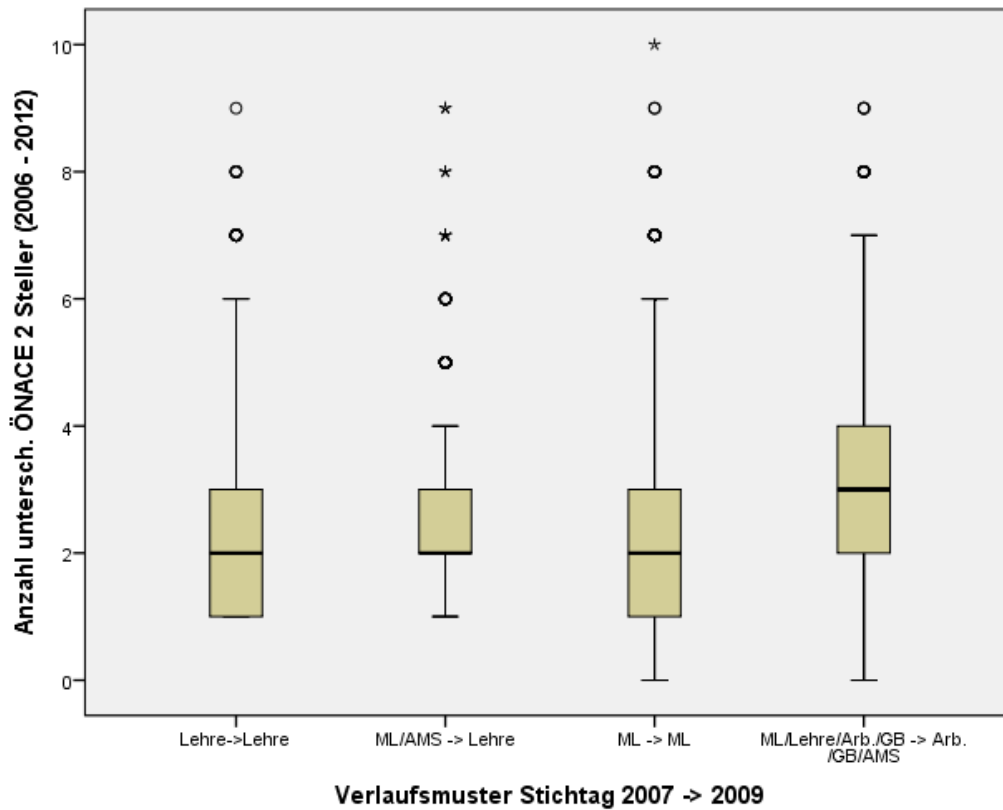
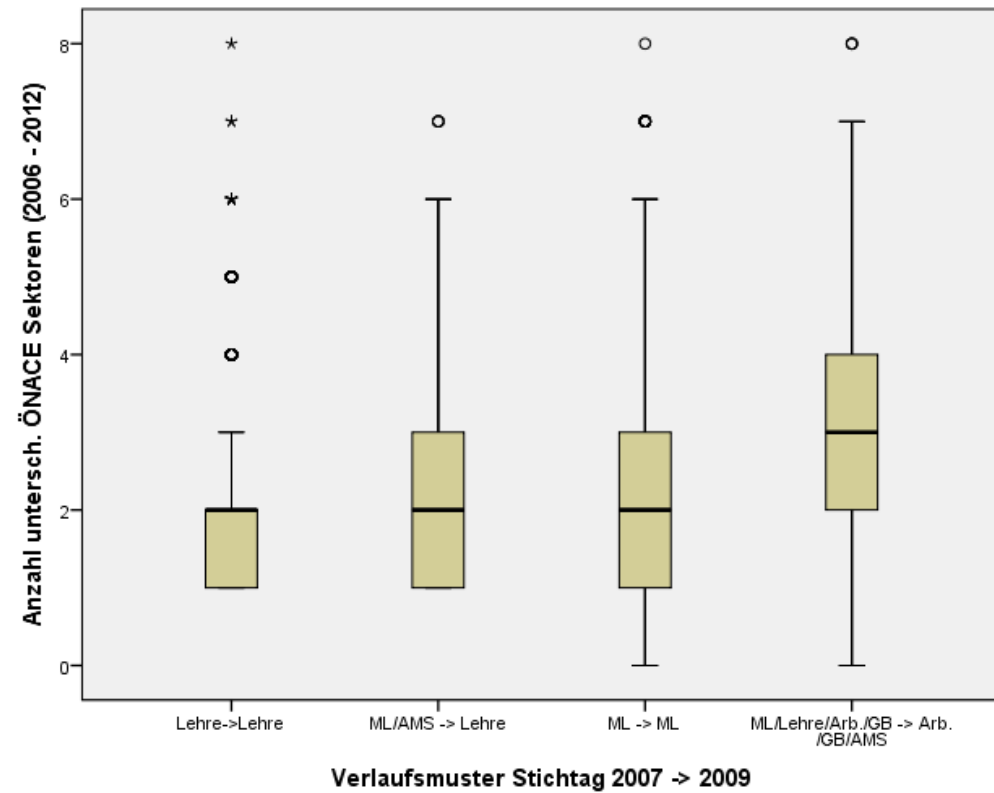
Verlaufsmuster Stichtag 2007 -> 2009



Verlaufsmuster Stichtag 2007 -> 2009

Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Abbildung 36: Abbildungsgruppe AMDB-Episoden III, Boxplots 2007-2012.



Quelle: AMDB, Berechnungen: IHS.

Tabelle 33: Bildungs- und Arbeitsmarktstatus 6, 12 und 18 Monate nach dem Bildungsabschluss (Abschlussjahrgang 2008/09)

		Ausbildung	Erwerbstätig	AMS-Vorm.	Sonstige*	Gesamt
<i>6 Monate nach dem Bildungsabschluss</i>						
Männer	HS/PTS	4.334	42	81	173	4.630
	Lehre	101	1.284	175	988	2.548
	BMS	263	364	14	180	821
	AHS	151	34	3	394	582
	BHS	77	106	9	556	748
	UNI/FH	615	522	16	174	1.327
Frauen	HS/PTS	3.638	36	82	122	3.878
	Lehre	86	1.380	161	184	1.811
	BMS	508	538	61	141	1.248
	AHS	611	57	7	134	809
	BHS	370	409	25	148	952
	UNI/FH	632	641	15	217	1.505
<i>12 Monate nach dem Bildungsabschluss</i>						
Männer	HS/PTS	4.044	45	76	465	4.630
	Lehre	84	1.744	159	561	2.548
	BMS	253	449	25	94	821
	AHS	183	90	14	295	582
	BHS	96	368	47	237	748
	UNI/FH	586	575	17	149	1.327
Frauen	HS/PTS	3.372	51	88	367	3.878
	Lehre	67	1.402	172	170	1.811
	BMS	493	596	40	119	1.248
	AHS	638	63	8	100	809
	BHS	376	453	25	98	952
	UNI/FH	586	712	18	189	1.505
<i>18 Monate nach dem Bildungsabschluss</i>						
Männer	HS/PTS	4.241	64	121	204	4.630
	Lehre	95	1.976	202	275	2.548
	BMS	248	483	23	67	821
	AHS	445	43	5	89	582
	BHS	317	357	12	62	748
	UNI/FH	562	607	14	144	1.327
Frauen	HS/PTS	3.522	100	93	163	3.878
	Lehre	78	1.417	133	183	1.811
	BMS	477	636	33	102	1.248
	AHS	696	55	8	50	809
	BHS	416	446	21	69	952
	UNI/FH	552	734	28	191	1.505

Ohne sonstige Ausbildungsabschlüsse (z.B. Notfallsanitäter, Pflegehilfelehrgänge, etc.). *Sonstige Positionen umfassen Präsenz- oder Zivildienst, verzogen, verstorben, Pensionsbezug, geringfügige Erwerbstätigkeit und temporäre Abwesenheit. Quelle: Statistik Austria Bildungsmonitoring, Berechnung: IHS. Das Bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring (BibEr) umfasst alle in Österreich wohnhaften Personen, die im Schul- bzw. Studienjahr 2008/09 aus einer formalen Bildungseinrichtung mit einem positiven Abschluss abgegangen sind.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Größen und Konfidenzintervalle für ausgewählte Zielgruppen	6
Tabelle 2: Ausmaß jugendlicher Problemgruppen 2010/12	8
Tabelle 3: Überschneidungen zwischen den Problemgruppen in Tirol 2010/12	9
Tabelle 4: Entwicklung der jugendlichen Problemgruppen von 2005 - 2012	11
Tabelle 5: ESL-Anteile differenziert nach soziodemographischen Merkmalen 2005/12	12
Tabelle 6: NEETs-Anteile differenziert nach soziodemographischen Merkmalen 2005/12	14
Tabelle 7: Anteile Niedrigqualifizierter differenziert nach soziodemographischen Merkmalen 2005/12	16
Tabelle 8: Schuleintrittskohorten als Grundgesamtheit	18
Tabelle 9: Grundgesamtheit: Tiroler Jugendliche - AMDB	19
Tabelle 10: SchülerInnen im letzten Jahr der Schulpflicht nach Schultyp	20
Tabelle 11: SchülerInnen im letzten Jahr der Schulpflicht nach Schultyp und Geschlecht	21
Tabelle 12: SchülerInnen im Jahr nach der Schulpflicht nach Schultyp	22
Tabelle 13: SchülerInnen im Jahr nach der Schulpflicht nach Schultyp und Geschlecht	22
Tabelle 14: SchülerInnen mit 17 Jahren nach Schultyp	24
Tabelle 15: SchülerInnen mit 17 Jahren nach Schultyp und Geschlecht	24
Tabelle 16: Abbruchraten mit 17 Jahren nach Schultyp und Geschlecht (Kohorte II)	31
Tabelle 17: Ausbildungsabbrüche bis zum 17. Lebensjahr nach soziodemografischen Merkmalen und Schultyp, in dem das 9. Schuljahr absolviert wurde	32
Tabelle 18: Ausbildungsabbrüche bis zum 17. Lebensjahr von MigrantInnen nach Geschlecht und Schultyp, in dem das 9. Schuljahr absolviert wurde	33
Tabelle 19: Personen der Kohorte I im Schuljahr 2011/12 bzw. im Wintersemester 2011	34
Tabelle 20: Fälle in AMDB nach Staatsbürgerschaft	44
Tabelle 21: Karriereverlaufsmuster als AMDB-Status-Gruppen nach Pflichtschulabschluss Kohorte I im Verlauf vom Stichtag 1.12.2007 bis zum Stichtag 1.10.2009	48
Tabelle 22: AMDB-Status-Verlaufsmuster (Gruppenzusammenfassung) nach Pflichtschulabschluss Kohorte I im Verlauf vom 1.12.2007 bis zum 1.10.2009.	49
Tabelle 23: Durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Kohorten und Geschlecht.	59
Tabelle 24: Anteile von Personen mit AMS Episoden und durchschnittliche Dauer vom Ende der Pflichtschule bis zur 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I	60
Tabelle 25: Status 1. AMS – Episode – nach Verlaufsmuster aus KH I	60
Tabelle 26: 15- bis 34-Jährige in Tirol nach demografischen Merkmalen	65
Tabelle 27: Typologie des Übergangs in die erste stabile Beschäftigung	68
Tabelle 28: Altersverteilung beim Ersteintritt in den Arbeitsmarkt nach Bildungsabschluss ..	70
Tabelle 29: Beschäftigungsformen im ersten Job (nur unselbstständig Erwerbstätige und Freie Dienstverträge)	72
Tabelle 30: Beschäftigungsformen im ersten Job nach Geschlecht (nur unselbstständig Erwerbstätige und Freie Dienstverträge)	73

Tabelle 31: Anteil in Normalarbeitsverhältnissen im ersten Job nach Bildungsstand (nur unselbstständig Erwerbstätige und Freie Dienstverträge)	73
Tabelle 32: Maßnahmen & Unterstützungen Jugendlicher von AMS u. BSB in Tirol 2011	82
Tabelle 33: Bildungs- und Arbeitsmarktstatus 6, 12 und 18 Monate nach dem Bildungsabschluss (Abschlussjahrgang 2008/09)	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausmaß jugendlicher Problemgruppen im Vergleich	8
Abbildung 2: Verteilung des ESL-Risikos	12
Abbildung 3: Verteilung des NEET-Risikos	15
Abbildung 4: Verteilung des Risikos niedriger Qualifikation	16
Abbildung 5: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren: HAUPTSCHULE	26
Abbildung 6: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren: POLYTECHNISCHE SCHULE	28
Abbildung 7: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren: BMS	30
Abbildung 8: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2007 und zum Stichtag 1.12.2007 (Kohorte I) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).....	36
Abbildung 9: Beschäftigungs-bzw. bezugsrelevanter Status zum Stichtag 1.10.2010 und zum Stichtag 1.12.2010 (Kohorte II) mit/ohne Mitversicherte, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).....	37
Abbildung 10: Erste Beschäftigungsepisode – Arbeitsmarktstatus, Anteile in % der Kohorten I und II	38
Abbildung 11: Dauer der ersten Beschäftigungsepisode nach Arbeitsmarktstatus in Tagen (MW).....	38
Abbildung 12: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“– Kohorte I und Kohorte II – quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.....	39
Abbildung 13: ÖNACE – Unterabteilungen der ersten Beschäftigungsepisode „Lehre“ - Kohorten I und Kohorte II im Abschnitt C "Herstellung von Waren.	40
Abbildung 14: Branchenzuordnung der ersten Beschäftigungsepisode „Arbeiter/Angestellte“ und „Geringfügig beschäftigt“ – Kohorte 91/92 und Kohorte 94/95– quantitativ relevante ÖNACE - Abschnitte.....	41
Abbildung 15: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Gesamt.	42
Abbildung 16: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Frauen.....	43
Abbildung 17: AM Status – Anteile der Personen im Status 1 – 9 zu Stichtagen in einem 6-Monate Intervall, Kohorte I – Männer.	44

Abbildung 18: AMDB Status von KH I und II gegliedert nach Staatsbürgerschaft zum Stichtag 1.12. nach Ende der Pflichtschule und zum 1.10. nach 2 Jahren, Anteile in % der Kohorten (-gruppe).....	46
Abbildung 19: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „Lehre -> Lehre“.....	51
Abbildung 20: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML/AMS -> Lehre“.....	53
Abbildung 21: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML -> ML“	55
Abbildung 22: Abbildungsgruppe AMDB-Status, Statustage pro Jahr und Branchenverlauf Verlaufsmuster „ML/Lehre/Arb./GB -> Arb./GB/AMS“.....	57
Abbildung 23: AMS – Erstkontakt (bis 1.1.2013) von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.	58
Abbildung 24: AMS – Vormerkstatus des Erstkontaktes von Jugendlichen der KH I und II gegliedert nach Geschlecht.	59
Abbildung 25: Fachrichtung der Lehrabsolvent/innen mit/ohne erstem Job.....	66
Abbildung 26: Schätzung der Übergangsdauer in die erste stabile Beschäftigung nach soziodemografischen Merkmalen (Median in Monaten).....	69
Abbildung 27: Zugang in die erste Beschäftigung	71
Abbildung 28: Schätzung der mittleren Dauer der ersten stabilen Beschäftigung nach soziodemografischen Merkmalen (Median in Monaten).....	74
Abbildung 29: Bildungsspezifischer Bildungs- bzw. Arbeitsmarktstatus 6, 12 und 18 Monate nach dem Bildungsabschluss (Abschlussjahrgang 2008/09)	77
Abbildung 30: Bildungsspezifischer Bildungs- bzw. Arbeitsmarktstatus 18 Monate nach dem Bildungsabschluss nach Staatsbürgerschaft (Abschluss-jahrgang 2008/09).....	79
Abbildung 31: Brutto-Einstiegseinkommen der ersten unselbstständigen Beschäftigung (Abschlussjahrgang 2008/09, Wohnort Tirol).....	80
Abbildung 32: MigrantInnen in Sonderschulen	83
Abbildung 33: Übergang nach der Pflichtschule bis zum Alter von 17 Jahren: BHS.....	86
Abbildung 34: Abbildungsgruppe AMDB-Episoden I, Boxplots 2007-2012.	87
Abbildung 35: Abbildungsgruppe AMDB-Episoden II, Boxplots 2007-2012.	88
Abbildung 36: Abbildungsgruppe AMDB-Episoden III, Boxplots 2007-2012.	89

Autoren: Steiner, Kuschej, Vogtenhuber

Titel: Bildungs- und arbeitsmarktferne Jugendliche in Tirol

Projektbericht/Research Report

© 2013 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
